

ACADEMIA



ZEITSCHRIFT DES CARTELLVERBANDES DER KATHOLISCHEN DEUTSCHEN STUDENTENVERBINDUNGEN 5-2019 ■ 112. JAHRGANG

SEX

IST DAS ALLES?

Sportlich:

die grünen Reiter
der Guestfalia

Toxische Bünde?

Männlichkeit als
Konstruktion

Goldener Herbst



2 Übernachtungen für 2 Personen
inkl. $\frac{3}{4}$ Verwöhnspension

ab **367 Euro**
(buchbar bis 29.11.2019)

Sie möchten den Herbst am Soier See noch etwas länger genießen?
Buchen Sie Voranreise- oder Verlängerungsnächte mit einem Rabatt von **-10%** gleich mit dazu!

Parkhotel ^{★★★★S} am Soier See

Am Kurpark 1 | 82435 Bad Bayersoien | Tel. 0 8845-120 | Fax 0 8845-96 95
reservierung@parkhotel-bayersoien.de | www.parkhotel-bayersoien.de

Parkhotel Betriebsgesellschaft mbH | GF: Fam. Dr. Fehle-Friedel  | AG München HRB 90456



Dr. Fehle-Friedel



SANATORIUM

Residenz ^S im Kurpark

★★★★S

Spezialisiert auf Behandlungen des Bewegungsapparates und Burnout bietet unser behilffähiges Haus eine breite Palette von Therapien wie Moortümpel, Physiotherapie, Ernährungsberatung sowie alternativen Heilmethoden wie Phytotherapie, Akupunktur und F.X. Mayr-Kuren.

Am Kurpark 1a | 82435 Bad Bayersoien
Tel. 0 8845-12 102 | www.residenz-im-kurpark.de

Veit Neumann (Alm)

Chefredakteur



Die Leute“ ist eine Wendung zu Satzbeginn, die verheißt, dass man mit einer allgemeinen Aussage zu rechnen hat. So war es auch, als mich ein Cartellbruder kürzlich wissen ließ: „Die Leute werden immer empfindlicher, können nichts einfach mal stehen lassen und nachdenklich werden. Sie müssen immer volle Kanne draufschlagen, wenn sie ihre Position angegriffen sehen, als ob der andere nicht auch einmal wenigstens ein Quentchen recht haben könnte.“ Die Allgemeinheit einer Aussage spricht nicht gegen ihr Zutreffen. Ich fürchte, der Freund sieht die Dinge, wie sie sind. Mehr noch ist zu fragen: Wer geht zunächst einmal davon aus, dass der andere recht hat?

Es gibt mehrere Gründe für die wohl Richtigkeit der Beobachtung des Cartellbruders, dass „die Leute“ immer empfindlicher werden: Nach dem, was tatsächlich ist, wird nicht mehr gesucht. Es wird einfach davon ausgegangen, dass das Wahre das ist,

was man selbst konstruiert. Um an der Definition der Situation, ganz allgemein gesprochen, mitzuwirken, meint man, vor allen anderen recht haben zu müssen. Um mitreden und mitgestalten zu können, denkt man, sei es erforderlich, zunächst einmal Angriffe auf die eigene Position abzuwehren.

Vernunft ist, die Wortherkunft zeigt es, etwas ganz anderes: Sie ist das, was man vernimmt, nicht das, was man meint, zu Machtzwecken konstruieren zu sollen. Die Leute – möchte ich in diesem erfreulichen Sinne sagen –, die zuerst zuhören und vernehmen und dann nicht gleich etwas sagen, sind mir die liebsten. Übrigens betrifft das auch unsere Zeitschrift, in der der Spefux gelegentlich die Nagelprobe macht. Er ist nicht pingelig, wenn es darum geht, auszuteilen (siehe S. 52). Er ist aber ein scharfer Beobachter und schweigt zu vielem. Äußert er sich, hat er häufig recht. ■

Klima im Bild

Kann sich eigentlich einer einen Reim aufs Klima machen? Alle reden vom Klima, aber keiner weiß, wohin uns die Geschichte seines Wortes entführt. Laut Gerhard Köbler („Altgriechisches Herkunftswörterbuch“, 2007) steht dahinter das indogermanische Verb „kle-i“, das „lehnen“ oder „neigen“ bedeutet. Dieses „kle-i“ manifestiert sich im griechischen Verb „klinein“, das etwa dieselbe Bedeutung trägt. Irgendwann fand im Sinne der Naturbeobachtung eine partielle Bedeutungseinengung statt, sodass das griechische Wort „klima“ weniger „Neigung“ als vielmehr die „Himmelsgegend“ und überhaupt die „Gegend“ bezeichnete, auch das „Feldmaß“. Andere Bedeutungszentrierungen haben zur „klimax“ – das ist etwas Stufenweises, das als geneigt gedeutet wurde: die Treppe! – geführt und sogar, wieder anders, zur Klinik. Aber das ist eine andere Geschichte.

Foto: imago images/Westend61



Kehren wir lieber zur naturbezogenen, letztlich buchstäblich klimatologischen Bedeutungswelt zurück. Mit dem „klima“ als Neigung in Beziehung wurde nämlich die Sonne aufgrund ihres geneigten Standes gesehen. Daraus sind Zonen abgeleitet worden, insbesondere solche, die gewissen Formen der Witterung ausgesetzt sind. Konkret konnte dies das Feldmaß als das bedeuten, was von der Sonne bei einer bestimmten Neigung beschienen wird; nicht weniger konkret, aber deutlich umfassender sodann den durchschnittlichen Gesamtzustand aus Sonneneinstrahlung, Temperatur, Luftfeuchtigkeit, Wind und Bewölkung in einer Landschaft innerhalb größerer Zeitabschnitte. Das ist dann schon unser Klima, dessen Allumfassendheit einem, vor allem wenn es sich angeblich ungünstig ändert, schon Angst machen kann.

Wie harmlos dagegen die 1980er-Jahre waren, zeigt unser folgender Rückgriff auf den Hit einer NDW-Band mit dem vielsagenden Namen „UKW“: „Tina – ist das nicht prima? Was für ein Klima! Haben wir hier schlechtes Klima, fahren wir sofort nach Lima.“ Heute würde die Kapelle wohl von Schülern bestreikt, wenigstens freitags. **ven**

Titelseite: Wie ein Zauberwort erscheint „Sex“ – was dafür steht, wie wichtig diese seelisch-körperliche Dimension für jede Person ist. Oft wird es als Blickfang eingesetzt. Wir aber möchten dafür werben, sich mit unseren Beiträgen zum Thema zu beschäftigen. [Foto: imago images/stock&people]

Meinung

6 Es ist von herausragender Bedeutung, wie die Player in Staat und Gesellschaft kommunizieren. Und wie dies Stand jetzt zu sehen ist, darüber schreibt Hans Jürgen Fuchs (Fd). Bei der letzten Redaktionskonferenz wurde er in die Redaktion der ACADEMIA aufgenommen.

Außenansicht

7 Natürlich sind große Gesten wichtig, die das Miteinander auf unserem Kontinent symbolisieren. Noch wichtiger aber ist es, dieses in Versöhnung zu leben. Nichts anderes tut die Sudetendeutsche Jugend, deren Stellvertretende Vorsitzende Stefanie Januschko berichtet.

Was wir schon immer wissen wollten Titel

24-25 Dass kirchliche Positionen wenig Akzeptanz finden, liegt u.a. an ihrer Radikalität. Besonders wenig Akzeptanz findet die kirchliche Sexuallehre. Prof. Dr. Dr. Stefan Mückl (Oe-D) hat es unternommen, diesen Grundkonflikt darzustellen.

26-29 In nicht geringer Klarheit, wie man diese von Prof. Dr. Eberhard Schockenhoff (Hr) gewohnt ist, zeigt dieser auf seine Weise und im Übrigen als Moraltheologe auf, wohin sich die Sexuallehre bewegen sollte. Ob dem zu folgen ist, das ist eine andere Frage. Jedenfalls sind die Perspektiven mit interessanten Argumentationen versehen.

34-39 Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) finanziert ein Projekt im Bereich der Soziologie, das amateuropornographische Aktivitäten untersucht. Soziologe Dr. Sven Lewandowski entfaltet, was es damit auf sich hat.

41 Wie es in einer internistischen Praxis zugeht, was das Thema der Sexualität aus medizinischer Sicht angeht, das beschreibt Urologe Dr. Dietmar Saddeler (BuL).

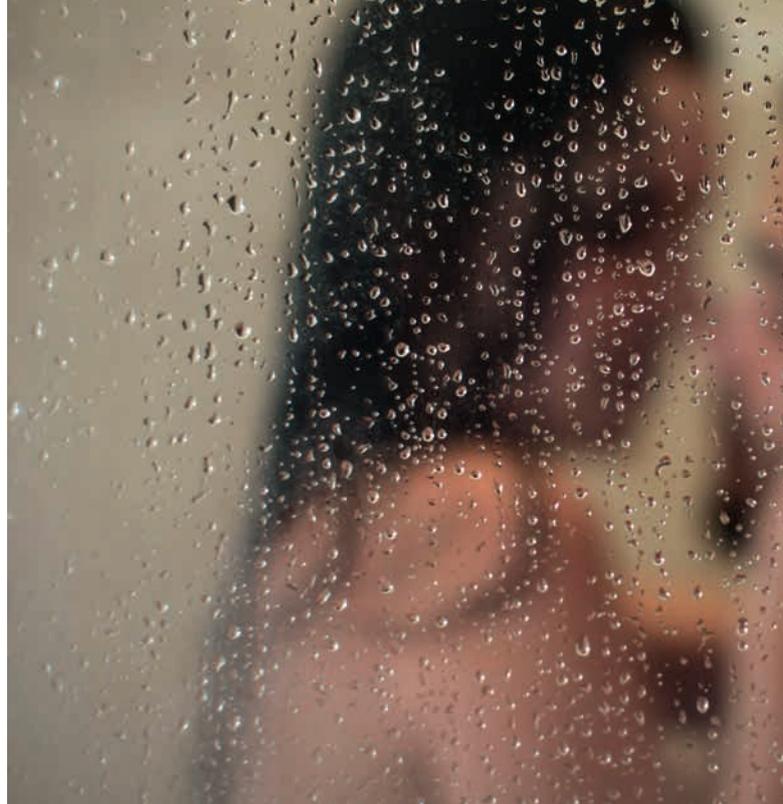
42-45 Klar weiß man, dass ein sexualisiertes Menschenbild in der Werbung wohl irgendwie nicht wünschenswert und schon gar nicht angemessen ist. Es auseinandergesetzt zu bekommen, und das von einem Theologen, ist aber doch noch mal eindrücklicher.

47-49 Und was dann mit den eigenen Kindern Punkto Erziehung in einer durchsexualisierten Gesellschaft tun? Trainerin Annett Arnold stellt das sexualpädagogische Programm „TeenSTAR“ vor, das auf Empowerment setzt, freie Entscheidung und Kommunikation.

49 Theologie des Leibes? Bereits die vierte Tagung zu diesem Thema findet in Eichstätt statt. Dieser Ansatz bettet die menschliche Sexualität als kostbares Gut in den weiteren Horizont der Schöpfung, aber auch des zerbrechlichen menschlichen Miteinanders ein.

Cartellverband

50-51 Es ist doch immer wieder schön bemerken zu dürfen, wie Cartellbrüder in Verantwortung kommen. Das ist nun gerade der Fall bei Oliver Jörg (ChW), der Generalsekretär der Hanns-Seidel-Stiftung wurde. Ein Interview, übrigens passend zum anstehenden 37. Medienseminar in Kooperation mit dem CV.



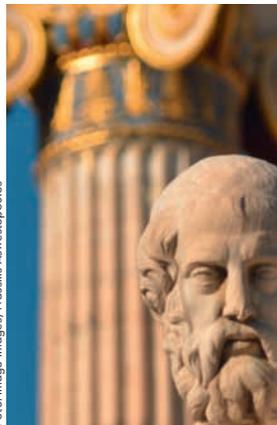


Foto: image images/Wassilis Awestopoulos

Die Besten in die Akademie
An die Stelle des „Forums Wissenschaft“ der vergangenen Jahre tritt ab jetzt die Rubrik „Akademien in der ACADEMIA“. Prof. Harald Seubert und Prof. Susanne Renner beschreiben das Charakteristische der Akademien und die Mehrwerte, die sie hervorbringen.

8-11



Eine reitende Verbindung: Was macht Guestfalia?

Jedermanns Sache ist es nicht, und doch – oder gerade deswegen? – verlohnt es sich, einmal den Blick auf die Reiteraktivitäten der AV Guestfalia Tübingen, der Nummer drei im Verband, zu lenken. Das regelmäßige Sporteln mit und auf den Rössern geht bereits bis ins 19. Jahrhundert zurück. Es hat unruhige Zeiten überstanden und macht, zusammen mit zahlreichen weiteren Engagements, die Akademische Verbindung auf dem Österberg aus. Sie feierte ihr 160. Stiftungsfest.

12-17

Sensibel für die sensibelste Seite der Person: Sexualität

Sex sells – damit ist ein wesentlicher Aspekt des Themas genannt: Wie soll angemessen mit der grundlegenden Dimension des Menschseins umgegangen werden, die dermaßen viele Bereiche durchdringt? In ihr drückt sich jede Person in ihrer Verletzlichkeit aus. Wir haben nachgefragt, woher die derzeitige Gesamtsexualisierung unserer Gesellschaft rührt, was sie besagt und wie mit ihr umzugehen ist. Kirchliche, mediale, kommerzielle und pädagogische Themen werden dabei diskutiert.

Titel 24-49

Foto: imago images/Westend61

Männlichkeit und Verbindung

Dass sich in Kreisen ein Naserümpfen über das Verbindungsstudententum bemerklich macht, ist nicht neu. Neu ist, dass eine germanistische Arbeit dieses als Ort der Männlichkeit untersucht. Dr. Michael „Mike“ Neecke, selbst zünftiger Germanist, hat dies für uns nachgeschaut.



Foto: imago images/United Archives

18-23



Foto: privat

52 Erneut hat der Spefux den Vogel abgeschossen. Man wird ja wohl noch mal jemanden kritisieren dürfen. Diesmal tut er es anhand von Aussagen des neuen Vorsitzenden im CV-Rat, Dr. Claus-Michael Lommer (R-BI). Trifft die Kritik zu, tut sie es nicht? Lest selbst!

52-53 Wer hätte das gedacht? Papst Franziskus hat Cbr Erzbischof Jean-Claude Hollerich (E-Rh) zum Kardinal ernannt. Das kommt überraschend und doch auch nicht sooo überraschend.

53 Mal wieder ein Einwurf (bei dem aufs schlaue Spefüxlein und seine Kritik auf das Musik-Verständnis im Umfeld der Piusbruderschaft repliziert wird). Cbr Dr. Johannes Laas (Cp) geht in die apologetische Bütt.

55 Betriebswirt Klaus P. Haberstroh (Cpf) hat eine Spezialität: die digitale Transformation. Er setzt sein Knowhow für uns ein, wenn er beschreibt, was mit erweiterter Digitalität in Verbindungen im Verband möglich wäre.

56-57 Zu unserer Cartellbrüderlichkeit gehört es, dass wir uns der Verstorbenen erinnern und sie beim Namen nennen. Wir blicken auf die Toten des vergangenen Jahres. Wie viel haben wir mit ihnen und an ihnen verloren!

Personen

58 Blick nach Österreich: An der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Graz wurde Cbr Prof. Dr. Maximilian Liebmann (CI) geehrt. Anlass war sein 85. Geburtstag. Die Fakultät jenseits der Alpen verdankt ihm maßgebliche Impulse. Er hat vieles zusammengeführt.

58 Die Meere erscheinen fern und doch sind sie für uns – nicht nur in klimatischer Hinsicht – sehr wichtig. Die Forschung organisiert künftig die Deutsche Allianz Meeresforschung (DAM). Prof. Dr. Michael Klein (Asc), Präsident unserer CV-Akademie, ist Vorsitzender des Vorstands des mächtigen und neu aufgesetzten Forschungsverbundes.

So schaut's bei uns aus!

62 In Ulm ist Suebo-Danubia zur echten couleurstudentischen Größe geworden. Sie führt zusammen.

Rubriken – Standards

| | |
|---|----|
| Cartooniert | 6 |
| Meinung | 6 |
| Außenansicht | 7 |
| Akademien in ACADEMIA | 8 |
| Essay I | 12 |
| Essay II | 18 |
| Cartellverband | 50 |
| Spefux | 52 |
| Einwurf | 53 |
| Social ACADEMedia | 54 |
| CV-Termine | 54 |
| Ansichtssache | 55 |
| Wir gedenken unserer verstorbenen Cartellbrüder | 56 |
| Personen | 58 |
| Verbum Peto | 60 |
| Impressum | 60 |
| Bücher | 61 |
| So schaut's bei uns aus! | 62 |



Aufklärung, Mäßigung, Abkühlung, zweiter Gedanke Sorge um die Debattenkultur / Moralisieren ersetzt die kontroverse Auseinandersetzung

von Hans Jürgen Fuchs (Fd)

Es ist nicht gut um die Debattenkultur in unserem Land bestellt, und Politik und Medien tragen dazu gleichermaßen und sich dabei gegenseitig aufschaukelnd bei. Beispiele dafür gibt es zur Genüge. Genannt sei hier nur die mediale Aufwallung auf einen Vorschlag von Carsten Linnemann hin, Vorsitzendem der Mittelstands- und Wirtschaftsvereinigung der CDU und Stellvertretendem Vorsitzenden der CDU/CSU-Bundestagsfraktion. In einem dpa-Interview regte er an, dass Kinder ohne Deutschkenntnisse vor dem Besuch der Grundschule besser eine Vorschule besuchen sollten, um danach dem Grundschulunterricht besser folgen zu können (ein Verfahren, das z. B. in Kanada sehr erfolgreich angewendet wird). Dpa formulierte daraus ebenso reißerisch wie falsch die Überschrift „Grundschulverbot für Kinder, die kein Deutsch können“.

Diese Überschrift wurde zwar relativ schnell wieder korrigiert, was aber die große Schar der deutschen Berufsempörten in Politik, Interessenverbänden und Medien nicht davon abhielt, ihre Kommentare, meist auch noch in Unkenntnis des tatsächlichen Interviewinhalts, in allen deutschen Informations- und Mächteterninformationsmedien abzugeben. Wie nicht anders zu erwarten, lautete das klassische journalistische Todesurteil, dass der Vorschlag rechtem Gedankengut entspringe und damit das Geschäft der AfD erledige. Schon war die sicherlich diskussionswürdige Idee von Herrn Linnemann medial einvernehmlich erledigt und der Politiker für viele seiner politischen Gegner am liebsten gleich mit. Man sollte nicht überrascht sein, wenn es in zukünftigen Artikeln über den Wirtschaftspolitiker heißen würde: „Carsten Linnemann, der mit umstrittenen Aussagen zu Ausländerkindern aufgefallen war ...“.

Ähnlich oberflächlich und mit der unvermeidlichen Moralkeule gegen rechts argumentierend, kritisieren viele linke Politiker und Journalisten den jüngsten Vorstoß des nordrhein-westfälischen Innenministers Herbert Reul, bei verübten Straftaten stets die Nationalität der Täter zu nennen. Vor welcher Debatte, so fragt man sich auch hierbei, fürchten sich diese Herrschaften? Reul, dem sicher keine AfD-Nähe unterstellt werden kann, argumentiert völlig logisch, indem er feststellt, dass mit seinem Vorschlag jedweder rechtsradikalen Hetze in Sachen hoher Ausländerkriminalität der Boden entzogen werden könne. Trauen die Reul-Kritiker ihren eigenen Statistiken nicht? Man muss Linnemanns und Reuls Ideen nicht in jedem Punkt zustimmen, aber Politik und Medien sollten wenigstens willens und in der Lage sein, sie argumentativ, ausgewogen und ohne ideologische Scheuklappen zu diskutieren. Es ist eine wesentliche Aufgabe gerade der klassischen Medien, in der Aufgeregtheit der heutigen Zeit Instrumente der Aufklärung, der Mäßigung und der Abkühlung zu sein. Ihre Chance, ja sogar ihre Existenzberechtigung ist die seriös geprüfte und entsprechend eingeordnete Nachricht, der sogenannte zweite Gedanke. Statt diese Eigenschaften zu kultivieren, nähern sie sich immer mehr dem Konfrontations- und Zuspitzungskurs der sozialen Medien an.

Leider bleibt das nicht ohne Auswirkungen auf den politischen Diskurs im Land. Nicht wer die besten Argumente hat, sondern wer am schrillsten brüllt, wird gehört, gedruckt und gesendet. Unseren Medien sei ein simpler Rückblick in die Grundregeln der journalistischen Ethik empfohlen: Studiere die Quellen, höre auch die andere Seite, und vor allem: Bleibe skeptisch. ■

Verbindungslinien: Wo Europas alte Wunden heilen

Bei aller gelingenden Arbeit in Verbänden und Vereinen gilt es stets im Blick zu behalten: Es müssen auch einmal die Jüngeren ans Werk. Dafür bedarf es aber auch erst dieser Jüngeren. In der Sudetendeutschen Jugend – Jugend für Mitteleuropa (SdJ) bin ich schon immer engagiert. Meine Eltern haben mich im Kinderwagen dorthin gebracht. Und als vor wenigen Jahren ein Wechsel der Generationen im Vorstand dran war, lag der Gedanke nahe: Warum sollte ich mich nicht engagieren und dabei sein, wenn es darum geht, die Werte umzusetzen, die mir sinnvoll scheinen? Ich will mitmischen.

Worum es dabei in inhaltlicher Hinsicht geht? Kulturarbeit, das ist mein Ansatz. Es ist mir ein Anliegen, eine ganz spezifische und doch hochinteressante Kultur zu vermitteln, die zur Geschichte Europas gehört – und somit hoffentlich auch zu seiner Zukunft. Ich arbeite in sudetendeutschen Volkstanzgruppen mit und möchte, dass die hier gelebten Werte eine Zukunft haben. Nicht nur sollen sie einfach bestehen bleiben. Vielmehr engagieren wir uns in der SdJ, um sie weiter zu entwickeln.

Was wir konkret tun? Uns liegt die Jugendarbeit am Herzen. So beteiligen wir uns jedes Jahr an den deutsch-tschechischen Zeltlagern. Mit der Zeit und der zunehmenden Vertrautheit lernen wir Teile der Sprache des Anderen sprechen. Tatsächlich wächst etwas. Nachdem man den einigermaßen sicheren Boden des Englischen verlassen hat, braucht man zwar auffällig oft noch Hände und Füße. Das ist natürlich unbefriedigend. Aber es drängt sich fast auf, dass man wichtige Worte der Sprache des Anderen auf Dauer behält. Der Gruß steht zu Beginn, das Weitere lässt nicht lange auf sich warten. So setzt ein Wachstumsprozess ein, der echte deutsch-tschechische Freundschaften hervorbringt.

Wir möchten nicht auf den verwirklichten Zielen der Sudetendeutschen Jugend und übrigens auch nicht auf denen der Sudetendeutschen Landsmannschaft sitzen bleiben. Klar freuen wir uns, dass viele junge Menschen zu unseren Veranstaltungen kommen. Aber wir möchten noch mehr Altersgenossen für unsere Sache gewinnen. Darin erkennen wir eine echte Notwendigkeit in unserem krisengeschüttelten Europa: Wir üben das Miteinander ein, um es zu leben. Große Worte brauchen wir nicht.

Wir treffen Vorurteile an. Wie in anderen Bereichen auch, kommen sie nicht zuletzt von den älteren Generationen auf deutscher und auf tschechischer Seite. Aber wir sind der Überzeugung: Ältere Menschen sind wohl zumeist vorsichtiger, wenn es um Neues geht. Das respektieren wir. Wir haben gelernt, damit umzugehen.

Welche Möglichkeiten der Vermittlung es jenseits des Tanzes und der Sprache gibt? Den Bildenden Künsten kommt in unserer Vereinigung keine maßgebliche Rolle zu. Dafür gibt es die Sudetendeutsche Akademie der Wissenschaften und Künste. Ein wichtiges Vehikel bei der Vermittlung unserer Werte und Ziele ist unter anderem das Essen. Deshalb ist es uns ein großes Anliegen, auf dem Sudetendeutschen Tag die Bewirtung zu organisieren. Wir sorgen für Speisen und Getränke und führen den Verkauf durch. Wir schätzen das böhmische Essen: Zwetschgenknödel und Liwanzen mit Potwidl, um nur einige zu nennen. Es ist eine alte Erfahrung: Böhmen geht durch den Magen, und: Freundschaft geht durch den Magen.

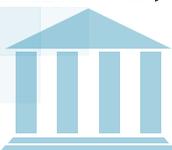
Meine beiden Großelternpaare kommen aus dem Böhmerwald. Das spielt für mich eine große Rolle. Mir ist die eigene Herkunft sehr wichtig. In einem reflektierten Sinne bin ich stolz darauf. Wenn ich in einer fünften Klasse unterrichtete, werde ich gefragt: „Kommen Sie aus Deutschland? Ihr Name klingt so ungewöhnlich.“ Dann antworte ich: „Ja, aber meine Großeltern kommen ursprünglich aus Böhmen, das heute in der Tschechischen Republik liegt.“

Ich führe meine Herkunft weiter, es gibt Verbindungslinien. Im Studium vertiefe ich Bestände, die mir aus der Tradition der Großeltern zugekommen sind. Mein musikalisches Interesse ist auf meine frühe Erfahrung der sudetendeutschen Volkstanzmusik zurückzuführen. Jetzt gehe ich Studien der Mathematik und der Musik nach. Kenntnisse, die ich an der Hochschule erwerbe, bringe ich in die Volkstanzarbeit ein. Das betrifft auch Stimmbildung und chorisches Arbeiten mit unserem Liedgut. In Deutschland wird Volksmusik – die echte, nicht die kommerzialisierte – häufig belächelt, in anderen europäischen Ländern dagegen gefeiert. Sie lässt sich an die Bedürfnisse junger Menschen anpassen. Gelingt es uns, für ihre attraktiven Werte zu sensibilisieren, wird sie eine Zukunft haben.

Foto: privat



► Die Autorin: Stefanie Januschko ist Stellvertretende Vorsitzende der Sudetendeutschen Jugend – Jugend für Mitteleuropa (SdJ). Sie engagiert sich insbesondere für den Volkstanz. Sie studiert in Frankfurt am Main das Lehramt für Mathematik und Musik. Ihre Familie stammt aus dem Böhmerwald.



Die Königin unter den Bildungseinrichtungen

Mit „ernsten Spielen“ gegen Open-Access-Wut und Talkshowgemurmel

von Prof. Dr. Harald Seubert

Miteinander der Disziplinen

Akademien sind Orte des wissenschaftlichen Austauschs, deren Ziel es u.a. ist, interdisziplinär zu wirken. In den kommenden Ausgaben der ACADEMIA wird die Beschaffenheit ganz verschiedener Akademien vorgestellt. Zunächst allerdings stellt Prof. Dr. Harald Seubert aus Basel das Wesen des Prinzips Akademie vor, gefolgt von einem Interview mit Prof. Dr. Susanne Renner, die Mitglied in vier ganz verschiedenen Akademien ist. Weitere Einrichtungen, die an dieser Stelle zum Tragen kommen, werden die Sudetendeutsche Akademie der Wissenschaften und Künste sowie die Akademie der Technikwissenschaften (ACATECH) sein. AC

DIE SPITZE
STELLT
EINE SOLIDE
RESSOURCE
BEREIT



en Akademien kommt unter den Bildungsinstitutionen die Königswürde zu. Sie bilden die Spitze der Pyramide. Zu dieser Dignität trägt die legendäre genealogische Herkunft von der Platonischen Akademie bei: einem Ort, an dem der Kern der Dinge, die Ideen, die die Welt zusammenhalten, ermittelt wurde. Platon unterschied eine exoterische, jedermann zugängliche, von der esoterischen Mitteilungsform des Wissens für die Wenigen und Seltenen. Die letztere ist nur unter Wissenden möglich. Sie ist exklusiv der Akademie vorbehalten. Die platonische Akademie war an einer ehemaligen Kultstätte errichtet. Kein Zufall! Wenn irgendwo die Idee des Guten geschaut wurde, wenn sich irgendwo Wissenschaft und Religion verbanden, dann vermutlich in der Platonischen Akademie.

Auch wenn sich der Glanz des Heiligen in der Neuzeit immer mehr verloren hat, verbindet man mit der Idee einer Akademie der Wissenschaften und Künste noch immer eine herausragende Lebensform: Man spricht von den Akademiemitgliedern als „Weisen“ oder „Unsterblichen“. Es versteht sich von selbst, dass höchstes Niveau verpflichtend ist. Das Ideal ist, dass die Besten der Besten ihrer Disziplinen zusammenkommen. Akademiemitglieder sind gleichen Ranges. Sie müssen sich nichts mehr beweisen. Akademien kooptieren ihre Mitglieder aus gutem Grund selbst. Es sollen bedeutende Forscherpersönlichkeiten sein, unabhängig und souverän, ausgewiesen durch herausragende Leistungen, international vernetzt. Dies war übrigens auch schon in der Zeit der Renaissance und im 18. Jahrhundert so. Akademien trugen auch ohne Internet Wesentliches zum Wissenstransfer zwischen Norden und Süden, Orient und Okzident bei.

Die Zweckfreiheit der Erkenntnis, die „ernsten Spiele“ (Goethe), ist die eigentliche Sache der Akademie. Das heißt aber nicht, dass sie nur mit Glasperlen spielen würden. Gerade Akademien haben einen öffentlichen Auftrag. Sie wurden früher von Höfen, heute von Parlamenten, stellvertretend für die interessierte Öffentlichkeit, um Rat befragt und um Expertisen beauftragt.

Immer hatten Akademien ein Mandat zur Beratung. Ihre Mitglieder werden ungefragt aufmerksam gehört, wenn sie sich zu Wort melden. Wie ist es erst, wenn eine Akademie als Ganze spricht! Sie sollte dies nicht inflationär tun, sondern gezielt und in den Fällen, in denen das allgemeine Talkshowgemurmel offensichtlich nicht ausreicht. Die Autorität kommt von dem intellektuellen Glanz: Königliche Akademien oder Royal Academies waren die Schauplätze großer Debatten und der Präsentation von bahnbrechenden Erkenntnissen. In der Londoner Royal Academy stellten Sir Isaac Newton oder Charles Darwin ihre Einsichten der Weltöffentlichkeit vor.

Akademien sind besonders ihrer eigenen Geschichte verpflichtet. Sie verbinden Neues mit Traditionen, Herkunft mit Zukunft und sie bilden, im idealen Fall, eine Gelehrtenrepublik, die nicht auf eine Generation begrenzt bleibt, sondern in der auch die geistigen Ahnen eine Rolle spielen: ein „Gespräch der Lebenden und der Toten“. Die Begrenzung der Zahl der Akademiemitglieder, wie in der Académie française, trägt dazu bei.

Wissenschaftliche Akademien haben in der Regel verschiedene Klassen: eine natur- und technikwissenschaftliche und eine zweite, geisteswissenschaftliche, bei der oft die Literatur eine besondere Rolle

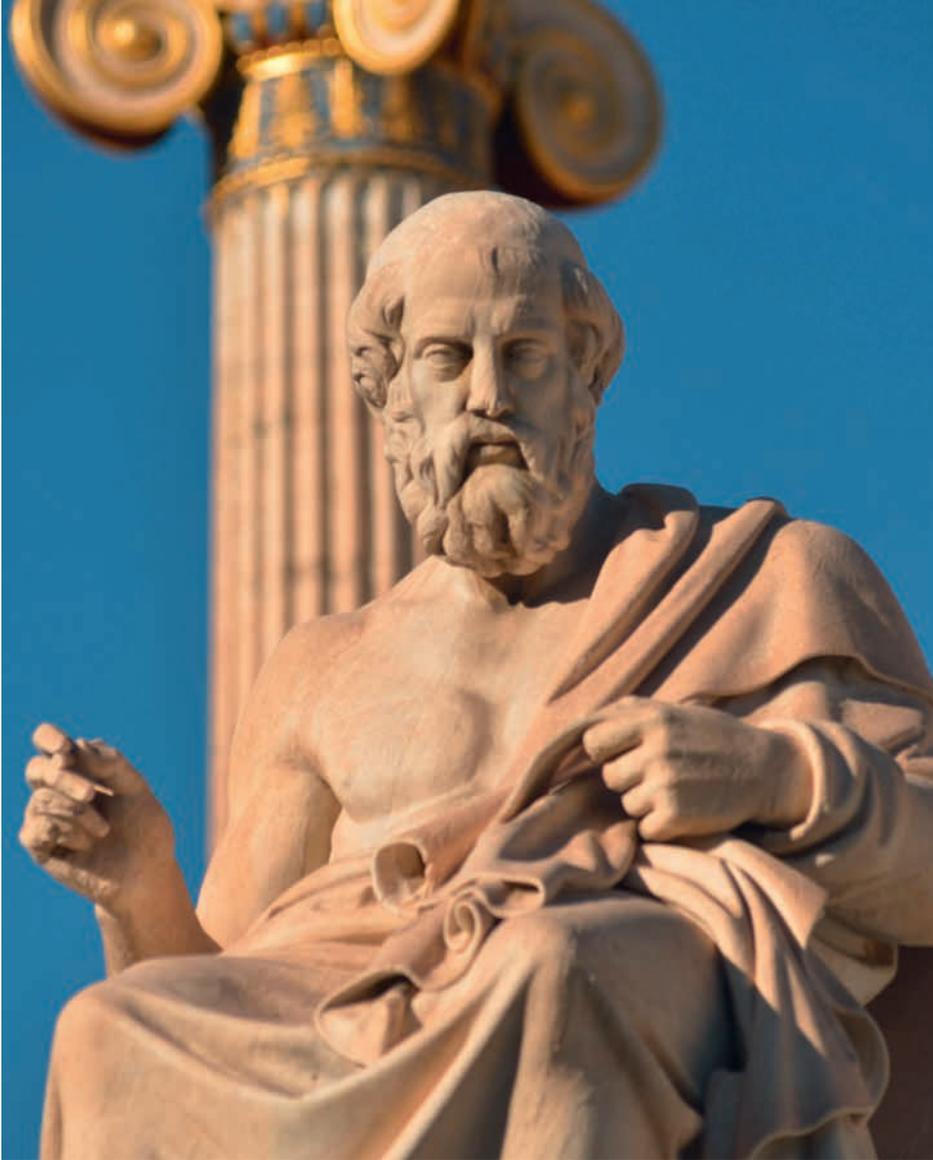


Foto: imago images/Wassile Aswestopoulos

Philosoph Platon lebte von 428/427 bis 348 oder 347 vor Christus. Auf ihn geht die Akademie zurück, in der die Ideen ermittelt wurden, die die Welt zusammenhalten. Bildhauer Leonidas Drosis hat die Statue geschaffen, die vor der Akademie von Athen zu sehen ist. Aufnahme vom April 2018.

Ist diese Form der hohen Academia noch aktuell? Die Antwort ist eindeutig und entschieden positiv: Sie ist es mehr als je zuvor, wenn die Wissensgesellschaft sich selbst ernstnimmt. Universitäten unterliegen zunehmend dem Massenbetrieb, einer hektischen Ökonomisierung. Elite und Exzellenz werden nach messbaren Kriterien definiert, wobei die Konkurrenz im Hamsterrad oft gerade die Exzellenz verhindert, die sie behauptet. Die zurecht beklagte „Verengung des Mainstreams“, die Kurzatmigkeit einer Politik, die unter der permanenten Beobachtung durch soziale Netzwerke steht, erfordern die Konstanz und Weisheit der Akademien. Die hochkomplexe hypermoderne Weltgesellschaft braucht Ratgeber, die Fragen zu Ende denken können. Korruptionen und Anbiederungen an den Zeitgeist haben Akademien meist besser überstanden als Universitäten.

Längst haben sich europäische Akademien konstituiert. Sie sind als transnationale Kräfte umso wichtiger, je stärker alte nationalistische Reserven wiederkehren. Vielleicht wird es einmal eine Weltakademie geben. Doch sie wird am Grundgesetz akademischer Nobilitierung nichts ändern: der Vielstimmigkeit aus herausragenden Einzelnen. ■

spielt. Dennoch kann man erwarten, dass die zwei Kulturen nicht verbindungslos nebeneinander stehen, sondern dass es zwischen ihnen vielfache Verbindungen, Kontakte und Gesprächsfäden gibt.

Schleiermacher und die beiden Humboldts, die die Königliche Preußische Akademie am Beginn des 19. Jahrhunderts neu dachten, betonten schon, dass Akademien der reinen Forschung gewidmet sein sollten. Während Universitäten, der Idee nach, Forschung und Lehre in einer guten Proportion verbinden sollen (ein ferngerücktes Ideal!), hat es die Schule mit Wissenserwerb und -vermittlung zu tun. Die Spitze kann allerdings nur so gut sein, wie die Breite eine solide Ressource bereit stellt.

Offensichtlich spielen Akademien eine Schlüsselrolle in der Bewahrung des Gedächtnisses von Nationen und Kulturen und ebenso in der innovativen Forschung. Ihr Blick ist janusköpfig, in Vergangenheit und Zukunft gerichtet. Sie sichern langfristige kritische Editionsprojekte, die durch keine Open Access-Wut zu ersetzen sind. Die Akademieausgaben der Werke von

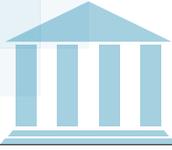
Leibniz, Kant oder Hegel oder die vielbändigen Wörterbücher und Atlanten sind Akademievorhaben, an der mehrere Generationen mitwirken. Akademien sind deshalb Orte der Nachhaltigkeit, in denen Leistungen erbracht werden, die für Generationen Maßstäbe setzen.

Akademien rüsten indessen auch Expeditionen aus. Sie ermutigten die Abenteuer in ferne Länder und leisteten ihren Beitrag zur „Vermessung der Welt“, oder sie förderten die Erforschung und Kodifizierung von Sprache und Literatur. Sie loben Preise aus, die als Nobilitierung anderer Gelehrter gelten.



Foto: privat

Der Gesprächspartner: **Harald Seubert**, geboren 1967 in der mittelfränkischen Metropole Nürnberg. Dissertation über Martin Heidegger, Habilitationsschrift über „Polis und Nomos. Untersuchungen zu Platons Rechtslehre“. Seit September 2012 ist Harald Seubert Professor und Fachbereichsleiter für Philosophie und Religionswissenschaft an der Staatsunabhängigen Theologischen Hochschule Basel. Zusätzlich wirkt er seit 2009 als Dozent für Politische Philosophie an der Hochschule für Politik München. Dort ist er auch Mitglied des Lehrkörpers. Seit 2016 ist er Vorsitzender der Martin-Heidegger-Gesellschaft. Prof. Seubert lebt mit seiner Familie in Nürnberg und Basel.



rof. Dr. Susanne Renner hat den Lehrstuhl für systematische Botanik und Mykologie an der Ludwig-Maximilians-Universität München inne und ist Direktorin des Botanischen Gartens München-Nymphenburg. Sie ist Mitglied vierer Akademien - in Dänemark, Deutschland und den USA - und dabei Vizepräsidentin der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Die Fragen zu deren Wirken stellte Prof. Veit Neumann (Alm).

? *Sehr geehrte Frau Prof. Renner, Sie sind Mitglied in vier Akademien. Wie wird man Mitglied einer wissenschaftlichen Akademie?*

! Man wird von Personen, die Mitglieder der jeweiligen Akademie sind, vorgeschlagen. Man weiß es aber selber nicht und hat auch keinerlei Einfluss. Falls jemand versucht, etwa durch Gespräche mit Mitgliedern, Einfluss auf die eigene Zuwahl zu nehmen, ist das nach meiner Erfahrung das Ende des betreffenden potentiellen

Kandidaten. Die Vorschläge gehen an mehrere Gremien und erfolgen in mehreren Auswahlstufen, wobei die einzelnen Akademien unterschiedliche Kriterien haben, etwa dass man seinen Hauptarbeitsplatz in Bayern haben muss, um in die Bayerische Akademie gewählt zu werden. Das Wichtigste ist die herausragend „sichtbare“ wissenschaftliche Leistung.

? *Was ist der Unterschied zwischen dem Prinzip Universität und dem Prinzip Akademie? Das Prinzip der Universität ist ja das der Universalität, deren Fächer miteinander in Beziehung gesetzt werden können. Auch die Akademie nimmt Mitglieder verschiedener Disziplinen auf, sodass diese miteinander in Beziehung stehen können.*

! Aufgabe von Universitäten ist stets Lehre und Forschung. Akademien betreiben keine Lehre. Naturgemäß liegt das Durchschnittsalter von Akademie-Mitgliedern über dem Durchschnittsalter von Universitätslehrern, da ein junger Forscher durchschnittlich noch nicht die Forschungsleis-

tung eines älteren erreicht haben wird. Die von Ihnen angesprochene Mischung von herausragenden Forschern aus verschiedenen Disziplinen ist das Schönste an den vielen persönlichen Treffen der Akademie-Mitglieder, bei denen es meist Kurzvorträge mit anschließender Diskussion gibt.

? *Haben sich Akademien im Zeitalter der schier grenzenlosen Kommunikation überlebt?*

! Nein, denn sie liefern für den Steuerzahler viele „Forschungsprodukte“, die es ohne Akademien nicht gäbe. Es geht um die sogenannten Langzeitprojekte, also historische Editionen, Wörterbücher, Grabungen, Forschung zum deutschen Mittelalter, an der Bayerischen Akademie besonders zur lateinischen Sprache, und viele andere Themen, die nie durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), Einrichtungen bei Max Planck oder Helmholtz oder durch ein sonstiges Förderinstrument unterstützt werden könnten. Für die Lebenswissenschaften, also mein Gebiet, sehe ich

Der Botanische Garten in München: die Vielfalt der Flora tut auch den Augen gut wie das Prinzip Garten überhaupt dem Leben in vielerlei Hinsicht ausgesprochen angemessen sein kann.

Networken und Nachwuchs unterstützen

Prof. Dr. Susanne Renner: Der öffentliche Diskurs ist der Hauptsinn von Akademien



Foto: Franz Höck/Botanischer Garten München-Nymphenburg

die Bedeutung von Akademien mehr im Networking und in der Unterstützung des Nachwuchses durch die zahlreichen Preise, die die Akademien vergeben.

? Welche positiven Erfahrungen haben Sie in Akademien gemacht? Gibt es auch weniger günstige Erfahrungen?

! Als einigermaßen aktives Mitglied hat man die Gelegenheit, die Inhalte und Herangehensweisen anderer Forscher und Disziplinen kennenzulernen – Dinge, die man sich durch Anlesen nie aneignen könnte, wohl aber in Gesprächen. Ich habe nur gute Erfahrungen in den vier Akademien, die ich bisher ein bisschen von innen kennengelernt habe.

? Wie können sich Akademien auf die Herausforderungen von heute hin angemessen positionieren? Was könnten oder sollten sie ändern?

! Alle Akademien strengen sich an, relevant zu sein, indem sie öffentliche Veranstaltungen

zu aktuellen Themen anbieten – wobei kaum Spesen anfallen und selten oder nie Sprecherhonorare fließen. Die Akademie-Mitglieder liefern ihre Zeit und Kenntnisse zumeist umsonst. Eine Herausforderung, zu deren Meisterung die Akademien beitragen, ist die breite und zügige Vermittlung von Einsichten an Bürger, die dem Studien-

alter entwachsen sind. Ein Vortrag oder eine Diskussion ist durch kein Streaming-Programm oder sonstige Medien zu ersetzen. Der nicht-gedrangte und nicht politisch motivierte mündliche Austausch von Mensch zu Mensch ist die beste Art des öffentlichen Diskurses. Hier sehe ich den Hauptsinn und -zweck von Akademien. ■



Foto: privat

Die Gesprächspartnerin: **Prof. Dr. Susanne S. Renner**, 1954 geboren, schloss ihr Biologiestudium in Hamburg 1980 mit dem Diplom ab und wurde dort nach ihrer Rückkehr von zweijähriger Feldarbeit in Manaus, Brasilien, 1984 promoviert. Von 1987 bis 1992 war sie Associate Professor am Botanischen Institut der Universität Aarhus und von 1993 bis 1996 Professor an der Universität Mainz. Es folgte eine Professur an der University of Missouri-St. Louis, die sie bis 2006 innehatte. Seit 2003 hat sie den Lehrstuhl für systematische Botanik und Mykologie an der Ludwig-Maximilians-Universität München und ist Direktorin des Botanischen Gartens München-Nymphenburg sowie der Herbarien der Botanischen Staatssammlung und Universität. International bekannt wurde sie für ihre Arbeiten zur Diözö bei Angiospermen und zur Biogeographie und Phylogenese der Lohrbeerartigen. Susanne Renner ist u.a. Mitglied der Dänischen Akademie der Wissenschaften, der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, der Leopoldina und der American Academy of Arts and Sciences. Sie ist Sprecherin des seit 2017 bestehenden DFG-Schwerpunktprogramms Taxon-OMICS: „Neue Herangehensweisen zur Entdeckung und Benennung von Arten und Biodiversität“.

Kleinbus, Fuchsjagd und Reiterkneipe

Seit Ende des 19. Jahrhunderts ist jedem Stiftungsfest das Musikreiten als Leistungsschau beigefügt, wobei die Orte in Tübingen munter wechselten. Großes Bild: die derzeitige reitende Aktivitas: stark, jedoch heiter.

Was hat es mit den grünen Reitern der AV Guestfalia auf sich?



Fotos: privat

von **Hartmut Pott (H-Na)** und **Dr. Christoph Wiemer (Gu)**

Guestfalia ist die führende Reiterverbindung an der führenden Reiteruniversität Deutschlands. Erstmals seit langer Zeit berichtet ACADEMIA darüber. Ziel ist es, einen Gesamteindruck dieses Alleinstellungsmerkmals im Cartellverband zu geben. Der Eindruck besteht aus zahlreichen Details, die der geschichtlichen Entwicklung entnommen sind. Die Ausführungen beziehen sich auf zwei Quellen: die Verbindungschronik „100 Jahre Tübinger Guestfalia“ von August Vezin (Sx) und die Verbindungschronik „150 Jahre Tübinger Guestfalia“ von Hartmut Pott (H-Na).

In einem Thesenpapier aus dem Jahr 2000 heißt es: „Der Reitsport stellt ein herausragendes Kennzeichen der Verbindung dar. Er dient der körperlichen Fitness als Ausgleich des Studienalltages, fördert die Disziplin und prägt das äußere Erscheinungsbild der Verbindung. Die Altherrenschaft der Verbindung sorgt für den finanziellen Rahmen, der eine regelmäßige Teilnahme der Aktivitas am Reitsport ermöglicht. Die Aktivitas trägt dafür Sorge, dass jedes aktive Verbindungsmitglied am Reitsport teilnimmt.“ Ohne den Reitsport wäre Guestfalia nicht dieselbe Guestfalia.

Wie es dazu überhaupt gekommen ist? Seit die Universität 1819 die Reitschule des Herzogs Christoph erworben und 1836 die Reithalle an der Wilhelmstraße erbaut hatte, war der Reitsport in Tübingen angesehen. Erstmals im Wintersemester 1864/65 belegten Guestfalen einen akademischen Reitkurs, zunächst auf privater Basis. Im Juli 1870 begleiteten sieben Reiter in grünen Jacken, weißen Hosen und schwarzen Stiefeln den Chargen- und Fahnenwagen zum Spuz – zum Ausflug ins Grüne – des 11. Stiftungsfestes. Zum 15. Stiftungsfest gab es einen Ausritt in cumulo. Die Tradition ist bei einigen Schwankungen seither nicht mehr abgerissen. Im Wintersemester 1897/98 wurden die Reitstunden Bestandteil der Semesterprogramme, jedem Stiftungsfest ist das Musikreiten als Leistungsschau beigelegt. Im Rahmen des goldenen Jubelsemesters 1909 gab es ein Platzkonzert mit der Regimentsmusik der Hundertachtziger und am Nachmittag das Musikreiten auf dem Rasen zwischen Wilhelmstraße und Östberg in Tübingen. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde auch der Reitsport wieder gepflegt, der von wenigen Ausnahmen abgesehen zum Erliegen gekommen war. Beim 100. Stiftungsfest 1959 gab es eine zweieinhalbstündige Darbietung, die Dressur der Klasse A, Springen der Klassen A und L und eine Quadrille mit zwölf Pferden umfasste.

1962 waren von den 41 Aktiven die Hälfte Reiter. Die alte Reithalle musste dem Neubau der Mensa weichen. Die neue Halle auf der Waldhäuser Höhe war schwer erreichbar, weil es zwischen 6 und 8

INFO

Nicht Hippies, sondern Pferde

Der Concours Hippique International Officiel (CHIO) in Aachen ist eines der bedeutendsten Reitturniere weltweit. Es hat eine maßgebliche Wurzel in Tübingen. Hermann Pütz (Gu), seinerzeit Landrat in Aachen, war 1924 wesentlicher Initiator und Mitbegründer dieses internationalen Wettbewerbs unter olympischen Bedingungen. Hermann Josef Pütz (1878-1928) wirkte als Protektor, als der Aachen-Laurensberger Rennverein am 13. Juli 1924 sein erstes Reit- und Fahrturnier startete. Der Guestfale war nicht von ungefähr vom Reitsport begeistert. Der Kreis förderte die weiteren Turniere, in der Folge wurde der Landrat-Pütz-Gedächtnispreis vergeben. Seit 1997 trägt der Preis den Namen „Preis des Kreises Aachen in memoriam Landrat Hermann-Josef Pütz“. Er wird im Rahmen des CHIO Aachen jeweils am Turnier-Mittwoch als Springprüfung mit einem Umlauf und einer Siegerunde ausgetragen. Die AV Guestfalia zeigt sich stolz, „einen Anteil an dieser Entwicklung an unsere Fahne heften zu dürfen“. **AC**

Der beste Guestfalen-Nachwuchsreiter sowie der beste Guestfalen-Reiter werden ausgezeichnet. Jedes Mitglied der Aktivitas nimmt teil.



Foto: privat

Uhr keine Busverbindung von der Stadt aus gab. Abfahrt war dann um 5.45 Uhr, Reitstundenbeginn um 7 Uhr. In dieser Situation wurde ein Kleinbus angeschafft, die Situation besserte sich erheblich. Die Kosten für die nicht so seltenen Reitstunden pro Woche waren zu bedenken, insbesondere wenn es darum ging, Keilgäste zu begeistern. Auch an den Beziehungen zwischen der aktiven Verbindung und der Reitergesellschaft wurde gearbeitet: Bei einer Fuchsjagd, wo eine Verschlechterung der Beziehungen zur Sprache kam, kam es zu einer spürbaren Entspannung.

Die Reiterei erfuhr danach einen kräftigen Zuzug. Mehr als zwei Drittel der Aktiven widmeten sich fortan dem Verbindungssport. Als Tübingen eine französische Garnison war, war diese bei fast allen größeren reiterlichen Veranstaltungen der Guestfalia vertreten. Und bei

Geritten wird üblicherweise in der Halle auf der Waldhäuser Höhe, nachdem die erste Halle der neuen Mensa der Universität Tübingen weichen musste.

der Feier des 14. Juli wie auch beim jährlichen deutsch-französischen Reitturnier waren immer Guestfalen zu sehen. Das eigene Reitturnier wurde auf dem damals neuen Reitplatz der Garnison abgehalten. In späteren Jahren gab es übrigens auch die Reiterkneipe. Insbesondere Cbr Dr. Alexander Grupp unterstützte die Reiterei. 1997 kam es vor, dass Guestfalia zu Pferde chargierte.

Anlässlich des 146. Stiftungsfestes 2005 wurde geschrieben: „Das Musikreiten hatten einige reitbegeisterte Inaktive vorbereitet. Auf dem Ball konnte der Pokal für den besten Nachwuchsreiter an einen Neofuxen überreicht werden.“ Das Musikreiten war ganz unzweifelhaft einer der Höhepunkte des Jubelsemesters 2009 zum 150. Stiftungsfest. In diesem Zusammenhang war zu lesen: „Nach dem Einzug der Grünen Reiter mit der neuen Reiterstandarte beeindruckte eine sehr sauber gerittene Quadrille mit zehn Pferden die gut gefüllte Tribüne der Reithalle, wobei eine ganze Reihe von Reitern noch Anfänger waren.“ Mit Blick auf die Feier des 160-jährigen Bestehens (siehe Bericht, S. 16 f.) nahmen Aktive auch in der Pferdestadt Ellwangen an der Jagst Reitunterricht mit Ausritten im Gelände. ■



Foto: privat

Guestfalen-Förderpreis zum 8. Mal vergeben

Im Rahmen des 160. Stiftungsfestes hat die AV Guestfalia zum 8. Mal ihren Guestfalen-Förderpreis vergeben. Seit 2012 wird dieser Preis für wissenschaftliche Arbeiten an Guestfalen vergeben. Eingereicht werden können Bachelor-, Master-, Doktor-, Diplom-, Examensarbeiten oder sonstige Arbeiten.

beit: „Antizipatorisches Adressatenkalkül & Targeting – ein Vergleich“.

Cbr Volsa setzt sich mit der gezielten Ansprache von Adressaten auseinander, so wie sie heute kommerziell oder politisch gebraucht wird. Angesichts des Nachwuchs-Problems, welches wohl jede Verbindung mehr oder weniger hat, ist dieses Thema nicht nur für die AV Guestfalia in Tübingen interessant. Hier eine auf die AV Guestfalia komprimierte Kernaussage: Targeting bzw. Microtargeting ist dann sinnvoll, wenn Selektivität ein Grundprinzip der jeweiligen Strategie ist. Die Satzung der Verbindung gibt genau jene Selektivität vor (Mitglieder müssen männlich, katholisch und studierend sein). Microtargeting nutzt genau hier die Möglichkeiten der Digitalisierung und Vernetzung, um diesen scheinbaren Nachteil zum Vorteil zu wandeln. Microtargeting vermindert im folgenden massiv die Streuverluste, indem all diese Eigenschaften als eine Art Filter in der Öffentlichkeitsarbeit eingesetzt werden und mit jeder kommunikativen Aktion in der externen Kommunikation nur jener Personenkreis adressiert wird, der etwa schon einmal eine katholische Kirche besucht hat (Geotargeting), männlich, über 18 ist und das

Abitur hat (demographisch), sich für den Reitsport interessiert (interessensbasiertes Targeting) oder sich vielleicht schon über Verbindungen online informiert hat, bevor er nach Tübingen kam, um dort zu studieren (Re-Targeting).

Es gibt hierbei mannigfaltige Möglichkeiten, um kosteneffizient mit den Zielgruppen zu kommunizieren, für die der Inhalt auch wirklich von Relevanz ist. Zahlt eine Studentenverbindung also beispielsweise einen Betrag X, um auf einem sozialen Netzwerk eine Personenreichweite von 1000 zu erreichen, finden sich ohne Targeting viele Personen, für die das Thema Studentenverbindung nicht von Bedeutung ist, da sie beispielsweise gar nicht studieren. Wer ferner diese Methode gut einsetzt, minimiert Streuverluste, spart Kosten und erzielt in der Gewinnung auf Dauer bessere Ergebnisse. Bei weitergehendem Interesse bitte Kontakt aufnehmen zu Marcus Volsa: marcus.volsa@gmail.com.

Nicht ohne Stolz überreichten der Philistersenior Dr. Christoph Wiemer und der Senior Robert Reinhardt den Förderpreisscheck an den glücklichen Preisgewinner. AC

Dr. Christoph Wiemer (li.) und Robert Reinhardt mit dem diesjährigen Gewinner Marcus Volsa (Mitte).



Foto: privat

Mit der Ausschreibung soll das Verbindungsprinzip „Scientia“ gefördert werden. Es ist der Zweck, neben dem Verbindungsleben auch das persönliche Studium zu unterstützen und die Studenten zu besonderen Leistungen zu motivieren.

In diesem Jahr ging die Auszeichnung an Cbr Marcus Volsa für seine Bachelor-Ar-



Die Tübinger Guestfalen zeigten sich schon im 19. Jahrhundert reitend auf dem Marktplatz in der historischen schwäbischen Stadt.



Auch der selige Rupert Mayer (Gu) gehörte zu den Reitern. Die Aufnahme des späteren Jesuiten entstand im Sommersemester des Jahres 1898.

Fotos: privat



Der damalige VOP Justus Beisenkötter (Sx) grüßte die Corona seitens des Cartellverbands.

Guestfalias 160. Stiftungsfest

Eigenes Festzelt, 300 Kneipanten im Saal
und Tanzwütige bei Krügers Rock



Zum Festkommers auf dem Guestfalenhaus hatten sich rund 300 Festgäste eingefunden. Es war das 160. Stiftungsfest.

KONTAKT

Bei Interesse am Intranet

In der vergangenen ACADEMIA 4/2019 hat PhilX Dr. Christoph Wiemer (Gu) im Interview auf S. 24 f. vorgestellt, wie das Intranet der AV Guestfalia eingesetzt wird. Für Fragen seitens interessierter Cartellbrüder steht er gerne zur Verfügung, teilte der Cartellbruder eigens mit: drwiemer@web.de.

Tübingen. Während des ganzen 160. Stiftungsfestes der AV Guestfalia Tübingen schien die Sonne, leuchtete der Tübinger Östberg, und das Guestfalen-Haus samt Garten strahlte in festlichem Sommerglanz. Zum Begrüßungsabend im auf der unteren Gartenwiese installierten Festzelt hatten sich knapp 200 Gäste eingefunden. Am Freitag nutzten manche die Gelegenheit zu einem Bummel durch die Tübinger Altstadt oder zum Stocherkahnfahren auf dem Neckar.

Zum Festkommers zogen in den mit mehr als 300 Festgästen gefüllten Kneipsaal, begleitet von der wohltraktierten Bierorgel, elf Chargenabordnungen aus dem Cartellverband ein, darunter das Hohe Vortspräsidium und aus dem ÖCV die Chargierten der AV Austria Innsbruck. Senior Robert Reinhardt (Gu) führte den hochoffiziellen Teil des Kommerses souverän, hielt eine festlich-herzliche Begrüßungsansprache, und so reihte sich Cantus an Cantus, nur durch die exzellente Festrede von Dr. Rainer Dulger (Mw), die Rede des Philisterse-niors Dr. Christoph Wiemer und die traditionelle joviale und humorvolle Grußadresse des Vertreters der Tübinger Feuerwehr bereichert. Die herzlichen Grüße des Cartellverbandes überbrachte VOP Cbr Justus Beisenkötter (Sx). Die Guestfalen quitierten die Ehre des Besuchs mit herzlichem Beifall. Cbr Dr. Rainer Dulger (Mw), Präsi-dent von Gesamtmetall und Geschäftsführender Gesellschafter der

ProMinent GmbH Heidelberg, ermunterte die jungen Cartell- und Bundesbrüder zur Übernahme von Verantwortung für Staat und Gesellschaft sowie Kirche und Familie. PhilX Dr. Wiemer schlug eine Brücke über 160 Jahre AV Guestfalia und zeichnete Verbindung als Prototyp des Networkings.

Am Samstagnachmittag trafen sich die Festgäste in der Halle der Tübinger Reitgesellschaft zum Musikreiten und verfolgten die exakt gerittene Quadrille, vollführt von den Reitern der Aktivitas. Traditionell wurden der beste Guestfalen-Nachwuchsreiter sowie der beste Guestfalen-Reiter insgesamt vom Vorsitzenden des Guestfalen-Reiterver-eins, Cbr Dr. Duschler, ausgezeichnet.

Der Ballabend fand auf dem von den Aktiven mit Blumen wunderbar geschmückten Guestfalen-Haus statt. Die Band „Krüger rockt!“ heizte den Tanzwütigen ein, und das Tanzbein wurde bis in die frühen Morgenstunden geschwungen.

Die Heilige Messe wurde von mehreren geistlichen Guestfalen in Konzelebration in der barocken Wallfahrtskirche des Klosters Weggental bei Rottenburg gefeiert. Junge Bundesbrüder der Aktivitas übernahmen den Ministrantendienst, und mit der Herabrufung des Segens Gottes endete der offizielle Teil des 160. Stiftungsfestes. **Werner Schemp (Gu)**

Alter Herr Medizinalrat Dr. Nieburger vom Corps Neuteutonia im O-Ton: „Kommilitonen! Ich sage Euch meinen Dank für Euren urkräftigen Salamander und revanchiere mich mit einem Ganzen! Prost!“ Die Verfilmung von Heinrich Manns karikierendem Roman „Der Untertan“ aus dem Jahr 1951 von Wolfgang Staudte ist ein sogenanntes Sittengemälde auf das Wilhelminische Zeitalter (1890-1918). Unten: Diederich Heßling, Protagonist des Romans (im Bild links), erklärt in der Neuteutonia, dass er bereit ist mitzuziehen.

Männer haben's auch nicht

von Dr. Michael Neecke

Kritik der Ideologiekritik:

Sind Studentenverbindungen eine toxische Schule?

Sebastian Zilles hat 2018 den Band „Die Schulen der Männlichkeit. Männerbünde in Wissenschaft und Literatur um 1900“ veröffentlicht. Im Folgenden beschäftigen wir uns mit dieser seiner Mannheimer Dissertationsschrift, die als Band 71 der Reihe „Literatur – Kultur – Geschlecht. Studien zur Literatur- und Kulturgeschichte“ im Böhlau Verlag veröffentlicht worden ist. Das Datum „um 1900“ bezieht sich auf die Zeit, in der der Cartellverband erst wenige Jahrzehnte jung war. Es geht um keine geringere Frage als die, wie erhebliche Teile der Germanistik heute Studentenverbindungen damals, ihre Rolle und die Bedeutung der Männlichkeit in ihnen, aufnehmen. Weil dies aktuelle Forschungen sind, ist dies von Bedeutung für Mitglieder männlicher Studentenverbindungen dieser Zeit.

LESBEN ALS
DIE LETZTEN
WAHREN MÄNNER

Dass Männer überhaupt zum Gegenstand von kulturwissenschaftlicher Geschlechterforschung werden, scheint keineswegs selbstverständlich. Bei der Suche nach dem Schlagwort „Frauenbild“ liefert der Onlinekatalog des Bibliotheksverbands Bayern 2954 Treffer, bei „Männerbild“

nur 488. Das hat historische Gründe: Die allermeisten dieser Arbeiten sind in irgendeiner Weise durch den Feminismus bzw. die verschiedenen Wellen des Feminismus, die die Welt der Gegenwart vorzuweisen hat, motiviert oder befördert worden. Jetzt ist freilich ein Feminismus, der das Konzept Geschlecht in „essentialistischer“ Manier als feste Größe begreift und eine klare Trennlinie zwischen den Geschlechtern zieht, längst Schnee von vorgestern – jedenfalls was die universitären Sphären der gegenwärtigen Welt betrifft (bescheidener formuliert: in manchen Bereichen der „Humanities“, dort aber nachdrücklich).

Für männliche Zeitgenossen bedeutete diese Wendung, was oft un bemerkt blieb, einen enormen Aufschwung in der Achtung und im Beachtetwerden seitens der kulturwissenschaftlichen Geschlechterforschung. Eher machohafte Personen dürfte es freilich enttäuscht haben, wenn hierbei vor allem die irgendwie „queeren“, hermaphroditischen und/oder randständigen Dimensionen ihres Geschlechts neue Aufmerksamkeit fanden. Ohnehin wird Männlichkeit nun oft an Orten entdeckt, wo man sie nicht unbedingt vermutet hätte. Zu Beginn des gegenwärtigen Jahrhunderts meinte der Modeschöpfer Wolfgang Joop: „Lesben sind die letzten wahren Männer.“¹ In eben solcher Weise verstehen die „anti-essentialistischen“ Ansätze der gegenwärtigen Kulturwissenschaft Wahrheit als etwas Gemachtes und Geschlecht als ein Konstrukt.

(Fortsetzung Seite 21 ►)



immer leicht



Fotos: imago images/United Archives



Foto: imago images/United Archives

(◀ Fortsetzung von Seite 18) Bei der Beschäftigung mit Sebastian Zilles' Dissertationsschrift geht es uns nicht so sehr darum, die Relevanz dieser Schrift für die germanistische Literaturwissenschaft zu bestimmen. Anhand der Arbeit von Zilles sollen vielmehr einige Probleme und Schwierigkeiten konturiert werden, die sich im Umfeld der aktuellen Ansätze einer kulturwissenschaftlichen Männerforschung häufiger ergeben. Was uns vorschwebt, ist eine Art Diskursanalyse einer diskursanalytischen Arbeit, eine Ideologiekritik der Ideologiekritik.

Zilles sieht die Männerbünde um 1900 in einen performativen Widerspruch verstrickt: Während man den Konstruktcharakter von Männlichkeit damals formal oder sozialtechnisch klar erkannt habe, sei in inhaltlicher Hinsicht das Konstruiertsein keineswegs als zu erreichendes Ziel der Konstruktionsbemühungen ausgewiesen worden. Vielmehr habe man den unfertigen, nicht-festen Charakter von Geschlecht geleugnet; es herrschte „eine rigide, antimoderne, antifeministische Auffassung von Männlichkeit“ (S. 339). Die so erzeugte Maskulinität blieb notwendigerweise ambivalent, verstanden-unverstanden und also gefährlich, mit einer heutzutage recht populären Vokabel gesagt: „toxisch“ (toxic masculinity). Die von diesem Männlichkeitstyp ausgehende Bedrohung scheint in den historischen Folgen geradezu mit Händen zu greifen: Dass vom Wilhelminischen Deutschland über den Ersten Weltkrieg eine teleologische Entwicklungslinie zu den Jahren 1933 bis 1945 führt, ist jedenfalls eine sehr verbreitete Vorstellung. Diese Blickrichtung gilt es auch einzunehmen, wenn die Dissertation die in der Zeit um 1900 wirksamen „Schulen der Männlichkeit“ untersucht, jene homosozialen Institutionen und Korporationen, „die in der Schulzeit beginnen, über Jugend- und Freizeitverbände verlaufen und mit dem Eintritt in Studentenverbindungen bzw. in das Militär enden“ (S. 13). Und da die Männerbünde um 1900 den Heranwachsenden eben nicht jene irgendwie „queere“, hermaphroditische und/oder randständige Geschlechtlichkeit-Geschlechtslosigkeit vermitteln wollten, die der Postmoderne als nicht-normierende Norm gefällt, weiß man eigentlich, wohin der Hase läuft bzw. rennt.

Wenn Zilles seine Überlegungen zur Männlichkeitskonstruktion um 1900 mittels einer Analyse von literarischen Texten wie Robert Musils „Die Verwirrungen des Zöglings Törleß“ (1906) oder „Der Untertan“ von Heinrich Mann (1914/1918) entfaltet, ist es nur mehr ein kleiner Schritt von den gleichgeschlechtlichen Institutionen und Verbänden der Jahrhundertwende zum Dritten Reich. In den Romanen von Musil und Mann hat man schon immer gerne eine Antizipation des Faschismus oder eine vorausschauende Analyse der sozialpsychologischen Voraussetzungen der faschistischen Herrschaft sehen wollen. Was Musils Törleß betrifft, durfte diese Deutung seit der Verfilmung durch Volker Schlöndorff (1965) als gleichsam kanonisch gelten. Jedenfalls für einige Zeit. Trotzdem muss man hier von einer sekundären Re-Interpretation sprechen, die das Sinnpotential des Werkes recht gewalttätig zurechtbiegt. Ähnlich verhält es sich mit Heinrich Manns Untertan: Bereits Kurt Tucholsky hatte den Text als ein „Herbarium des

deutschen Mannes“² und „Bibel des wilhelminischen Zeitalters“³ benannt, doch muss man nachdrücklich bezweifeln, dass der Roman überhaupt eine Gesellschaftsanalyse sine ira et studio liefern möchte. Tatsächlich handelt es sich bei Manns Roman um Tendenzliteratur, um (politisch motivierte) Satyre, die den Spott gleich kübelweise über dem Gegner ausgießt und dabei auch nicht vor den plattesten Klischees haltmacht. Den Protagonisten des Romans, Diederich Heßling, hat man vollkommen zurecht als „durch und durch konstruierte Figur“ bezeichnet, „eine ins Mythologische gesteigerte Sozialmarionette“, die beim Leser die Vorstellung fördere, „der Untertan sei ohnehin nur der andere“.⁴ Manchmal entstellt eine Karikatur eben mehr als sie enthüllt. So hat der Historiker Thomas Nipperdey betont, dass es nur die halbe Wahrheit sei, wenn das Wilhelminische Kaiserreich als Untertanengesellschaft gezeichnet wird: „Die deutsche Gesellschaft vor 1914 war auch eine Gesellschaft des Rechts, der relativen Liberalität und der Arbeit; sie war altmodisch segmentiert und zugleich auf dem Weg zum modernen Pluralismus; sie war eine Gesellschaft der Reformen, des Abschieds vom 19. Jahrhundert und der Sozialreformen vor allem, sie war eine Gesellschaft der Kritik; sie hat sich verbürgerlicht und liberalisiert, und sie entwickelte aus sich auch das wachsende Potential einer kommenden Demokratie.“⁵

Nun übernimmt Zilles die faschismuszentrierten Deutungen der Romane nicht einfach, sondern modifiziert sie mal mehr, mal weniger deutlich. Den

Protagonisten des Untertan, Diederich Heßling, begreift er etwa nicht einfach als „autoritären Charakter“ gemäß der Skalierung Theodor Wiesengrund Adornos, sondern blickt interessiert darauf, wie in dem Roman eine Burschenschaft namens Neuteutonia versucht, aus dem „weichen“ Diederich einen „harten“ Mann zu machen. All die Erziehungsbemühungen und Initiationsrituale seitens des autoritären Männerbundes scheitern in der Erzählung krachend, und Zilles kommt zu dem Ergebnis, dass dem Protagonisten des Romans letztendlich „eine feste männliche Identität“ (S. 278) verwehrt bleibe. Irgendwie zählt also auch Diederich Heßling zu den etwas „queeren“, hermaphroditischen und/oder randständigen Wesen, die der heutigen Geschlechterforschung gefallen. Die Arbeit von Zilles möchte freilich nicht zeigen, dass Diederich den Wunschvorstellungen des universitär sozialisierten Feminismus der Gegenwart von einer stets unfertigen und nicht-festen Geschlechtsidentität vollkommen entspricht: Der Protagonist von Heinrich Manns Untertan ist bigott, verklemmt, bildungsfeindlich, benimmt sich entgegen seiner corpsstudentischen Etikette Frauen gegenüber wie ein Flegel, besucht gern ortsbekannte Prostituierte, ist der eigenen Ehefrau vor allem wegen deren stattlichen Vermögens zugewandt ... – ob er damit in den „Humanities“ heutzutage besonders gut ankommen würde, sei an dieser Stelle dahingestellt. Die Arbeit von Zilles möchte auch nicht die faschismuszentrierte Deutung von Manns Roman als falsch zurückweisen. Der Blick darauf, wie hier ein „harter“ Mann gemacht werden soll, zielt eben in Richtung Faschismuskritik. Zilles geht es in diskursanalytischer Manier um das „Wissen“, das in den von ihm untersuchten Romanen vorhanden ist, konkret: um das Wissen über „Männerbünde als ideologische Maschinerien“ (S. 16). Die literarischen Texte sagen ja einiges darüber aus, wie junge Männer durch gleichsam rituelle Praktiken geformt werden (sollen). Wenn Zilles dabei recht früh das „Bild vom harten Mann“ (S. 17) als Ziel dieser Erziehungsbemühungen benennt, ist klar, dass Klaus Theweleits Überlegungen zum „fa-

WAS DER POSTMODERNE ALS NICHT-NORMIERENDE NORM GEFÄLLT

Viel Form, wenig Inhalt? In gelehrten Diskussionen wird eine teleologische Entwicklungslinie von hier bis 1933 unterlegt. Im Bild: Diskussionen des Diederich in Verwicklungen des Berufslebens bzw. in Seilschaften.

schistischen Männertyp“ aus den 1970er-Jahren hier Vorbild waren:⁶ „Männlichkeit [...] versteht Theweleit als ‚tendenziell gefährliche Negation von Weiblichkeit‘, wobei der soldatische, harte Mann die Extremform darstellt“ (S. 17). Bald folgt das obligatorische Schlagwort vom männlich-faschistischen „Körperpanzer“. Wilhelm Reichs viel älteres Konzept des „Charakterpanzers“ hätte es hier in funktionaler Hinsicht auch getan. Theweleit und Reich stimmen eben darin überein, dass sie dem faschistischen Mann ein gewaltiges Problem mit Frauen und Sexualität zusprechen. Zilles kommt in der Folge die Aufgabe zu, die zeitbedingterweise noch kräftig „essentialistische“ Position Thewelets im Sinne der aktuellen Geschlechterforschung ein wenig anzuhübschen und, was das theoretische Vokabular betrifft, zu modernisieren. Leicht überzeichnet gesagt, gilt jetzt: Alles, was nicht irgendwie „queer“, hermaphroditisch und/oder randständig ist, ist faschistisch. Das „Wissen“ über die Formierung des faschistischen Mannes, das sich in den untersuchten Romanen findet, qualifiziert Zilles dann als „kritisches Alternativwissen“ (S. 16). Die untersuchten literarischen Texte zeigten eben die Formierung dieses Männertyps nicht bloß, sie verhielten sich selbiger Erziehungskaktion gegenüber zudem „kritisch“, sie lehnten diese ab, erwiesen sie als Deformierung, als in sich widersprüchlich, gefährlich. Hierher gehört auch, dass Heinrich Manns Untertan nach Zilles nicht nur die männerbündischen Bemühungen, einen „harten“ Kerl zu erzeugen, darstellt, sondern darüber hinaus auch das Scheitern dieser Bestrebungen und also deren Grenzen aufzeigt.

Zu Diederich Heßlings fehlgeschlagener Erziehung zum „harten“ Mann gibt es übrigens, was in der Dissertation von Zilles überhaupt keine Erwähnung findet, eine erstaunliche Parallele in der Biographie des Autors Heinrich Mann. Nicht nur ist Heinrich Mann (in seiner Kindheit träumerisch und zum Missfallen des strengen Vaters künstlerisch-feinsinnig gartete) wie der „weiche“ Diederich Heßling um den Wehrdienst herumgekommen – die zentrale Ähnlichkeit fällt hier mit einem Gegensatz zusammen: Während Diederich bei den Neuteutonen ziemlich unwillig Mensuren schlagen muss, um sich so kollektive Männertugenden anzueignen, bemühte sich Heinrich Mann in den Jahren 1895/96 als verantwortlicher Redakteur und Herausgeber der nationalistisch-antisemitischen Zeitschrift „Das zwanzigste Jahrhundert“ höchst freiwillig um Disziplin.⁷ All das, was Sebastian Zilles' Doktorarbeit als typisch für die Männlichkeitsdresuren der Zeit um 1900 herausstellt, wird in diesem Blatt von Heinrich Mann leidenschaftlich propagiert: die „Gemeinschaftstugenden der Entsagung und Selbstbeschränkung“, der Dienst an einer „Gemeinschaft“ und die „Hingabe an die soziale Zucht“, das „Gefühl der Hierarchie“ als „notwendige[r] Ausdruck natürlicher Zustände“ („keineswegs eine künstliche Rangordnung“!). Unser später so kritischer Autor preist hier Adel, Rasse, Monarchie. Juden sind ihm



hingegen eine „Plage“, gelten als „Eindringlinge“, „Fremdlinge“ etc. Ausfälle gegen den „Herrn Liebkecht“ und die „etwas schäbige Diktatorenfigur eines Bebel“ verstehen sich in diesem Zusammenhang von selbst. Bereits 1903 distanzierte sich Heinrich Mann in einem Brief von seiner Tätigkeit beim Zwanzigsten Jahrhundert, das er im Rückblick „ein reaktionäres Wurschtblatt“ nennt.⁸ Ein solches Entwicklungspotential wird der Romanfigur Diederich Heßling von ihrem Autor nicht zugestanden, „der Untertan“ ist hier eben immer „nur der andere“.

HEINRICH MANN LOBTE DIE MOSKAUER SCHAUPROZESSE

Ob oder inwiefern sich aber Heinrich Manns Weg von der rechten auf die linke Seite des politischen Spektrums überhaupt als (charakterbezogene) Entwicklung begreifen lässt, ist keineswegs sicher. Was etwa das Anhimmeln von politischen Potentaten betrifft, eine an dieser Stelle ja durchaus relevante Charaktereigenschaft, ist Manns spätere Stalin-Verehrung zu berücksichtigen: „In der Kriegs- und Nachkriegszeit erreicht

beim Dichter des Königs Henri IV. der Kult dessen, den er nicht ohne Behagen Marschall oder auch, in herzlicher Vertrautheit, Genosse Stalin nennt, eine erotisch-mystische, geradezu neuromantische Intensität.“⁹ So lobte H. Mann die Moskauer Schauprozesse aufgrund „ihrer in aller Welt einzigen Intellektualität“¹⁰ (!). Und als russische Truppen bei Plünderungen im Baltikum auch vor Bibliotheken und Druckereien nicht haltmachten, sah er dadurch die besondere „Geistigkeit“ der Sowjetunion bestätigt.¹¹ Was also die Bewunderung für politische Macht und rohe Gewalt betrifft, scheint sich der Autor Heinrich Mann keineswegs vollkommen von seiner Romanfigur Diederich Heßling zu unterscheiden. Vielleicht lässt sich das, was Mann über Flaubert schrieb, auch auf das Verhältnis des Autors zu seinem Untertan beziehen: „Gute Satiren schrieb nie jemand, er hätte denn irgendeine Zugehörigkeit gehabt zu dem, was er dem Gelächter preisgab: ein Apostat oder ein Nichteingelassener. In Satiren ist Neid oder Ekel, aber immer ein gehässiges Gemeinschaftsgefühl. Einem Fremden gelingt keine.“¹²



Foto: imago images/Photo12

Schauprozess, Moskau
1936. Links im Bild
Nikolai Krylenko,
Volkskommissar für
Gerechtigkeit. Folgenden
Jahres wurde dieser
selbst beiseite geräumt.

Zurück zur Arbeit von Zilles. Neben den literarisch-fiktionalen Werken wie Heinrich Manns *Untertan* oder Musils *Törleß* beschäftigt sich Zilles noch mit um 1900 entstandenen wissenschaftlichen Texten aus so verschiedenen Disziplinen wie Altertumsforschung, Ethnologie, Psychoanalyse, Soziologie oder Pädagogik, die sich in irgendeiner Weise mit dem

Phänomen Männerbünde beschäftigen. Beginnend bei Johann Jakob Bachofens „Das Mutterrecht“ (1861) über Heinrich Schurtz' „Altersklassen und Männerbünde“ (1902) bis hin zu Herman Schmalenbachs „Kategorie des Bundes“ (1922) und „Männerbund und Wissenschaft“ von Alfred Baeumler (1934) wird hier ein weites Textfeld abgesteckt. Nachdem Zilles in den literarischen Werken, was den Status der Männlichkeit betrifft, ein „kritisches Alternativwissen“ aufgespürt hat, liegt es nun nahe, dass die hier untersuchten Texte in wissenstechnischer Hinsicht „affirmativ“ ausgerichtet sind. Tatsächlich greift Zilles hier kurz den Terminus „master narrative“ (S. 150) auf, mit dem Claude Lévi-Strauss in seinen Untersuchungen über den Kolonialismus in Mittel- und Lateinamerika die Narrative der Kolonialherren in Opposition zur Überlieferung der Unterprivilegierten bezeichnet hatte. Zilles lässt den Begriff dann aber fallen und benennt stattdessen die krisenhafte Verunsicherung der Männer als das Verbindende der untersuchten wissenschaftlichen Texte: Die Vorstellung einer festen Geschlechtlichkeit gelte in diesen als gleichermaßen notwendig wie unmöglich. Mit der Analyse der Schriften des Pädagogen Alfred Baeumler reicht Zilles' Dissertation schließlich in die Ära des Dritten Reiches hinein, nicht nur in zeitlicher Hinsicht: Baeumler spielte eine führende Rolle bei der Gestaltung der Erziehung im Nationalsozialismus. Bei seiner Antrittsvorlesung „Wider den undeutschen Geist“ vom 10. Mai 1933 trugen die meisten der im überfüllten Hörsaal der Berliner Universität versammelten Studenten die Uniform der SA. Die vermutete teleologische Entwicklungslinie von den Männerbünden um 1900 zum Hitler-Regime scheint damit bestätigt. Dem Bild vom „harten“ Mann kommt zweifellos ein prominenter Platz in der Ideologie des Nationalsozialismus zu. Der Regensburger Literaturwissenschaftler Hans Dieter Schäfer hat jedoch auf den ausgeprägten Gegensatz zwischen der nationalsozialistischen Ideologie und der Alltagskultur der damaligen Zeit hingewiesen: Reichsparteitage hier und Coca-Cola dort, ebenso Militärparaden in einem theatralisch dekorierten Berlin und daneben Hollywood-Filme, Herrenmenschenphantasien und „bruchlos weiterwirkender Amerikanismus“ mit einem großen „Angebot an Konsum- und Zerstreuungswerten“, alles gleichzeitig in ein und demselben Land. Jedenfalls bis Kriegsbeginn – aber auch in einer Propagandaserie des Jahres 1944 findet Schäfer überraschend ‚weiche‘ Kampfziele illustriert und erläutert: „Freizeit, das Recht auf Ausbildung der Begabten, soziale Sicherheit, eigener Besitz – mit dem Bild eines im Bau be-

findlichen Eigenheims –, Europas Freiheit“, das Ende der abendländischen Bruderkriege und nicht zuletzt: „die Erfüllung der Forderung: den Menschen um seiner selbst willen zu achten.“¹³ Schäfer muss sich dann mit dem Einwand auseinandersetzen, dass die von ihm beschriebenen Phänomene bloß eine „vorgetäuschte Modernisierung“ (Hans Mommsen) anzeigten, die „nur wenig mit den Entwicklungen in modernen westlichen Industriegesellschaften zu tun“ hat (Philipp Gassert).¹⁴ Aber: ob vorgetäuscht oder nicht, die Autofahrerin, die sich bei der Fahrpause eine „eiskalte“ Coca Cola gönnt, zählt genauso zum gesellschaftlichen Diskurs des Dritten Reiches wie die „harten“ Männer, die solchen zivilisatorischen Habitus verabscheuen. Wer seine Untersuchung auf das eine Phänomen begrenzt und das andere vollkommen ausblendet, bekommt auch nur ein eingeschränktes Bild von diesem Diskurs. Ähnliches scheint für die theoretischen Voraussetzungen der Diskursanalyse zu gelten. So meint etwa Sebastian Zilles gegen Ende seiner Untersuchung: „Mit den Macht- und Geschlechtertheorien Michel Foucaults und Judith Butlers lassen sich Männerbünde als pervertierte Maschinerien entlarven“ (S. 336). Könnte man hier statt von „entlarven“ nicht ebenso gut von „konstruieren“ sprechen? Der Erkenntnisgehalt würde durch diese Formulierung nicht gemindert; das aufklärerische Entlarvungspathos erscheint angesichts der zu konstatierenden Routine beim diskursanalytischen Maske-vom-Gesicht-Reißen mittlerweile ohnehin etwas hohl. ■

¹ „Der Spiegel“, 26. März 2001, Nr. 13, S. 86.

² „Die Weltbühne“, 20. März 1919, Nr. 13, S. 317.

³ „Die Weltbühne“, 20. Februar 1919, Nr. 9, S. 201.

⁴ Joachim C. Fest, *Die unwissenden Magier. Über Thomas und Heinrich Mann*. Berlin 1985, S. 97.

⁵ Thomas Nipperdey, *War die wilhelminische Gesellschaft eine Untertanen-Gesellschaft?*, in: ders., *Nachdenken über die deutsche Geschichte. Essays*. München 1990, S. 208-224, hier S. 224.

⁶ Klaus Theweleit, *Männerphantasien*. 2 Bde., Frankfurt am Main u.a. 1977f. Theweleits Arbeit war zunächst eine Freiburger Dissertationsschrift mit dem Titel „Freikorpsliteratur“.

⁷ Manfred Hahn, *Heinrich Manns Beiträge in der Zeitschrift „Das zwanzigste Jahrhundert“*, in: *Weimarer Beiträge* 13 (1967), S. 996-1019.

⁸ Peter Stein, *Heinrich Mann*, Stuttgart u.a. 2002 (= Sammlung Metzler 340), S. 28.

⁹ André Banuls, *Heinrich Mann*, Stuttgart u.a. 1970 (= Sprache und Literatur 62), S. 159.

¹⁰ Heinrich Mann, *Ein Zeitalter wird besichtigt*. Berlin 1973, S. 52.

¹¹ Günter Scholdt, *Autoren über Hitler*. Bonn 1993, S. 836.

¹² Heinrich Mann, *Eine Freundschaft. Gustave Flaubert und George Sand*. München-Schwabing 1905/06, S. 36f.

¹³ Hans Dieter Schäfer, *Das gespaltene Bewusstsein. Vom Dritten Reich bis zu den langen Fünfziger Jahren*. Erweiterte Neuauflage. Göttingen 2009 (= Mainzer Reihe NF 8), S. 74.

¹⁴ Schäfer, *Das gespaltene Bewusstsein*, S. 316.



Foto: Veit Neumann

Der Autor: **Dr. phil. Michael Neecke** ist Lehrbeauftragter am Lehrstuhl für Ältere Deutsche Literatur an der Universität Regensburg.

Ja ja, so waren sie, die mehr oder weniger wilden 1960er-Jahre: Blick auf flippige Damen im Rahmen des Films „The Touchables“ von Robert Freeman, passend aus dem Jahre 1968: War das etwa Flower-Power?



Tempel des Heiligen Geistes

Sex und die Wahrheit über die menschliche Person

von Prof. Dr. Dr. Stefan Mückl (Oe-D)

Mit der Kulturrevolution von 1968 hat, jedenfalls in der westlichen Hemisphäre, auch die sogenannte sexuelle Revolution ihren Siegeszug angetreten. Einst Unsagbares wird lautstark propagiert, früher schamhaft Verborgenes in aller Öffentlichkeit ausgebreitet, das von der Norm Abweichende als „normal“ ausgegeben. An eben diesem Punkt setzte (und setzt) jene Bewegung an: Sie leugnet die Existenz einer Norm. Im Abstand von einem Jahrhundert hat, wie es scheint, Friedrich Nietzsche triumphiert: „Nichts ist wahr, alles ist erlaubt.“ Die von ihm wortgewaltig verfochtene „Umwertung aller Werte“ ist zur vollen Blüte gelangt. Voreheliche, außereheliche und gleichgeschlechtliche sexuelle Beziehungen waren ebenso wie die Pornographie seit dem sprichwörtlichen Menschengedenken be-

kannte Phänomene. Doch sie für „normal“, gar (vielleicht mit Ausnahme der Pornographie) für „in moralischer Hinsicht verantwortlich“ zu halten, blieb unserer Zeit vorbehalten.

Und dennoch ist der Sieg der „sexuellen Revolution“ nicht vollkommen. Ihre Ablehnung (wenigstens Relativierung) von Normativität trifft auf eine Sicht, die gerade auf eine Norm gegründet ist: die Lehre der Kirche. Das erklärt, weshalb diese Lehre erbittert bekämpft, lächerlich gemacht, verzerrt dargestellt und als partieller Kodex weniger Bigotter („katholische Sexualmoral“) minimalisiert wird. Dabei beschränkt sich die Lehre der Kirche nicht auf die Sexualität des Menschen (geschweige denn des Katholiken), sondern nimmt ihn in seiner Gesamtheit in den Blick.

Der Mensch ist als Schöpfung aus den Händen Gottes hervorgegangen: als Sein Abbild (Gen 1,27), und zwar als Mann und Frau (ebd.). Der Mensch sollte nicht allein bleiben, sondern sich auf eine ihm ebenbürtige Hilfe stützen können: der Mann auf die Frau, die Frau auf den Mann (Gen 2,18-23). Ihnen wird die schöpferische Kraft der Vermehrung anvertraut – eben darum segnet sie Gott (Gen 1,28) –, und sie werden ein Fleisch (Gen 2,24). Diese zentralen Aussagen aus den beiden biblischen Schöpfungsberichten machen deutlich: Der Mensch als solcher wie seine Leiblichkeit und Sexualität entspringen dem Willen Gottes – und sind darum gut, ja: „sehr gut“ (Gen 1,31). Diese Aussagen greift Christus explizit auf, bekräftigt und verstärkt sie: „Was Gott verbunden hat, das darf der Mensch nicht trennen“ (Mt



Foto: imago images/United Archives



Foto: imago images/imagebroker

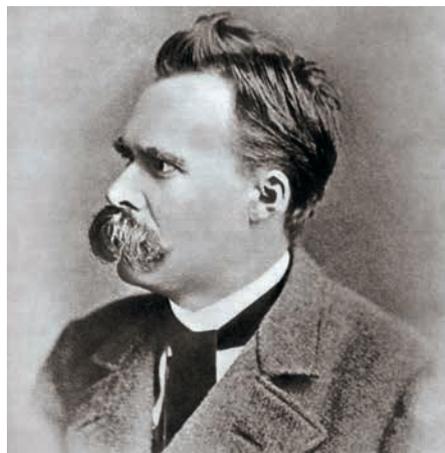


Foto: imago images/UGC

↑ Schon Statthalter Felix wollte Paulus (im Bild oben) nicht anhören, als dieser über Enthaltsamkeit sprach. Darunter: Friedrich Nietzsche teilte mit: „Nichts ist wahr, alles ist erlaubt.“

19,4-6). Christus bekräftigt und erneuert aber in der Erlösungsordnung nicht nur die – allzu oft gestörte und verletzte – Schöpfungsordnung; er macht sie zum Zeichen seiner dauerhaften und heilsamen Gegenwart: Die Ehe wird Sakrament. Der Apostel Paulus sieht in ihr ein Bild für den Bund zwischen Christus und der Kirche (Eph 5,25). Eben weil der menschliche Leib ein „Tempel des Heiligen Geistes“ ist und der Mensch Gott „in“ seinem Leib verherrlichen soll, trifft ihn zugleich die Verantwortung, die Unzucht zu meiden (1 Kor 6,18-20).

Der biblische Befund ergibt damit ein Zweifaches: Die Leiblichkeit des Menschen ist Schöpfungsgabe, die Sexualität mit ihrer Fähigkeit der Fortpflanzung Teilhabe an der Schöpfungskraft Gottes. Von diesen Gaben

macht der Mensch dann rechten Gebrauch, wenn er sich im Rahmen des ihm Vorgegebenen verhält. Gerade weil Leiblichkeit und Sexualität starke Kräfte und Leidenschaften in sich bergen, bedürfen sie eines absichernden Rahmens – so wie erst die Fassung den Edelstein zur Geltung zu verbringen vermag. Unvereinbar mit der biblischen Sicht sind sowohl die vom Apostel Paulus so oft verur-

teilte „Zügellosigkeit“ der Heiden (gegenüber der die Auswüchse der modernen „sexuellen Revolution“ gewiss nicht zurückstehen) wie auch die im christlichen Kontext wiederholt aufgetretenen leib- und sexualitätsfeindlichen Tendenzen (von den antiken Manichäern über die mittelalterlichen Katharer bis hin zu den neuzeitlichen Puritanern).

Kann diese christliche Sicht, wie sie bis heute die katholische Kirche unverkürzt verteidigt, den Menschen unserer Zeit etwas sagen – oder ist sie nicht durch die praktische Gegenprobe und, wie ihre Kritiker pauschal hinzufügen, durch „die“ Humanwissenschaften obsolet geworden? „Sperrig“ und unbequem war die christliche Lehre (fast) zu jeder Zeit – schon der römische Statthalter Felix wollte den Apostel Paulus, der ihn über den Glauben an Jesus Christus unterrichtete, nicht weiter anhören, „als die Rede auf Gerechtigkeit, Enthaltsamkeit und das bevorstehende Gericht kam“ (Apg 24,25).

Der heilige Papst Johannes Paul II. hat in den ersten Jahren seines Pontifikats in insgesamt 133 Katechesen zum Themenkreis Geschlechtlichkeit und Sexualität des Menschen in systematischem Zugriff die biblischen Aussagen mit Hilfe der Erkenntnisse der Philosophie, der Anthropologie und der Selbsterfahrung des Menschen näher entfaltet. Seine Theologie des Leibes vermittelt gerade den Menschen unserer Tage, ob gläubig oder nicht, wertvolle Erkenntnisse. Sie birgt wertvolle Schätze, die zu heben sich lohnt. Gerade hier liegt die Verantwortung der Kirche in einer zunehmend orientierungslosen Welt: nicht diese in all ihren schnellebigen Tendenzen und Moden zu bestätigen, sondern die Wahrheit der menschlichen Person zu verkündigen. ■



Foto: privat

Der Autor: **Professor Dr. Dr. Stefan Mückl (Oe-D)** studierte Rechtswissenschaften in Passau und Freiburg und war bei der KDStV Oeno-Danubia sowie bei der KDStV Hercynia Freiburg aktiv. Nach der Habilitation 2005 in Freiburg lehrte er Öffentliches Recht in Freiburg, Speyer und Göttingen. An das Studium der Theologie und des Kanonischen Rechts in Rom schloss sich 2013 die Priesterweihe an. Er lehrt Kanonisches Recht an der Päpstlichen Universität Santa Croce in Rom.

Menschengerechte Sexualethik: neue Konturen

Aufbau eines Schutzraumes von Intimität und Verlässlichkeit erfüllt ein Grundbedürfnis

von Prof. Dr. Eberhard Schockenhoff (Hr)

Die Forderung nach einer Weiterbildung der kirchlichen Sexualethik entspringt keineswegs einer oberflächlichen Anpassung an den Zeitgeist, sondern einer Öffnung gegenüber den Erkenntnissen der gegenwärtigen Humanwissenschaften. Psychologischen, soziologischen und anthropologischen Aussagen über den Sinn der menschlichen Sexualität lassen sich nicht unmittelbar normative Postulate über ihre Gestaltung entnehmen. Doch diese Erkenntnisse verhelfen der theologischen Ethik dazu, die Einseitigkeiten der bisherigen Rede vom primären Naturzweck der Sexualität zu überwinden und die anthropologische Basis ihrer Aussagen zu erweitern. Auf diese Weise kann sie die normativen Kurzschlüsse vermeiden, denen die lehramtliche Sexualmoral durch die ausnahms-

tätsfunktion und der Fortpflanzungsfunktion die Rede. Die Sexualität vermittelt dem Menschen vielfältige existentielle Erfahrungen: in der Selbstbestätigung und in der Bestätigung durch den Partner, durch die Zuweisung von sozialen Rollen und durch die Förderung der personalen Entwicklung; im Erlebnis der Lust; in der Liebe zum Partner, im Angenommensein durch den Partner und in den sexuellen Ausdrucksformen dieser Liebe; in Zeugung und Erziehung des Kindes, im Geprägtwerden durch das Kind und durch die Selbsterfahrung im Vater- und Muttersein. Zudem ist die Sexualität des Menschen durch Zeugung und Erziehung der Nachkommenschaft sozial bedeutsam. In ethischer Hinsicht folgt daraus, dass eine verantwortliche Gestaltung menschlicher Sexualität zwar die Integration aller Sinnwerte in das eigene Sexualverhalten fordert, einzelne sexuelle Handlungen aber auch dann bejahenswert bleiben, wenn sie nicht alle Faktoren zugleich realisieren.

Das bedeutet: Bei der sexuellen Begegnung eines Paares können einmal mehr die Wünsche des Einen, das andere Mal mehr die Erwartungen des Anderen den Ausschlag geben; nicht jeder Sexualakt muss zeugungs offen bleiben; auch das lustvolle Erleben des eigenen Körpers (heute oft self sex genannt) kann einen verantwortlichen Umgang mit der eigenen Sexualität bedeuten, dann nämlich, wenn jemand allein lebt oder Rücksicht auf den Partner nehmen möchte. Schließlich verwirklichen auch gleichgeschlechtliche Handlungen positive Sinnwerte, insofern sie

losen Verbote jeder nicht auf die Fortpflanzung hin offenen sexuellen Betätigung innerhalb der Ehe (und erst recht außerhalb) unterlag.

Die gegenwärtige Sexualwissenschaft unterscheidet verschiedene Sinndimensionen der Sexualität. Näherhin ist in ihr von der Lustfunktion, der Beziehungsfunktion, der Identif-



Foto: imago images/United Archives

„Was Sie schon immer über Sex wissen wollten“ – eine Film-Satyre von 1972 auf die sogenannte Sexwelle. Woody Allen entlarvt Tabus und Verklemmtheiten durch Übersteigerung bis ins Monströse; zumindest versucht er dies.



Foto: imago images/United Archives

„Zwischen Beat und Bett“: Szenenbild aus dem Film „The Touchables“ (Die Berührbaren) von Regisseur Robert Freeman. The plot: Vier Mädels kidnappen ihr Idol der Popmusik und halten dieses zu gewissen Zwecken fest: allegorisch für die Lage jener Zeit?

ein Ausdruck von Freundschaft, Verlässlichkeit, Treue und Hilfestellung im Leben sein können.

Nach wie vor ist die monogame, auf Dauer eingegangene und mit dem festen Willen zur Treue geschlossene Ehe der beste biographische und institutionelle Rahmen, in dem menschliche Sexualität sich entfalten kann. Allerdings gibt es Menschen, denen die Ehe zeitweilig oder dauerhaft, aufgrund schicksalhafter Beschränkung oder der Kontingenz des Lebensverlaufs versagt bleibt. Der Ratsschlag in derartigen, häufig nicht frei gewählten Lebenssituationen enthalten zu bleiben, bedeutet für viele davon betroffene Menschen eine Überforderung. Deshalb stellt sich die Frage, ob nicht auch das sexuelle Leben solcher Paare nachsichtiger zu beurteilen ist, sofern sie niemanden schädigen, sich ge-

genseitig Achtung entgegenbringen und partnerschaftlich miteinander umgehen. In jedem Fall sind solche Beziehungen zwischen Unverheirateten anders zu beurteilen, als Verbindungen, in denen mindestens ein Partner verheiratet ist; in diesem Fall verstößt die eheliche Untreue gegen die Forderung, dass niemand geschädigt werden dürfe.

In der gegenwärtigen theologischen Ethik stößt der folgende Begründungsansatz einer sogenannten Beziehungsethik weithin auf Zustimmung: Beziehungsformen, in denen Werte wie Liebe, Freundschaft, Verlässlichkeit, Treue, gegenseitiges Für-einander-Einstehen und Solidarität gelebt werden,

verdienen in moralischer Hinsicht Anerkennung und Respekt – unabhängig davon, unter dem Vorzeichen welcher sexuellen Orientierung sie gelebt werden. Umgekehrt gilt: Promiskuität, offene Mehrfachbeziehungen,

Untreue und von vornherein unter Vorbehalt eingegangene Beziehungen sind moralisch fragwürdig, und dies ebenfalls unabhängig von der sexuellen Orientierung der Betroffenen.

VERSCHIEDENE SINNDIMENSIONEN DER SEXUALITÄT

Die Bindung einer verantwortlichen Gestaltung des sexuellen Lebens an eine tragfähige Liebesbeziehung zwischen den Partnern folgt der Einsicht, dass Sexualität, soll sie in verantwortlicher Weise gelebt werden, nicht

WAS WIR SCHON IMMER WISSEN WOLLTEN



„The Love-Ins“, USA 1967, ist der Titel des Streifens von Produzent Sam Katzman: Eine Gruppe von Hippies folgt ihrem Ober-Guru, wobei allseits dem LSD gefrönt wird. Das Ganze gibt die Szene um San Francisco in den 1960er-Jahren wieder.

in Analogie zu Hunger und Durst, sondern nach dem Modell von Sprache und Mitteilung zu verstehen ist. Sie steht unter dem Grundgebot der Wahrhaftigkeit, weil sie eine intensive Form menschlicher Kommunikation ist, in der Frau und Mann in leib-seelischer Einheit ihre Zuneigung zueinander ausdrücken. Sexualität bleibt auch als begehrende Liebe und in der Form des sexuellen Verlangens ein Verhältnis zwischen Personen, die einander in ihrem ganzheitlichen Sein zugewandt sein sollen. Sie dient der Erfüllung eines menschlichen Grundbedürfnisses, nämlich dem Aufbau eines Schutzraumes von Intimität und Verlässlichkeit und vermittelt dabei existentielle Grunderfahrungen wie Geborgenheit, Selbstsicherheit und die Fähigkeit zur Verantwortung und Hingabe an den Anderen.

Durch die Liebe verändert sich die Struktur des Habens im sexuellen Erleben: Ich besitze den Partner nicht für mich, sondern der Andere wird als derjenige begehrt, dem ich mich hingeben darf und dessen Hingabe ich empfangen. Dennoch bleibt der Sexualtrieb von seinem Wesen her begehrende Liebe, die aus einem triebhaft-affektiven Bedürfnis hervorgeht und Erfüllung im Anderen sucht. Darin, dass die begehrende Liebe aus einem Bedürfnis hervorgeht und Erfüllung in dem sucht, was ihr fehlt, ist sie menschliche Liebe. ■



Foto: imago images/future image

Der Autor: **Eberhard Schockenhoff (Hr)**, 1953 in Stuttgart geboren, ist ein deutscher römisch-katholischer Priester und Professor

für Moraltheologie in Freiburg im Breisgau und seit 2001 Mitglied des Deutschen Ethikrates. Er wirkte als Assistent an der Katholisch-Theologischen Fakultät Tübingen bei Walter Kasper (AlSt), 1986 wurde er bei Alfons Auer promoviert. Von 1990 bis 1994 war Eberhard Schockenhoff Professor für Moraltheologie an der Universität Regensburg. Seit 1994 ist er Professor für Moraltheologie an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Von 1995 bis 2005 war er Mitglied der ökumenischen Dialogkommission Church and Justification zwischen dem Lutherischen Weltbund und der katholischen Kirche.

Foto: imago images/United Archives



Spielzeug für Erwachsene



Im Anfang war der Hansi. Der Wellensittich rieb sich regelmäßig an der Hand seines Menschen, wie das Wellensittiche eben so tun, ehe er nach einer Phase der Ekstase wieder ganz ruhig wurde. So kam die kleine Heike im ländlichen Norddeutschland der 60er-Jahre „eher indirekt im Rahmen von Tierbeobachtungen mit dem Thema Sexualität in Kontakt“. 50 Jahre später werden viele Kinder auf Smartphones und Tablets drastischer Darstellungen von Sexualität ansichtig, Jahre bevor sie überhaupt ihren ersten eigenen richtigen Kuss haben. Was die Bilderflut mit ihnen, aber noch mehr mit den Erwachsenen macht, darüber weiß Heike Melzer, inzwischen langgediente Paar- und Sexualtherapeutin in München, einiges zu erzählen. „Scharfstellung“ lautet der Titel ihres Buches, „Die neue sexuelle Revolution“. Denn nichts weniger als das sieht die Mittfünfzigerin in den Auswirkungen der digitalen Revolution auf das Sexualleben breiter Bevölkerungskreise. Die Stichwörter lauten Pornographie, Sex-Toys, Prostitution und Casual Dating. Melzers Lagebericht

kommt ohne moralischen Zeigefinger daher. Die Folgen, mit denen sie es in ihrer Praxis zu tun bekommt, sind Mahnung genug: sexuelle Funktionsstörungen, Verhaltenssüchte sowie zerrüttete Partnerschaften und Familien.

Melzer hat ein unbefangenes Verhältnis zur Sexualität, professionell, aber auch persönlich, wie sie bemerkt. Deshalb liegt es ihr fern zu behaupten, früher war alles besser. Nein, dem verdrucksten Umgang mit dem Trieb des Menschen, wie er besonders in den bundesrepublikanischen Nachkriegsjahren vorherrschte, weint sie keine Träne nach. Etwa der Stigmatisierung der Masturbation, dessen weite Verbreitung der Sexualforscher Alfred Kinsey Mitte des 20. Jahrhunderts ans Licht holte: „Aktuellen Schätzungen nach tun es ca. 94 Prozent aller Männer und 80 Prozent aller Frauen regelmäßig. Willkommen im Club!“, schreibt die Expertin. Auch gegen einen maßvollen Einsatz von Produkten der Erotikindustrie ist aus Sicht der Therapeutin nichts einzuwen-

den. In manche sexuell erlahmte Paarbeziehung könnten derlei Hilfsmittel sogar wieder Schwung bringen.

Zum Problem wird es dann, wenn Dildos und Co. zum Must-have werden. Und diesen Eindruck können zumal junge Leute bekommen, die in eine Gesellschaft hineinwachsen, in der die „Allgegenwärtigkeit von Sexualität“ ins Auge sticht. „Aktuell erregen Frauen mit Burkas mehr Aufmerksamkeit als Glamour-Girls, die im Pornolook daherkommen“, gibt Melzer zu bedenken. Auch die Unterhaltungsindustrie spielt unverhohlen mit geschlechtsspezifischen Stereotypen, von „Germany's Next Top Model“ bis zum Gangsta-Rap, bei dem „Fuck“ und „Bitch“ zum textlichen Standardrepertoire gehören. „Size Zero“-Klamotten, die Essstörungen befördern, Schönheits-OPs, Botox to go, Körperkult: „Innere Werte verblassen hinter einer äußeren perfekten Fassade und reduzieren den Selbstwert auf eine immer gnadenlosere Beurteilung durch das Umfeld.“



Die Münchner Therapeutin Dr. Heike Melzer erkennt in der digitalen auch eine sexuelle Revolution

von **Thomas Gutmann (BuL)**, Mitglied der **ACADEMIA-Redaktion**

Auch die Porno-Industrie trägt laut Melzer zum Körperkult bei: Modetrends „wie die Entfernung der Schamhaare setzen sich flächendeckend durch“. Das klassische Pornoskript führe zu einer gesteigerten Nachfrage „nach exakt dieser Ablaufsequenz“, besonders bei der jüngeren Generation. Das Problem ist die Kluft zwischen Film und Wirklichkeit: „Die typischen Rollen der immer willigen und sexuell objektivierten Frau und ein allseits einsatzbereiter Mann mit eiserner, leistungsstarker Dauererektion sind

in der Wirklichkeit mit einem Partner, der gestern, morgen und heute gleichbleibend mit uns durch den Alltag geht, nicht realisierbar.“

Das Ausmaß der Pornowelle untermauert die Buchautorin mit Zahlen. Während sich außerhalb Befriedigung suchende Männer in den 1960er- und 70er-Jahren noch in Etablissements stehen mussten, erlaubten VHS-Rekorder und später DVDs ab den 1980er-Jahren den Pornokonsum daheim. Von 500.000 im Jahr 1987 stieg die Zahl der ausgeliehenen Pornovideos in der Bundesrepublik bis 1999 auf 80 Millionen. Die nahezu schwellenlose Möglichkeit des Pornokonsums übers Internet hat den Damm dann endgültig gebrochen: So wurde die weltgrößte Streaming-Webseite Pornhub.com im Jahr 2017 28,5 Milliarden Mal besucht, eine Verdopplung binnen vier Jahren. Heißt: 81 Millionen Besucher nehmen die Dienste pro Tag in Anspruch, pro Sekunde werden 800 Suchanfragen gestellt und 118 GB Datenvolumen gestreamt. Melzer: „Auf Pornhub

werden in fünf Minuten mehr Daten transferiert als der gesamte Inhalt der New York Public Library mit ihren 50 Millionen Büchern.“ Dabei ist Deutschland vorne mit dabei: Laut Netzsieger.de entfallen 12,4 Prozent des weltweiten Porno-Traffics auf die Bundesrepublik, bei 0,1 Prozent der Weltbevölkerung. Abspielgerät Nummer eins ist dabei das Smartphone (67 Prozent der User in Sachen Porno, gegenüber 24 Prozent Desktop und 9 Prozent Tablet).

Das Handy ist somit auch für viele Nutzer zu einer Art Sex-Toy mutiert. Apropos: Auch bei den Spielzeugen für Erwachsene ist die Sex-Industrie auf dem Vormarsch, nicht zuletzt aufgrund der Marketing- und Vertriebswege, die das Internet ermöglicht. Dabei macht Melzer neben den geschickten unternehmerischen Strategien zwei Trends aus: Frauen und Paare als neue Zielgruppen und Hightech-Produkte, die eine „Stimulation der Superlative“ bieten. Findige Unternehmen hätten es verstanden, die Produkte aus der Schmutzdecke zu holen, gerade mit

SCHARFES

Dr. med. Heike Melzer
Scharfstellung



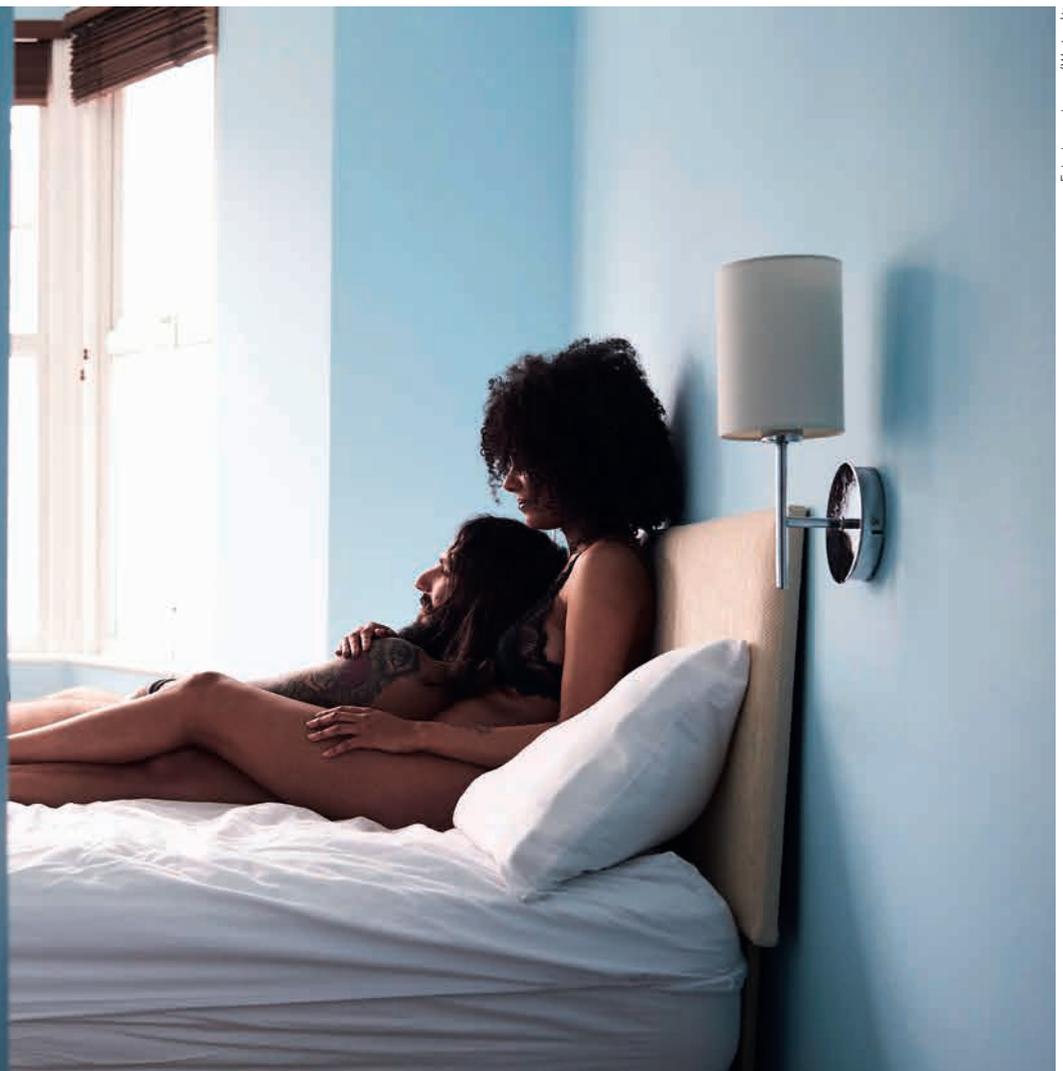
Die neue sexuelle Revolution

Heike Melzer,
Scharfstellung. Die neue sexuelle Revolution,
Klett-Cotta,
Stuttgart 2018,
236 Seiten, Paperback,
16,95 Euro.

Blick auf die weibliche Kundschaft. „Die Supervibratoren sind stundenlang dauer-einsatzbereit und lassen sich schnell über USB-Kabel wieder aufladen. Keine zeitaufwendigen Avancen eines immer weniger an realem Sex interessierten Partners mehr“, beschreibt Melzer die Verlockung, den vor dem Computer sitzenden Manne sich selbst und seinen Porno-Seiten zu überlassen und statt dessen in die Nachttischschublade zu greifen. Die Lustverstärker „katapultieren uns in der Tat in eine autonom empfundene neue Ebene der Lust und Freiheit“, so die Autorin. Das Problem: Informationen, die wir einmal gesammelt haben, können nicht mehr rückgängig gemacht werden. „Sie werden in unseren Erfahrungsschatz eingewoben und setzen die Messlatte für zukünftiges Erleben gleich mal ein Stück höher.“ Häufig genutzt, schwächt die Sextechnik immens die Empfindlichkeit für natürliche Reize. „Orgasmus aus der Konserve“ nennt Melzer das. Der diene zwar dem

Spannungsabbau, jedoch null der emotionalen Bindungsseite. „Es fehlen die Interaktion und der Austausch von Gefühlen, das, was Sex mit einem Partner so besonders macht und zu einer nachhaltigen Befriedigung führt.“ Mit allen Sinnen, mit Berührung, Geruch und dem Blick in die Augen des Gegenübers.

Anders ist das beim „Casual Dating“. Die Anbahnung von unverbindlichem Sex über Internet-Foren oder Online-Dienste wie „Tinder“ verspricht echten Austausch von Körperflüssigkeiten. Für promiskuitiv Veranlagte geradezu ein Paradies, möchte man meinen. Oder nicht doch eher eine Falle, die in ein rastloses Triebleben mit immer neuen Partnern führt? Heike Melzer hat es in ihrer Praxis mit etlichen derjenigen Fälle zu tun, in denen Sex die Betroffenen aus der Bahn eines geregelten Alltagslebens geworfen hat. Und dann gibt es da noch oft „ein bis zwei unwissende und zumeist unfreiwillige Mit-



KNISTERN DES VERLIEBTSEINS, ACHTERBAHN DER GEFÜHLE

reisende“, nämlich dann, wenn es sich um eine Affäre zwischen fest Vergebenen handelt. Auch der Seitensprung ist durch Casual Dating einfacher geworden – in der Anbahnung, nicht bei den Folgen. Denn wie im Offline-Zeitalter sind Fremdgeher mit Lügen und dem Verwischen von Spuren beschäftigt, nur dass zum Lippenstift am Hemdkragen inzwischen noch die digitalen Spuren hinzukommen, von Browserverläufen und gespeicherten Fotos bis hin zur Anrufliste und den Nachrichten auf dem Smartphone. Fliegt eine Affäre auf, so ist das für die Partnerschaft in aller Regel eine schwere Hypothek. WhatsApp ist hier geradezu eine Tretmine, weiß die Beraterin aus ihrer Praxis. „Es ist schon mehr als verletzend, wenn man feststellt, dass das nette Paar, welches man im Robinson-Club rein ‚zufällig‘ kennengelernt hat, doch wohl eher eine perfide Strategie der Ehefrau und ihres Geliebten war, um sich auch im Urlaub nicht aus den Augen zu verlieren“, nennt Melzer ein Beispiel. Was anfängt mit Knistern und Abenteuer, endet so mitunter in einem Fiasko, in dem Familien zerbrechen.

Was macht die Flut an sexuellen Reizen mit uns? Die Fachtherapeutin stellt in ihrem Praxisalltag mehrere gravierende Veränderungen fest, die sie auf die digitale Revolution zurückführt, von denen die Zunahme der Fälle von Sexsucht nur die Spitze des Eisbergs ist. So hat sie es immer häufiger mit Fällen eines verzögerten oder ausbleibenden Orgasmus bei Männern zu tun – ein Symptom, das früher – anders als der vorzeitige Samenerguss – „kaum der Rede wert“ gewesen sei. Viele Männer, überflutet von den Online-Reizen, kämen durch die „reine partnerschaftliche Stimulation nur noch schwerlich oder gar nicht mehr zum Orgasmus und müssten am Ende selber Hand anlegen oder sich gedanklich in Pornovorlagen flüchten“. Insgesamt sind die Werte für erektile Dysfunktionen in den vergangenen 80 Jahren steil angestiegen. Lagen diese laut Kinsey-Report 1940 noch bei einem Prozent für Männer un-

ter 30 und bei drei Prozent für Männer zwischen 30 und 45, so trifft dieses Leiden heute bereits bis zu 30 Prozent der Männer jüngeren und mittleren Alters.

Weshalb die jüngere Generation vom „Versagen“ durch Leistungsdruck besonders stark betroffen ist, bedarf fast keiner Erklärung: Inzwischen ist die erste Erwachsenengeneration herangewachsen, die mit dem Smartphone aufwuchs. Sexualität gestaltet sich als Lernprozess, und je früher und intensiver ein Kind mit den Superreizen von Pornographie in Kontakt kommt, desto mehr wird es diese für ein Abbild der Wirklichkeit halten – fernab vom Knistern des Verliebtseins, der Achterbahn der Gefühle und schließlich der Einbettung von Sex in eine verbindliche und liebevolle Beziehung. Versuche von Eltern, ihren Nachwuchs vor diesem Störfeuer auf die kindliche Entwicklung rigide abzuschotten, hält die studierte Neurologin für wenig aussichtsreich. Gefragt seien vielmehr eine liebevolle Beziehung zu den Kindern, eine offene, aber behutsame Kommunikation über das Thema und natürlich eigenes vorbildliches Verhalten.

Ein weiterer Trend laut Melzer: „Die Schere der Unberührten und Promisken geht weiter auseinander.“ Hier die abgebrühten Casual-Dating-Routiniers und Sexpartygänger, dort die online Hochaktiven, aber offline Isolierten. Letztere sind in der Mehrzahl Männer, aber auch Frauen sind betroffen. Wie die gestandene Geschäftsfrau, von der die Therapeutin berichtet: „Auf Partnerbörsen verwandelte sie sich in eine ‚Femme fatale‘: Sie chattete lustvoll mit Männern, die sie dann aber im realen Leben nie traf.“ Den immer intensiveren Wunsch nach Nähe habe die Frau durch überproportionalen Arbeitseinsatz betäubt.

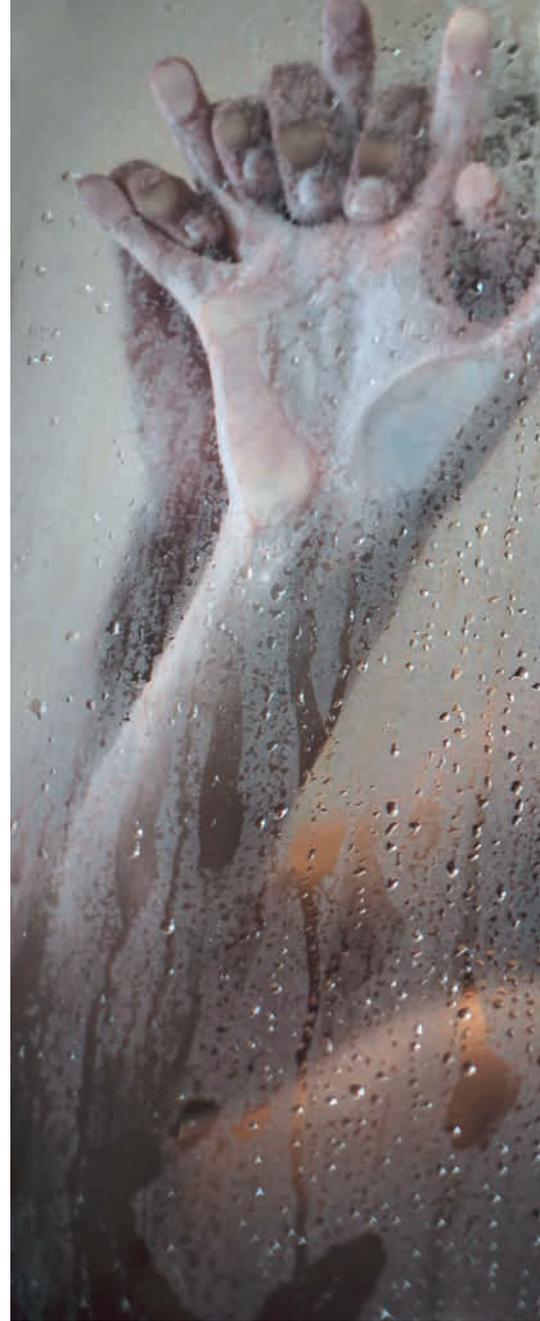
Gegen solch unerfüllte Sehnsucht helfen auch keine Makromolekül-Silikon-Lovedolls, in Japan erfundene „lebensechte“ Prostituierten-Puppen, wie sie in einigen Bordellen auf (männliche) Kundschaft warten. Die Sexindustrie werde uns weiter „umsatzsteigernd konditionieren“, warnt Melzer und zieht ein trauriges Fazit: Die drei Komponenten von Sexualität – Fortpflanzung, Befriedigung, Bindung – hätten schon immer in einem Spannungsfeld zueinander gestanden, doch heute gelte stärker als je zuvor: „Triebe ≠ Liebe ≠ Fortpflanzung“. Der Treuebegriff habe sich von einem „Wir“ zum „Ich“ gewandelt. Statt „Make love, not war“ wie bei den Achtundsechzigern heiße es heute „Make sex, not love“.

Insgesamt wirkt Melzers Report etwas alarmistisch. Das ist verständlich, schließlich hat sie es in ihrem Beruf konzentriert mit den pathologischen Auswirkungen der Porno-Epidemie zu tun. Für die Mehrheit der Menschen dürfte Sex immer noch die „schönste Nebensache der Welt“ sein, aber eben eine Neben-Sache, eine Komponente des Menschseins unter vielen weiteren, die das Leben mal bereichern, mal belasten. Aber auch Melzer selbst setzt letztlich auf die Selbstheilungskräfte einer offenen Gesellschaft, indem sie sich eine wachsende „Make love, not porn“-Bewegung erhofft, die sich gegen die Zumutungen der Industrie zur Wehr setzt und – nach dem Vorbild der Öko- und Bio-Food-Bewegung – „Weniger ist mehr“ populär macht. Für den einzelnen empfiehlt sie ausdrücklich „Sex-Fasten“ als relativ schnell wirksame Resensibilisierungs-Therapie. Und sieht in – nennen wir sie „bürgerlichen“ – Werten einen nachhaltigen Schutz vor zu viel Sexualisierung. Für sie, schreibt die Therapeutin, seien das Familie, Partnerschaft und Freundschaften, Kinder, außerdem ein reflektierter Umgang mit den eigenen Grenzen und denen anderer sowie Offenheit für die Widersprüche des Lebens und nicht zuletzt: „Verantwortung für das eigene Handeln übernehmen.“ ■



Foto: © Annette Hauechold/Oskreuz

Die Autorin: **Dr. med. Heike Melzer**, Abitur 1984, ist seit 2004 niedergelassene Fachärztin für Neurologie, mit privatärztlicher Schwerpunktpraxis für Psychotherapie, Coaching, Paartherapie und Sexualtherapie in München (seit 2015, davor in Stuttgart). Auf ihrer Internet-Seite dr-med-heike-melzer.de finden sich unter anderem Vortragsvideos zu paar- und sexualtherapeutischen Themen.



Worauf sich die Beteiligten einigen, ist moralisch okay

Einblicke in die Erforschung der Sexualität
mit empirisch-soziologischen Methoden



Composing SGW/Fotos: imago images stock & people und Westendol

Forschungsschwerpunkt von Dr. Sven Lewandowski ist u.a. die Soziologie der Sexualität. Der Bielefelder Soziologe leitet ein von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gefördertes Forschungsprojekt über „Die Praxen der Amateurpornographie“. Die Fragen zu Amateurpornographie und Medien sowie die Bedeutung von Moral in diesem Zusammenhang stellte Thomas Gutmann (BuL).

? *Sehr geehrter Herr Dr. Lewandowski, früher mussten sich Pornokonsumenten in schmierige Läden stehlen. Heute liefert das Internet Pornos frei Haus. Was macht das mit unserer Sexualität?*

! Zunächst bedeutet das, dass Pornographie auch für Personen leichter zugänglich wird, die sich – aus welchen Gründen auch immer – nicht in schmierige Läden stehlen wollen oder können. Leichtere Verfügbarkeit heißt aber nicht zwangsläufig, dass tatsächlich auch je-

der, der Zugang zur Pornographie hat, diese auch nutzt oder gar intensiv nutzt. Das Management des eigenen pornographischen Konsums ist zweifelsohne einfacher geworden und das Risiko, „erwischt“ zu werden, ebenfalls. Gewisse Gatekeeper-Funktionen – die nicht nur von Einrichtungen erfüllt wurden, in die man unter 18 nicht reinkam, sondern eben auch seitens der von Ihnen so benannten „schmierigen Läden“ oder aber dadurch, dass man sich als Frau beispielsweise in Domänen begeben musste, die von Männern dominiert wurden, etwa Pornokinos – sind weggefallen. Allerdings hat die Verbreitung von Homevideo in den 1980er-Jahren schon ganz ähnliche Effekte erzeugt wie jetzt das Internet und zuvor schon die Verbreitung des Buchdrucks. All diese neuen Verbreitungs-

technologien haben Möglichkeiten geschaffen bzw. erweitert, Pornographie im geschützten heimischen Raum zu konsumieren. Das Internet hat Pornographie freilich

nicht nur leichter zugänglich gemacht, sondern in mancherlei Hinsicht auch qualitativ verändert. So ist insbesondere eine starke Ausdifferenzierung des pornographischen Angebots zu beobachten. Es gibt nicht nur mehr Pornographie, sondern auch

mehr andere Pornographie. Ein Effekt davon ist, dass die alltägliche Sexualität mit anderen Möglichkeiten konfrontiert wird. Das heißt natürlich nicht, dass all diese Möglichkeiten von allen ergriffen oder überhaupt ergriffen werden, aber doch, dass sich nun die frühere „Normalsexualität“ als eine von vielen anderen Möglichkeiten begreifen

ZEITLUPE, ZEITRAFFER, VORWÄRTS, RÜCKWÄRTS

muss. Sexualität wird mit anderen Worten mit Kontingenz aufgeladen, also mit dem Bewusstsein, dass die Dinge weder zufällig noch notwendig so sind, wie sie sind, dass also alles auch anders sein könnte. Jede Form des Sexuellen wird, anders gesagt, zu einer Option unter anderen – das gilt auch und gerade für die Begehrensformen wie Heterosexualität und sexuelle Praktiken, die sich bislang als „natürlich“ imaginiert haben.

? *Die Perspektive von Pornos ist wie ihr Konsument: in aller Regel männlich. Heißt das: Die Pornowelle aus dem Internet bedroht die sexuelle Emanzipation der Frau bzw. eine Sexualität, die den Bedürfnissen beider Geschlechter gerecht wird?*

! Das pornographische Angebot hat sich qualitativ verändert und andere, auch neue Begehrensformen sind sichtbar geworden. Wenngleich die heterosexuelle, am männlichen Blick ausgerichtete Mainstream-Pornographie weiterhin den Markt dominiert, heißt das weder, dass es nichts anderes gibt, noch dass sie handlungsanleitend ist. Ich denke, dass es ohnehin ein Missverständnis ist, wenn man glaubt, dass mediale Darstellungen unmittelbar handlungsanleitend sind – Millionen Menschen schauen jeden Sonntag den Tatort, aber die allerwenigsten neigen dazu, ihre Konflikte mit körperlicher Gewalt zu lösen. Seit Jahrzehnten versucht die Medienwirkungsforschung zu beweisen, dass Gewalt im Fernsehen zu realer Gewalt führt – seit Jahrzehnten ohne eindeutige Befunde. Insofern scheint mir, dass der Einfluss von

Pornographie auf reales Sexualverhalten überschätzt wird. Jedenfalls lässt sich – trotz leichter Zugänglichkeit von Pornographie – nicht beobachten, dass es so etwas wie eine sexuelle Verrohung o.ä. gibt. Das schließt nicht aus, dass es problematischen Pornographiekonsum gibt. Der Annahme jedoch, dass Pornographiekonsum zu sexueller Verrohung, Ungleichheit oder ähnlichem führe, fehlt jegliche seriöse Grundlage. Ganz im Gegenteil zeigen Studien, dass insbesondere bei jungen Menschen Sexualität wesentlich egalitärer gelebt wird als noch vor zwei oder drei Generationen. Und das, obwohl es sich bei ihnen laut dem moralpanischen Diskurs um die angebliche „Generation Porno“ handelt. Wenn derzeit etwas die sexuelle Emanzipation (nicht nur der Frauen) bedroht, dann ein konservativer Rollback, der nicht nur die Sichtbarkeit sexueller Vielfalt, sondern auch sexuelle Vielfalt selbst zurückdrängen will und dessen Idealvorstellung die keusche Frau ist, die keine eigene Sexualität hat und von sexueller Lust wie sexuellem Konsum möglichst fern zu halten ist.

? *Sie leiten seit Februar ein von der DFG gefördertes Forschungsprojekt „Die Praxen der Amateurpornographie“. Was müssen wir uns darunter vorstellen?*

! Wir erforschen, wie Amateurpornographie – im wortwörtlichen Sinne – gemacht wird. Es geht dabei weniger um die Frage, warum Menschen sich beim Sex filmen und die Videos dann online stellen; im Mittelpunkt des Forschungsprojekts stehen vielmehr die sexuelle Praxis einerseits und mediale Praxen andererseits.

? *Sie schauen sich jetzt regelmäßig, womöglich stundenlang, private Sexfilme an. Stumpft das nicht ab?*

! Das Ganze ist wesentlich weniger spektakulär als man es sich gemeinhin vorstellen mag. Zwar muss man sich tatsächlich stundenlang oder sogar wesentlich länger mit dem Material beschäftigen. Aber man entwickelt einen analytischen Blick. Ohnehin achtet man sehr viel mehr auf andere Dinge als beim Pornokonsum zum Zwecke sexueller Erre-

gung. Abgesehen davon, dass sexuelle Interaktion aus soziologischer Sicht zunächst einmal in erster Linie Interaktion und erst in zweiter Linie Sex ist und man folglich mit dem Blick eines Interaktionsanalytikers beobachtet, muss man auf eine Vielzahl von Dingen achten, die beim „normalen“ Pornokonsum uninteressant bzw. unwichtig sind. Wir hatten beispielsweise einen Fall, in dem

PRIVATES VERÖFFENTLICHEN: MENSCHEN FOTOGRAFIEREN AUCH IHR ESSEN

Attraktiv wirkende Beine von Darstellerinnen im Bereich der Pornographie. Klischee. Wirklichkeit oder Klischee in der Wirklichkeit?



Foto: imago images/Engelhardt

für die Analyse nicht nur die Einrichtung des Zimmers, in dem die sexuelle Interaktion stattfand, sehr wichtig war, sondern auch die Frage, was genau auf dem Nachttisch steht, da all dies etwas über das Verhältnis der im Video gezeigten Personen aussagt. Ganz ähnliches gilt für die Positionierung der Kamera und natürlich für Schnitte: Wer Pornographie ansieht, um sich sexuell zu erregen, wird vermutlich nicht auf Schnitte und Kameraeinstellungen achten, die soziologisch aber recht aussagekräftig sein können, z.B. hinsichtlich von Inszenierungspraktiken und sozialem wie sexuellem Habitus. Ein professioneller oder wenn man so will: ein nicht-sexueller Blick auf Pornographie und die in ihr gezeigte Sexualität entsteht nicht zuletzt auch dadurch, dass man sich einzelne Szenen immer wieder und wieder anschaut – in Zeitlupe, im Zeitraffer, vorwärts, rückwärts, als Screenshot, als Detailaufnahme usw. All dies geschieht auch nicht nur alleine, sondern mit Mitarbeitern und in Interpretationsgruppen. Als Laie ist einem meist gar nicht klar, was sich selbst aus einem kleinen Videoschnipsel alles an Bedeutungen herauslesen lässt. Schließlich würde ich nicht von Abstumpfung sprechen, sondern von der Einübung eines professionellen Blicks. Ärzten geht es ja beispielsweise ganz ähnlich. Wer als Orthopäde den ganzen Tag lang Haltungsschäden sieht, vermag dennoch an seiner Ehefrau auch etwas anderes zu sehen. Der Sinn eines professionellen Blicks besteht ja nicht zuletzt darin, dass man ihn auch wieder ablegen kann. Außerdem besteht das Projekt nicht ausschließlich aus dem Anschauen von Pornographie. Wir führen auch ausführliche Interviews. Diese müssen ebenso wie die Videos transkribiert und analysiert werden. Die Arbeit an dem Projekt klingt aufregender, jedenfalls weit aus spektakulärer als sie in Wirklichkeit ist.

Warum erforschen Sie das?

(Lacht) Irgendjemand muss es ja machen. Im Ernst: Es gibt auf diesem Gebiet nur wenig seriöse und praktisch keine soziologische Forschung. Folglich existiert auch kaum gesichertes Wissen über amateurpornographische Praxen. Und ganz allgemein weiß man auch sehr wenig über sexuelle Praxis, da eine Reihe der klassischen Methoden der empirischen Sozialforschung – etwa teilnehmende Beobachtung – bei der Erforschung von Sexualität, zumal privater Sexualität nicht funktioniert. Natürlich kann man Menschen über ihre Sexualität wie ihre sexuelle Praxis befragen. Aber mit Befragungen kann man

nur herausfinden, was Menschen glauben, was sie machen, nicht aber, was sie wirklich machen. Das Problem mit der Erforschung von Praxis (nicht nur sexueller Praxis) besteht nicht zuletzt darin, dass (habitualisierte) Praxis nicht kognitiv verfügbar und mithin nicht diskursiv, sondern nur über Beobachtung zugänglich ist. Da aber eine direkte Beobachtung sexueller Interaktionen in privaten Räumen praktisch unmöglich ist, bieten sich amateurpornographische Videos als eine Alternative an. Natürlich ist das nicht die optimale Methode, aber im Vergleich zu den anderen nicht optimalen Methoden ist sie die beste. Man hat Videos, die man als Dokumente sexueller Interaktionen nutzen kann. In dieser Hinsicht betreiben wir Videointeraktionsanalyse. Zugleich analysieren die Videos selbst, also wie sie gemacht sind, wie sie etwas zeigen usw.

Diejenigen, die ihr Sexleben im Internet ausstellen, dürften eine sehr kleine Minderheit sein. Ist es nicht etwas gewagt, von Leuten, die Sex geradezu öffentlich als Hobby betreiben, auf die Mehrheit zu schließen, für die Sexualität etwas sehr Intimes bleibt?

Sicherlich handelt es sich um eine Minderheit. Allerdings ist die Veröffentlichung des Privaten weit fortgeschritten – Menschen fotografieren ihr Essen, ihre Kinder, sich selbst bei allen möglichen Aktivitäten und stellen all das ins Netz. Insofern ist es nicht so sonderlich ungewöhnlich, wenn sie auch ihr sexuelles Leben auf ähnliche Weise dokumentieren. Davon abgesehen geht es bei unserer Studie nicht um Repräsentativität, sondern zunächst einmal um eine explorative Studie über Amateurpornographen. Wir schließen also gar nicht von Amateurpornographen auf eine Mehrheit, die ihr Sexleben nicht veröffentlicht. Allerdings gehen wir durchaus davon aus, dass sich mittels unserer Forschungen etwas über sexuelle Praxis im Allgemeinen erfahren lässt. Nicht zuletzt geht es uns ja auch darum, das Methodenarsenal der empirischen Sexualforschung zu erweitern. Getrieben wird unser Forschungsinteresse also auch davon, langfristig ein Modell der Analyse sexueller Interaktion zu entwickeln, das nicht – wie es bisher verbreitet ist – im Wesentlichen auf kognitiven Skriptingtheorien basiert, sondern praxeologisch ver-



Foto: imago images/Panthermedia

fasst ist, also Sexualität primär als Praxis denkt. Ein solches Modell lässt sich

durchaus anhand von Videointeraktionsanalysen amateurpornographischer Selbstinszenierungen entwickeln. Wir hoffen, dass ein solches Modell dann eine Basis für die allgemeinere praxeologische Theorie sexueller Interaktion bieten kann. Wenn es uns gelingt, ein Konzept zu entwickeln, das der Sexualsoziologie einen Weg weg von kognitiven hin zu praxeologischen Theorien ebnet, wäre schon viel gewonnen – für die Analyse aller Formen sexueller Interaktion.

Warum filmen sich Menschen beim Sex und stellen das ins Internet? Nur zur Triebabfuhr?

Schwer zu sagen. Am Ende des Forschungsprojekts werden wir wohl mehr wissen, obwohl das nicht unsere hauptsächliche Frage ist. Allerdings wird es unseren Interviewpartnern vermutlich leichter fallen, über ihre Motive als über ihre sexuelle Praxis zu sprechen, da Motive, zumindest bewusste Motive, im Gegensatz zu habitualisierter körperlicher Praxis kognitiv verfügbar sind.

Stichwort „sexuelle Verrohung“: Wie viel Moral verträgt Ihr Forschungsprojekt?

Als Soziologen sind wir für die Erforschung der Wirklichkeit zuständig; nicht dafür, wie die Welt sein sollte. Insofern verträgt das Forschungsprojekt als Forschungsprojekt überhaupt keine Moral. Zum Stichwort „sexuelle Verrohung“ ist zu bemerken, dass es sich hierbei viel eher um einen medialen Diskurs bzw. ein massenmedial gefüttertes diffuses Bedrohungsgefühl als um soziale Realität handelt. Die alltägliche Sexualität ist viel, viel zivilisierter als es in den Massenmedien erscheint – „einvernehmlicher Sexualverkehr“

gibt nun mal ebenso wenig eine Schlagzeile wie „Hund begrüßt Briefträger schwanzwedelnd“. Es verhält sich in dieser Hinsicht ähnlich wie beim Verhältnis von allgemeiner Kriminalitätsangst und der tatsächlichen Kriminalitätsrate – erstere ist sehr viel höher als es letztere nahelegen würde. Auch ein Blick in die polizeiliche Kriminalstatistik ist hier ganz erhellend: Während im Jahr 1973 pro 100.000 Einwohner 11,35 Fälle von Vergewaltigung angezeigt wurden, so waren es 2017 pro 100.000 Einwohner 11,13 Fälle von „Vergewaltigung, sexueller Nötigung und sexuellem Übergriff im besonders schweren Fall“ (§ 177 StGB). Träfe die These zu, dass Pornographie zu sexueller Verrohung führt, so hätten wir es mit ganz anderen Zahlen zu tun. Das heißt natürlich nicht, dass es kein Dunkelfeld nicht angezeigter Sexualstraftaten gibt, aber nichts spricht dafür, dass dieses Dunkelfeld heutzutage größer als in den 1970er-Jahren ist. Tatsächlich spricht vielmehr manches dafür, dass es kleiner geworden ist – etwa die gestiegene Sensibilisierung gegenüber Verstößen gegen die sexuelle Selbstbestimmung. Die Anzeigebereitschaft dürfte keinesfalls gesunken sein. Zudem wurde der Straftatbestand der Vergewaltigung seit den 1970er-Jahren verändert, so dass mehr sexuelle Übergriffe als Vergewaltigung geahndet werden: Bis 1997 war Vergewaltigung als erzwungener außerehelicher Beischlaf definiert; seither ist auch Vergewaltigung in der Ehe strafbar. Außerdem wird auch erzwungener nicht-vaginaler Geschlechtsverkehr als Vergewaltigung geahndet.

? *Und wie sieht es mit moralischer Bewertung mit Blick auf Kindern und Jugendlichen aus? Sie haben ja, ehe sie ihren ersten eigenen Zungenkuss erleben, heutzutage oft schon diverse „harte“ Spielarten der Sexualität betrachtet.*

! Ich wäre mir da nicht so sicher. Ohnehin ist es recht problematisch, undifferenziert von „Kinder und Jugendliche“ zu sprechen. Es macht immerhin einen erheblichen Unterschied, ob jemand 8 oder 16 Jahre alt ist. Was den Pornographiekonsum von Jugendlichen angeht, so sollte man sich in erster Linie fragen, zu welchen Zwecken und in welchen Settings diese Pornographie konsumieren. Dabei lassen sich vor allem drei Formen unterscheiden: Bei Mädchen bzw. jungen Frauen

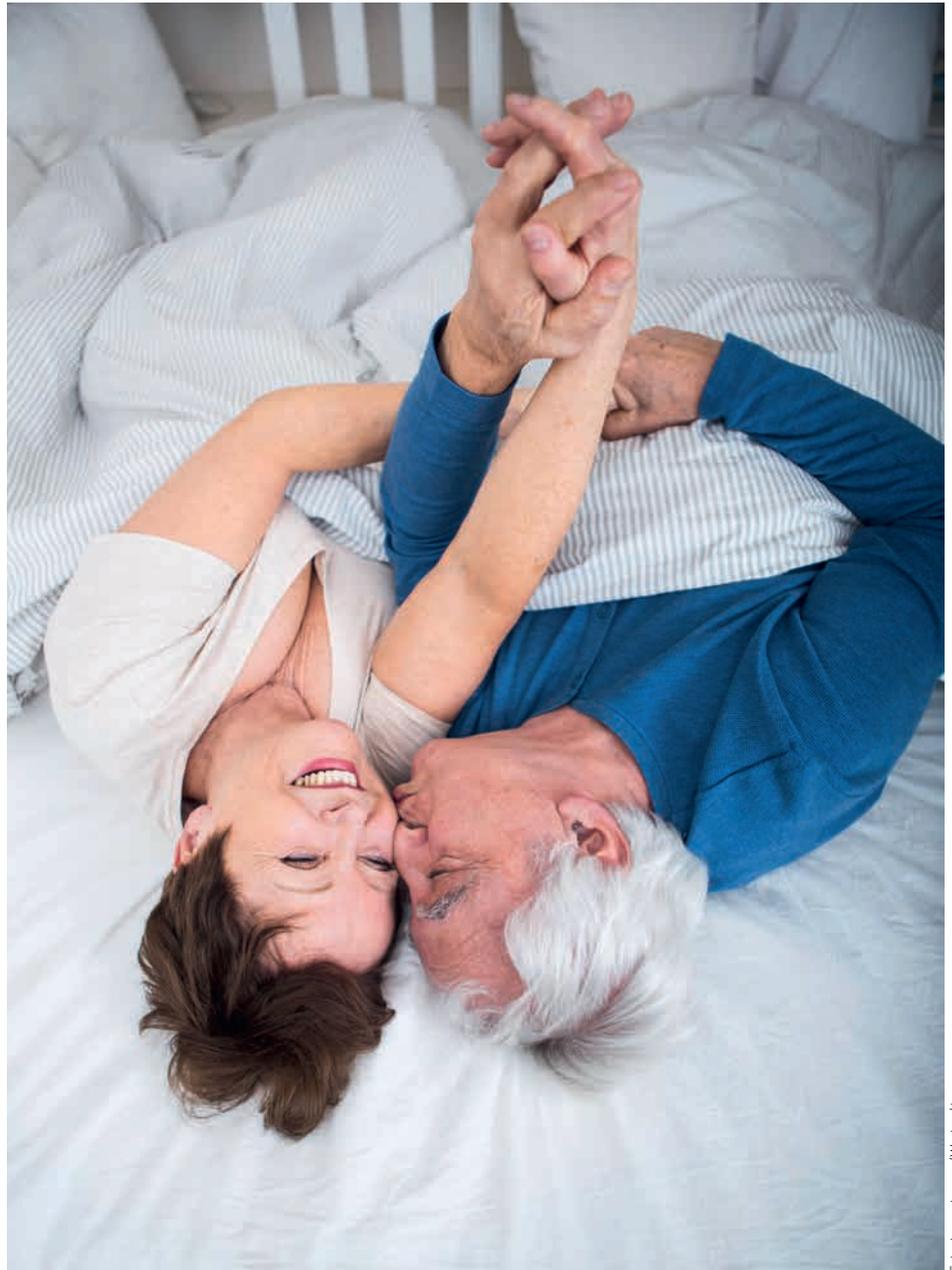


Foto: imago images/Westend61

ist Pornographiekonsum eher selten und dient im Wesentlichen dazu, sich zu informieren, was es damit auf sich hat. Bei männlichen Jugendlichen lassen sich zwei sehr unterschiedliche Formen des Pornographiekonsums unterscheiden: einerseits alleine und zum Zwecke der sexuellen Erregung und Masturbation, andererseits in der jungmännlichen peer group. Hier geht es allerdings nicht um sexuelle Erregung, sondern eher um Angeben bzw. einen Überbietungswettbewerb, also darum sich wechselseitig mit dem zu übertrumpfen, was man schon gesehen hat, was man auf dem Handy hat, was man aushält. In diesem Kontext ist sexuelle Erregung eher peinlich, sondern es kommt darauf an, cool zu sein. Entscheidend ist aber, dass in beiden Kontexten vollkommen unterschiedliche Pornographie genutzt wird. Im ersten Falle eher Pornogra-

phie, die Paarsexualität zeigt, im zweiten hingegen möglichst spektakuläre Inszenierungen. Eine primär moralische Perspektive auf den Pornographiekonsum Jugendlicher (wie anderer Personengruppen auch) hat den Effekt, den Blick auf die Realität zu verstellen. Die richtige Frage ist nicht, was Pornographie mit Menschen macht, sondern was Menschen mit Pornographie machen. Und auch Jugendliche sind keine „Medientrottel“, sondern aktive Konsumenten. Natürlich muss sich die Pädagogik mit dem Pornokonsum junger Menschen beschäftigen, aber sie sollte bei der Lebensrealität der jungen Menschen ansetzen und nicht bei der Frage, ob Pornokonsum gut oder schlecht ist. Dass Jugendliche Pornographie konsumieren, ist eine soziale Tatsache, die sich nicht ändern lassen wird.

? *Und Sex im Alter: Ist hier ein Wandel festzustellen?*

! Ja, die heutigen Alten sind schließlich die Generation der sexuellen Revolution der 1960er und 1970er. Was sich feststellen lässt, ist eine Ausweitung der Sexualität in dem Sinne, dass Sexualität heutzutage – auch normativ – nicht mehr allein eine Sache der jungen Leute ist. Unklar ist freilich, ob sich Sexualität im Alter gewandelt hat oder ob der Wandel daran liegt, dass es nun eben die Generation der sexuellen Revolution ist, die gealtert ist. Wahrscheinlich beides.

? *Das Fernsehen, sagt man, macht die Klugen klüger und die Dummen dümmer. Könnte es sich bei der Internet-Pornographie ähnlich verhalten: Eine von ihr mitbewirkte sexuelle Verrohung trifft die bildungsfernen Schichten stärker als die bürgerlichen?*

! Es gibt keine allgemeine sexuelle Verrohung, und auch die Frage, ob Pornographie eine solche bewirkt bzw. bewirken kann, ist ungeklärt. Man sollte sich klar machen, dass mit der Freigabe und massenhaften Verbreitung von Pornographie keineswegs eine Welle der sexuellen Verrohung einhergegangen ist. Ganz im Gegenteil lässt sich beobachten, dass das Sexualverhalten gerade auch Jugendlicher deutlich zivilisierter geworden ist. Unbestritten ist, dass es durchaus problematischen Pornographiekonsum gibt. Aber dies scheint nach allem, was wir aus seriöser empirischer Sexualforschung wissen, kein Massenphänomen zu sein.

? *Zum Eindruck einer zunehmenden Sexualisierung der Gesellschaft tragen neben dem Internet besonders auch die Boulevardmedien bei. Etwa indem von einem Musikfestival das Foto einer jungen Besucherin gezeigt wird, die ein Pappschild hochhält mit dem Satz „Fick mich, Finch“. Dem verklemmten Spießbürger suggeriert das: So toll treiben es die Festivalfans! Wie sehr trüben solche Medien unseren Blick auf die Wirklichkeit?*

! Und was wäre, wenn es die Festivalfans tatsächlich so treiben würden? Wäre der verklemmte Spießbürger dann neidisch? Interessant ist vielmehr, dass dieses Bild gezeigt wird und nicht andere Besucherinnen, die

keine solchen Schilder hochhalten, wobei letztere die weit überwiegende Mehrheit ausmachen dürften. Dass Massenmedien zum Eindruck einer Sexualisierung beitragen, ist zweifelsohne richtig. Aber wie schrieb Niklas Luhmann so schön: „Was wir über unsere Gesellschaft, ja über die Welt, in der wir leben, wissen, wissen wir durch die Massenmedien“ (Luhmann 1996, 9). Luhmann analysiert dann ja auch sehr schön die Funktionsweisen der Massenmedien, etwa ihre Präferenz für (moralische bzw. moralisierbare) Abweichung, Skandale, Spektakel usw. Also eine Form Aufmerksamkeitsökonomie. Mit Sex, Skandal und Moral lässt sich genau jene Aufmerksamkeit generieren, von der die Massenmedien leben. Wer dem Eindruck einer zunehmenden „Sexualisierung“ auf die Spur kommen will, müsste nicht nur den Begriff „Sexualisierung“ präzise fassen, sondern sich vor allem mit der Logik der Massenmedien befassen, für die Likes und Klickzahlen heutzutage die entscheidenden Parameter sind.

? *Nach der Pille und 68, die den Sex von der Fortpflanzung gelöst haben, lösen Dating-Apps – scheint es – den Sex jetzt von der Partnerschaft. Was ist in Sachen Erosion der traditionellen Sexualmoral seit den 1960er-Jahren noch zu erwarten?*

! Die Ablösung von Sex und Partnerschaft ist so neu ja nun auch wieder nicht. Um die Wende zum 20. Jahrhundert war es beispielsweise gang und gäbe, dass junge Männer ihre ersten sexuellen Erfahrungen im Bordell machten oder – sofern es sich um Bürgersöhne handelte – mit dem Dienstmädchen oder an-

deren Angehörigen unterer sozialer Schichten, die für eine Partnerschaft oder gar Heirat nicht infrage kamen. Man müsste sich also eher die Frage stellen, wie es dazu kam, dass Sexualität so lange fest in den Händen von Beziehungen war. Im Übrigen ist sie das noch immer – die meiste Sexualität findet nach wie vor im Rahmen von Partnerschaften statt und das Sexualleben der meisten Singles ist – Dating-Apps hin oder her – nach wie vor vergleichsweise karg.

DAS SEXUALLEBEN DER MEISTEN SINGLES IST KARG

Der wesentliche Effekt der Erosion der traditionellen Sexualmoral liegt ohnehin in ihrer Ersetzung durch eine Konsensmoral. Deren Kern besteht darin, dass alles, worauf sich die beteiligten Personen einigen, moralisch okay ist – vorausgesetzt, es handelt sich um zustimmungsfähige Personen, die wissen, worauf sie sich einlassen: Nur informed consent legitimiert sexuelle Interaktionen. Im Übrigen auch: nichts anderes als informed consent. Bemerkenswert ist, dass sich diese Konsensmoral trotz einer angeblichen „Pornographisierung“ durchgesetzt hat. Dies sollte Pornokritiker wie Vertreterinnen der „Pornographisierungsthese“ zumindest irritieren. Ein Blick in die Zukunft ist natürlich immer riskant. Was allerdings auffällig ist, dass Jugendliche heutzutage wieder viel stärker an Konformität und Konventionalität orientiert sind als noch vor 20 Jahren. Ob das langfristig auch ihr Sexualverhalten prägt, bleibt abzuwarten. Vermutlich wird jedoch die alte Sexualmoral der Verbote nicht zurückkehren, aber auch die Konsensmoral erlaubt es, individuell konventionell zu leben – nur weil es viele Optionen gibt, heißt das ja nicht, dass sie von allen gewählt werden (müssen). ■

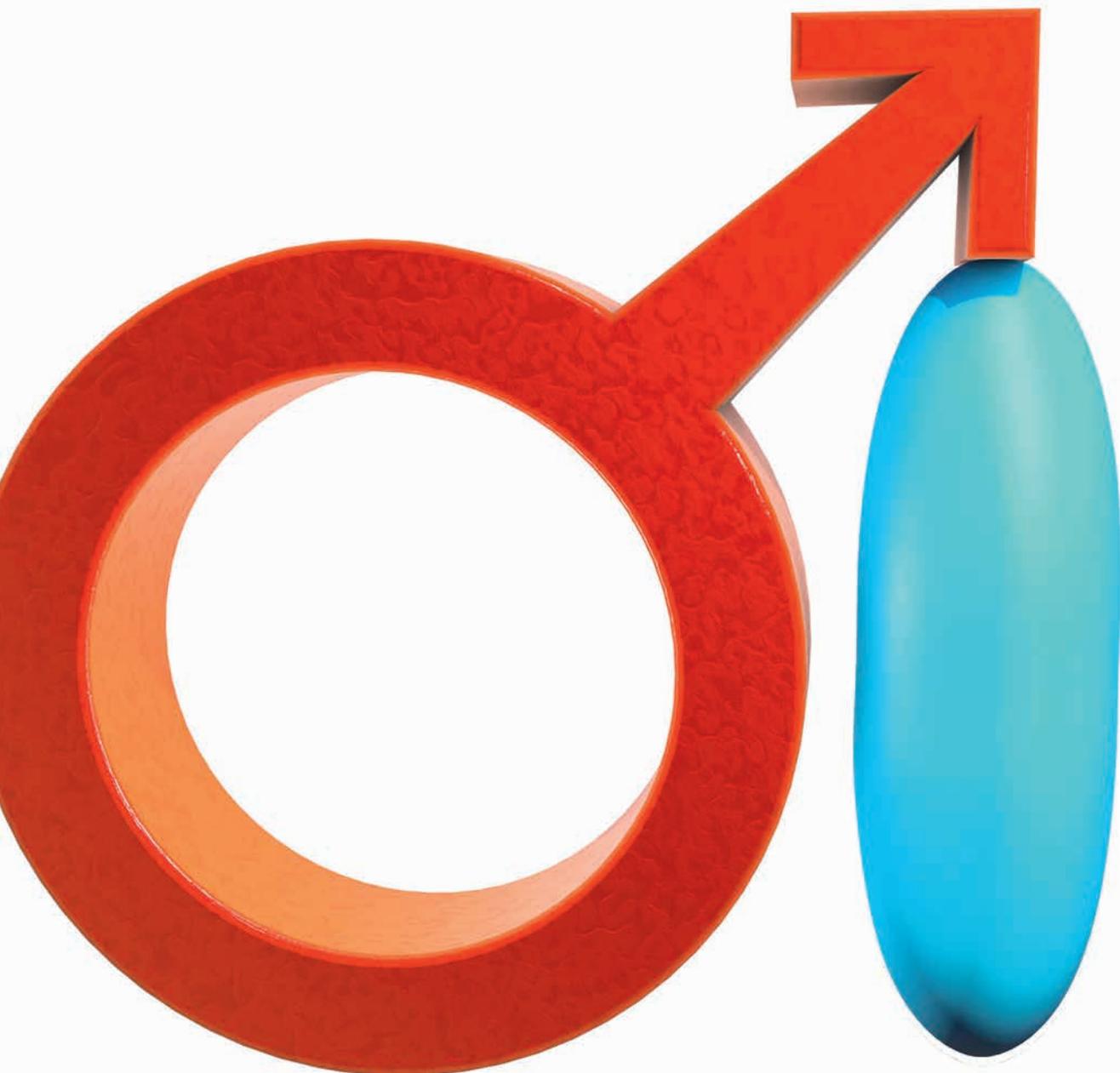


Foto: privat

Der Gesprächspartner: **Dr. Sven Lewandowski**, geboren 1970 in Stuttgart, studierte Politikwissenschaft, Soziologie und Philosophie in Stuttgart und Hannover, 2003 Promotion zum Dr. phil. im Fach Soziologie (Universität Hannover), Lehrtätigkeiten an den Universitäten Hannover, Duisburg-Essen und Würzburg, dort von 2012 bis 2017 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Politikwissenschaft und Soziologie, seit Februar 2019 Leitung des DFG-Forschungsprojekts „Die Praxen der Amateurpornographie“ an der Fakultät für Soziologie der Universität Bielefeld (Laufzeit drei Jahre); Forschungsschwerpunkt u.a. Soziologie der Sexualität; seit 2008 Mitglied im wissenschaftlichen Beirat der Zeitschrift für Sexualforschung.

Permanenter Jungbrunnen

Die sexuelle Befreiung ist vollbracht,
jetzt muss (wohl) die Chemie erhalten



Der Düsseldorfer Urologe Dr. Dietmar Saddeler (BuL) äußert sich über Leistungsdruck, Viagra und aufgeklärte Patienten. Mit ihm sprach Thomas Gutmann (BuL).

❓ Lieber Bundesbruder, im Internet sollen Pornoseiten in der Summe so häufig angeklickt werden wie keine zweite Sparte. Macht sich das auch in der Praxis eines Urologen bemerkbar?

! In der Tat zeigt sich in den letzten Jahren gerade auch bei den jungen Männern eine deutliche Trendwende hin zu schnellen und akuten Besuchen in der Praxis, statt vielleicht einmal abzuwarten. Da durch das Internet suggeriert wird, permanente Leistungsbereitschaft rund um die Uhr sei Standard, soll in den Augen dieser jungen Männer dann auch alles im wahrsten Sinne des Wortes stante pene funktionieren.

❓ Und bei den nicht mehr ganz so jungen Patienten – wie sieht’s da aus?

! Hier macht sich bemerkbar, dass sich die gesellschaftliche Situation deutlich verändert hat. Eine lebenslange Beziehung wird seltener; die Scheidungsraten belegen es jährlich. In der Folge muss dann ein permanenter Jungbrunnen reaktiviert werden. In der Midlife-Crisis ist es nicht nur der Porsche, der ein neues Standing beweisen soll. Auch in der neuen sexuellen Beziehung sollen sich Attraktivität und Jugend weiter stabilisieren, teils mit diversen Mitteln und Hilfe der Chemie.

❓ Das klingt so gar nicht nach den Verheißungen der „Sexuellen Befreiung“ um 1968. Heißt das, von Befreiung kann keine Rede mehr sein?

! Die eigentliche sexuelle Befreiung liegt jetzt 50 Jahre zurück. Wir haben gerade die fünfzigste Jahresfeier von Woodstock erlebt, über die auch in der ACADEMIA zu lesen war. Aber nichts ist unendlich: Den ersten Schock löste 1980 die Pandemie des HI-Virus mit der konsekutiven Diagnose 1981 der Aids-Erkrankung aus.

❓ In einer der jüngeren ACADEMIA-Ausgaben lobte ein Internet-Doktor Viagra in höchsten Tönen. Teilst Du diese Ansicht?

! In der Tat lässt sich die Einführung von Viagra für den Mann als erneute Befreiung würdigen. In unserer täglichen Urologen-Praxis war 1998 durch die klinische Einfüh-



Foto: imago images/United Archives

Kultstatus hat das Woodstock-Festival 1969 erreicht. Bild (ungestellt): Festivalbesucher, im Fluss badend.

rung eines oralen Erektionspräparates ein gesellschaftliches Tabu gebrochen; eine neue Diskussion in allen Industrieländern entbrannte. Ich erinnere mich noch gut an den amerikanischen Urologenkongress in jenem Jahr. Sämtliche Kongress-Shuttle-Busse waren mit Viagra-Werbung beklebt. Die gesamte Stadt wurde sensibilisiert und nichts wurde tabuisiert. Die medizinische Wirkung des Wirkstoffes Sildenafil als PDE-5-Hemmer bewirkt eine Muskelentspannung im Corpus cavernosum (Schwellkörper) und dadurch mehr Blutzufuhr für die Erektion. In der Anfangszeit, in der es zu einer sehr unkritischen Verwendung des Medikaments kam, erlebten wir aber auch durchaus kardiologische Notfälle.

❓ Inzwischen gibt es Generika zu Viagra, die deutlich preiswerter sind. Eigentlich müsste dann doch der Umsatz des Pfizer-Produkts gegen Null sinken. Warum passiert das nicht?

! Es ist halt das Original. Durch Viagra war es erstmals möglich, oral zu therapieren. Vier Tabletten (100 Milligramm) kosteten 68 Euro. Das wurde von keiner Kasse übernommen. Die Generika liegen parallel dazu bei 15 Euro und wurden 2013 eingeführt. Zu dem Zeitpunkt lag der Gesamtumsatz bei zirka 17 Milliarden Euro. Für etwa 14 Prozent der Anwender ist das Original nach wie vor gewünscht – der Kopf wünscht es so.

❓ Ein weiteres großes Thema im Bereich des männlichen Unterleibs ist die Prostata. Warum redet alle Welt darüber?

! Der Mythos Prostata wird nie schwinden: nur alte Männer, immer böse, immer Ur-

sache für Erektionsstörungen. Dies ist keinesfalls so, obwohl das Prostatakarzinom der häufigste Tumor des Mannes darstellt und drei von 100 Männern daran versterben.

❓ Wann wird es Zeit, zur Vorsorge zu gehen?

! Empfohlen wird ein Screening ab 45 Jahren. Zusätzlich zur Tastuntersuchung wird ein Basis-Tumormarker PSA empfohlen. Anhand des Ergebnisses kann dann eine sehr individuelle Risikostratifizierung erfolgen.

❓ Im Internet gibt’s haufenweise seriöse Informationen. Sind Deine Patienten heute aufgeklärter als zu Beginn Deines Arbeitslebens?

! Definitiv. Früher sagte man dem Patienten: Hier ist die Klinikeinweisung, in drei Tagen wird operiert, und es gab keine Widerworte. Der Arzt war die Autorität. Ob das immer so ideal war, sei dahingestellt. Heute werden diverse OP-Häufigkeitsstatistiken kontrolliert, bevor eine Entscheidung gefällt wird. Die wird aber dann auch entsprechend positiv bewertet. Und man ist heute als Arzt der Wegweiser, der mit seinem Expertenwissen für Klärung sorgen kann.



Foto: privat

Der Gesprächspartner: **Dr. Dietmar Saddeler (BuL)** ist niedergelassener Urologe in Düsseldorf. Er wurde 1973 recipiert.

Frauenbeine, Kurven, Auto

von Dr. Gerd Buschmann

Nichts Neues vom Sexismus in der Werbung

Bier-Werbung hat im vergangenen Sommer Wellen geschlagen (siehe S. 44): Die Düsseldorfer Hausbrauerei „Füchschchen Alt“ plakatierte eine Comic-Füchsin nach Art einer aufreizend gekleideten Blondine, die auf einem Schwenkgrill schaukelt, dazu den Text „Medium rare oder richtig durch nehmen? Ein Füchschchen stößt keiner von der Grillkante.“ Zunächst beschwerten sich 15 weibliche NRW-Landtagsabgeordnete parteiübergreifend in einem gemeinsamen Brief bei der Brauerei über die aus ihrer Sicht sexistische Werbung. Die Gleichstellungsbeauftragte der Stadt Düsseldorf und mehrere Bürger meldeten sich ebenfalls kritisch zu Wort. Schließlich gingen auch noch mehrere Beschwerden beim Deutschen Werberat ein. Brauerei-Chef Peter König nannte die Kritik an dem Plakativmotiv übertrieben. Er könne in dem umstrittenen Entwurf keine Objektivierung von Frauen oder ihre Herabwürdigung zum Sex-Objekt entdecken, sagte er der „Rheinischen Post“.

Der Fall zeigt: In der Werbung gilt nach wie vor die Devise „Sex sells“. Aber es gibt auch zunehmend Widerstand – besonders im Zuge der „Me too“-Bewegung – gegen allzu plumpe und offensichtlichen Sexismus in der Werbung. Ob es solchen Protesten gelingt, einen Wandel beim Menschenbild (in) der Werbung herbeizuführen, ist fraglich. An Beobachtungen, wie ich sie im Jahr 2002 anhand von Printwerbungen im „Spiegel“ angestellt habe, hat sich seither jedenfalls kaum etwas geändert. Nicht zufällig war im Jahr 2018 Geschlechterdiskriminierung der mit Abstand häufigste Grund für eine Werberat-Beschwerde gegen ein Motiv.

Da Werbung allgegenwärtig ist, unseren Alltag maßgeblich mitbestimmt und laufend

Sinnversprechen anbietet, muss sie zwangsläufig zum Gegenstand von Theologie und Religionspädagogik werden. Konsum wird zur Religion. Das Menschenbild spielt dabei eine entscheidende Rolle. Die Werbewirtschaft bestimmt zunehmend die Gesamtlage der Medien, z.B. auch die Spielregeln von Journalismus, indem Werbeabteilungen in die Redaktionen eingreifen oder Journalisten selbst PR-Arbeit betreiben. Werbung durchsetzt zunehmend auch die eigentlichen Medieninhalte: Product Placement, Merchandising, Sponsoring, Shopping-Kanäle, Angleichung bzw. Hybridisierung werblicher und redaktioneller Beiträge. (Das Erzielen von) Aufmerksamkeit wird zur neuen, zentralen „Währung“ der Medien. Journalismus und Werbung wachsen zusammen. Diese Annahmen voraussetzend, wird man den Einfluss des Menschenbilds der Werbung auf die Gesellschaft mittels der Massenmedien umso höher veranschlagen müssen. Insgesamt gilt, wie Stefan Hartwig festgestellt hat, dass „die soziale und kulturelle Wirkung der Werbung ... weit über den wirtschaftlichen Bereich hinaus“ geht.

Welches Menschenbild vermitteln die Medien? Dieser Frage wird hier exemplarisch nachgegangen. Werbung konstruiert und beeinflusst unser Menschenbild maßgeblich; die wirksamsten Antworten auf die Frage „Was ist der Mensch?“ werden somit gleichsam nebenbei und scheinbar absichtslos gegeben. Werbung ist allgegenwärtig und formuliert nicht nur für Jugendliche Leitbilder und Identifikationsmuster und trägt zum Aufbau unseres Selbstbilds bei, indem an unsere Wünsche und Ängste appelliert wird. (Zumeist unbewusstes) Imitationslernen bezieht sich nach Rüdiger Funiok und Wolfgang Angerer dabei auch auf Norm- und Wertvorstellungen.



Der Mensch in der Werbung repräsentiert den heutigen Körperkult, er ist auffallend schön, attraktiv, körperbetont, jung, sportlich, dynamisch, gesund, wohlhabend, intelligent und kreativ. Er hat kreative Ideen, Talent und zeigt Resultate (Beispiel: Crédit Suisse), d. h. ist ergebnis- und erfolgsorientiert. Er ist abwechslungsreich und gestaltet seine Freizeit aktiv und sportlich mit diversen Trendsportarten: Biking, Snowboard, Surfing (Mercedes Vaneo). Die biologische Anthropologie und die Analogie zum Tierreich werden vielfältig bemüht. Fazit: „In jedem Rudel gibt es einen Anführer, der sich durch Kraft, Schönheit und Intelligenz be-

hauptet“ (Jeep Grand Cherokee). – Werbung (in der individualistischen, demokratischen und pluralistischen Gesellschaft) stellt weniger die *differentia specifica* des Menschen heraus, sie sucht die eingängige, – aber anthropologisch fragwürdige – Analogie zum Tierreich: Rudeldenken und Anführerschaft. „Medien“, so Edgar Förster, „stellen Männer und Frauen nicht bloß dar, sondern sie produzieren auch Vorstellungen darüber, wie Männer und Frauen ‚sind‘. Sie liefern Bilder von ‚richtigen‘ Männern und ‚attraktiven‘ Frauen (...) Auf unterschiedliche Weise arbeiten die Medien daran mit, die Beziehungen der Geschlechter untereinander und zu-

einander ins Bild zu setzen, zu reglementieren, zu verändern, zu stabilisieren oder zu idealisieren.“

Der alltägliche Sexismus (in) der Werbung hält kontinuierlich an. Sexismus meint die individuelle und kollektive systematische Benachteiligung auf Grund des Geschlechts. Die Ergebnisse der mittlerweile fast „klassischen“ Arbeiten von Christiane Schmerl aus den 1980er-Jahren zum Thema gelten womöglich mehr denn je. Im „Spiegel“ ließ sich das jedenfalls unschwer erkennen. Hier finden sich viele typische Umgangsweisen von Werbung mit Frauen wieder, wie sie Matthi-



Foto: imago images/Ralph Peters

as Marschik und Johanna Dorer unter Bezug auf Christiane Schmerl ausgemacht haben: 1) „Frau = Sex: Die Reduktion von Frauen auf Sexualität macht Frauenkörper in der Werbung universal einsetzbar.“ Frauenbeine und eine lasziv die Flaschenhalse haltende Frauenhand mit Perspektive auf den weiblichen Po veredeln eben noch jedes Pils, auch wenn Produkt und Frauenkörper (in spezifischem Ausschnitt) nichts gemein haben



Foto: privat

(Becks Bier). – Etwas mehr Bezug zum Produkt findet sich immerhin in der Opel Corsa- und Air France-Werbung; hier gilt Schmerls weiteres typisches Rezept der Werbung im Umgang mit Frauen: 2) „Frau = Produkt / Produkt = Frau: Frauen werden wie Konsumartikel behandelt und die Artikel sind wie Frauen: jung, schön und unverbraucht“ (MARSCHIK / DORER 2002, 37 unter Bezug auf SCHMERL 1980). So kann Skoda mit den nicht nur langen, sondern auch schönen Beinen einer Frau werben mit einem Cliffhanger, einem Aufreißer auf einer Seite vor dem Umblättern: „Haben Sie auch so schöne“, um dann nach dem Umblättern fortzusetzen: „lange Beine, wenn Sie im Auto sitzen?“ Und Audi TT und Fiat Stilo spielen sehr ähnlich auf die weiblichen Kurven an, Audi mit den Maßen „90-60-90“ und Fiat mit dem Versprechen „Mehr Sicherheit für scharfe Kurven“, dabei lockt die Dame in Rot, und die Hausecke hat schon mehrere

Fahrzeuge mit weniger „Sicherheit für scharfe Kurven“ abbekommen ... Das intime Spiel mit der sexuellen Anspielung blüht in der Werbung. – Die CMA-Werbung mit dem anzüglichen „das Beste aus der Hüfte“ bedient mithin nicht nur das typische Verwendungsmuster 3) „Haushalt = Frau: Haushalt, Kinder und das Verwöhnen des Mannes sind die einzigen und liebsten Beschäftigungen der Frau“. Das 4. Verwendungsmuster der Frau in der

Werbung wird auch benutzt: „Typisch Frau!: Weibliche ‚Schwächen‘ und ‚Laster‘ werden überspitzt: Sie sind fleißig oder raffiniert, tratschsüchtig oder unbeholfen (meist im Umgang mit Technik)“. Dazu darf die südeuropäische Macho-Kultur bemüht werden in Form eines Ouzo trinkenden alten Griechen mit der scheinbar philosophisch anmutenden Sentenz: „Glücklich leben die Zikaden; denn sie haben stumme Frauen.“ – 5) „Männlicher Zynismus: Ein Blick auf die Frau aus der Perspektive von Männerwitzen.“ Dafür ist Dieter Bohlen allemal zu haben: „Die einzige Frau, von der ich mir was sagen lasse, ist die vom Navigationssystem“ (Sixt-Autovermietung). Nicht weniger zynisch und

eindeutig zweideutig erscheint aber auch die Joker-Jeans-Werbung: „Treu, widerstandsfähig, anschniegssam. Wie war das bei ihrer letzten?“

Fazit: Am Sexismus der Werbung hat sich nichts geändert; „die Werbewirtschaft – noch einmal Marschik/Dorer – setzt mehr denn je auf ‚Sex‘“, oder wie der Sprecher des Deutschen Werberats formulierte: „Sex sells?!“ Es klingt angesichts des oben aufgezeigten eindeutigen und umfassenden Befunds allerdings befremdlich, wenn er zu formulieren vermag: „Erotik in der Werbung ist ein zulässiges Stilmittel; es reflektiert Menschsein ... Die am Werbegeschäft Beteiligten fordern von der Öffentlichkeit einen gerechten Umgang mit Werbung. Generalisierende Unterstellungen aufgrund von einzelnen Entgleisungen sind unfair und irreführend.“ Insgesamt zeigt sich laut Guido Zurstiege, „dass sich Frauendarstellungen auch heute noch trotz deutlicher Veränderun-

gen an der Oberfläche im wesentlichen an traditionellen weiblichen Rollen und Stereotypen orientieren.“

„Auch Männer sind permanent Objekte der Geschlechterdifferenzierung... Unzählige sind die Motive, die Männer als Abenteurer und einsame Kämpfer, aber auch als ‚Softies‘ oder ‚neue Männer‘ präsentieren, wobei der Heldentypus noch immer überwiegt (...) Er ist stets auf sich gestellt, muss Entscheidungen alleine treffen und trägt Verantwortung für sich und seine Umgebung ... Und es sind technische ... Hilfsmittel, die dem Mann bei der Bewältigung dieser Aufgabe helfen. Auch das ist ein Aspekt geschlechtsspezifischer Werbung, dass sie die Technologieferne und Technikfeindlichkeit von Frauen immer wieder propagiert, indem Technik meist in Verbindung mit Männerfiguren präsentiert wird“ (Marschik/Dorer). Mit einer Fliegeruhr beispielsweise outet sich ein Mann als Mann! (IWC) Es ist für die Werbung zwingend, dass das Haben das Sein dominiert.

Der Mann ist ein Mann, wenn er eine IWC oder einen BMW hat. Oder ein Mann muss bzw. will BMW fahren. Auch hier werden gesellschaftliche Rollenerwartungen verstärkt – und nur scheinbar gebrochen; denn ein Mann sollte „ein Haus bauen, einen Baum pflanzen ... ein Kind zeugen“ – und eben einen BMW fahren (BMW). Das hat der Mann gemäß der Werbung zu wollen. Werbung konstruiert nach Guido Zurstiege Männlichkeit: „Männer werden vornehmlich im Zusammenhang mit Produkten dargestellt, die im weitesten Sinne auf traditionelle Männlichkeit verweisen.“ Männer werden überwiegend in dominanten Körperhaltungen abgebildet. „Werbliche Darstellungen von Männern und Frauen sind keine Abbilder, keine medialen Repräsentationen wirklicher Männer und Frauen.“ Mit der Konstruktion von Geschlechterdifferenzierung nimmt die Werbung ein hochgradig anschlussfähiges Sujet auf: „Werbliche Darstellungen von Männern und Frauen setzen das intersubjektiv geteilte Wissen voraus, was als männlich und was als weiblich gilt ... Auf der anderen Seite begründet Werbung mit jeder Darstellung eines Mannes oder einer Frau von Neuem den Geschlechterdualismus und fügt dabei der allgemeinen Geschlechterdifferenzierung immer wieder neue Unterscheidungen hinzu.“ Mehrheitlich sind die Leitfiguren der Werbung, vor allem im Hinblick auf Frauen- und Männerrolle, noch immer von starker Stereotypenbildung geprägt: Männer erscheinen erfolgreich, ent-

geschlossen, stark, beschützend, unwiderstehlich, Frauen anlehnungs-, schutz- und liebesbedürftig, begehrenswert, selten emanzipiert.

Mit Familien wird im Beobachtungszeitraum besonders für familienfreundliche PKW-Vans geworben (VW Sharan, Mercedes Vaneo). Familie begegnet also nicht als Selbstwert, als anthropologische Grundgröße, sondern stets in konkretem Bezug zum Produkt. Auch Familie unterliegt dabei dem anthropologischen Sonne-Strand-Palmen-Idyll der Werbewelt: das Leben als Feuerwerk, immer fröhliche Kinder (Mercedes Vaneo – Weil jeder Tag anders ist). Ist wirklich jeder Tag anders oder sind hier nicht alle Tage gleich in stetem Sonnenschein...? Und wird der Alltag durch zwei Schiebetüren im PKW wirklich anders? (Mercedes Vaneo). Fröhlicher Schulalltag aufgrund zweier Schiebetüren? Machen die zwei Schiebetüren die Zeugnisnoten, den Leistungsdruck, den Streit mit Klassenkameraden, die Hektik beim Abholen der Kinder etc. wirklich vergessen? Oder wird der Konkurrenzkampf mit dem ebenfalls abgebildeten Konkurrenzmodell ohne Schiebetüren nicht nur um so größer? Wie Familie in der Gesellschaft aber eben auch gesehen wird, das verdeutlicht die tabubrechende JET-Werbung. Kinder„reiche“ Familien gelten als ärmlich und dümmlich: „Günstiger tanken, Geld für Kondome haben.“

Die theologische Anthropologie und das Menschenbild der Werbung weisen eine erhebliche Diskrepanz auf: Theologische Anthropologie verortet den Menschen als Krone der Schöpfung und Ebenbild Gottes und hebt ihn damit aus dem Tierreich heraus (mit allen damit möglicherweise verbundenen Problemen einer anthropozentrischen Verengung...). Jedenfalls wird ein christlich begründetes Menschenbild Tieranalogien kritisch in Frage stellen.

Das Glück kommt dem Menschen als Ebenbild Gottes (Gen 1,27) nach biblischer Auffassung von Gott zu. Die Glücksverheißungen der Werbung werden durch die angepriesenen Produkte nicht tiefgründig erfüllt. Ein zentrales Merkmal des Menschenbildes der Werbung ist es, „Sinn-Versprechen zu machen, die durch Waren prinzipiell nicht eingelöst werden können“, so Bernd Weber.

Jedem Menschen eignet als Ebenbild Gottes eine grundsätzliche und geschenkte Würde, die nicht durch Leistung, durch Haben und Besitzen erst erworben werden müsste. Mit hin gilt Erich Fromms These: „Die Religion des Industriezeitalters (= die Welt des Habens, des Konsumismus, des Marketing-Charakters des Menschen) ist mit echtem Christentum unvereinbar.“ Der Mensch ist nicht das, was er aus sich macht, sondern er

seitig optimistisches Menschenbild und oberflächliches Freiheitspathos stehen dem diametral entgegen. Der Mensch „kann ... in seiner Fragmentarität und Unabgeschlossenheit bejaht werden. Christlich verstandene Identität ist gerade keine ‚ganzheitliche‘ ... (Manfred Pirner; Henning Luther). Das Menschenbild der Werbung stereotypisiert die sozialen Beziehungen im Licht der heilen Welt: Familien sind harmonisch, Paare vertraut, Singles stets selbstbewusst, Alte gesund und munter, alle beruflich erfolgreich, gelöst und heiter, in gepflegtem bis exklusivem Ambiente, sonnig-heiter. Hier regnet es nie, Arbeitslosigkeit gibt es nicht, Erotik funktioniert immer und sofort. Einsamkeit, Erfolglosigkeit, Gebrechlichkeit, Tod und Leid sind aus der schönen neuen Welt der Werbung verbannt oder können durch das angepriesene Produkt überwunden werden. Theologisch gesprochen: Auferstehung ohne Kreuz, Ostern ohne Karfreitag, Docketismus pur. „Das Leitbild der Werbung ist ein eindimensionaler Mensch, ohne Gefährdungen realer Art und ohne soziale Verantwortung“ (Rüdiger Funiok/Wolfgang Angerer): reduziert auf das private Glück, ganz und gar unpolitisch, in einer illusionären Wirklichkeit. Hier – nicht im christlichen Glauben – findet sich heute die wa(h)re Religion, die die Religionskritik zurecht als Opiat, als Illusion, als Projektion entlarvt.

Theologische Anthropologie wird sich jedem Versuch eines normativen Totalentwurfs des Menschen versagen; denn „das ‚wahre‘ Wesen des Menschen ebenso wie das Wesen aller Wirklichkeit kennt nur Gott allein“ (Pirner). Unser Bild vom Menschen ist – um Gottes Willen – offen zu halten. Das christliche Menschenbild kennt neben der vita activa auch die vita contemplativa; weil das Leben nicht selbst erst geschaffen werden muss, sondern der Mensch sich als Geschöpf immer schon vorfindet, ist ihm wie auch dem Schöpfer der Ruhetag geschenkt. Die Welt des schönen Scheins von Jugendlichkeit, Erfolg, Dynamik, Vitalität, Freizeit, Urlaub, Sonne, Süden etc. erfährt damit ihre Begrenzung. ■



Foto: imago images/Schöning

wird durch den Glauben gerechtfertigt. „Das Sein geht dem Tun voran; es führt kein Weg vom Tun zum Sein“ (Peter Biehl).

Die theologische Anthropologie weiß von Sündenfall und Kreuz Jesu Christi her zutiefst um Leid und Tod in der Welt und um die Verfallenheit des Menschen sowie seinen „geknechteten Willen“; die heile Welt der Werbung, Schönheitsfetischismus und Körperkult, ein-



Foto: privat

Der Autor: **Dr. theol. Gerd Buschmann**, geboren 1958, ist Akademischer Oberrat an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg. Nach Studium der Evangelischen Theologie an der Kirchlichen Hochschule in Bethel/Bielefeld und an den Universitäten Marburg und Münster war er unter anderem im Gemeinde- und Schuldienst tätig. Zu seinen Arbeits- und Forschungsschwerpunkten zählen neben der Neutestamentlichen Theologie die Systematische Theologie und Religionspädagogik mit Schwerpunkt unter anderem auf Kulturtheologie, Ästhetik, Medien, Lebens- und Alltagswelten.



Der wichtigste Ort für Sexualerziehung

Eltern prägen ihre Kinder nachhaltig, „TeenSTAR“ bietet Hilfe an

Annett Arnold ist Mentorin für Kursleiter bei TeenSTAR, einem sexualpädagogischen Programm zur wertorientierten Persönlichkeitsbildung junger Menschen. Im Bereich Persönlichkeitsentfaltung, Freundschaft, Liebe und Sexualität wird somit Orientierung geboten. Im Interview sagt sie, es sei ein wesentliches Kennzeichen indoktrinationsfreier und würdevoller Sexualpädagogik, dass die Jugendlichen gründlich nachdenken, um zu ihren eigenen und individuellen Standpunkten zu gelangen. Die Fragen stellte Dr. Veit Neumann (Alm).

? *Die menschliche Sexualität ist Teil der Schöpfung und etwas Gutes. Muss, was die eigenen Kinder betrifft, die Sorge bestehen, dass heute etwas schief geht?*

! Eltern, die diese generelle Auffassung von Sexualität als etwas Gutem teilen, werden hellhörig und besorgt darüber sein, was ihren Kindern im Umfeld begegnet. Nicht selten erschöpft sich das schulische Bildungsziel in der Prävention vor negativen Folgen wie Missbrauch, Teenagerschwangerschaft und Krankheiten. Die neoemanzipatorische Sexualpädagogik setzt sexuelle Lust an erste Stelle, öffnet den Mädchen und Jungen Wege zum Experimentieren, stellt die kleinste Zelle der menschlichen Gesellschaft – Vater, Mutter, Kind – in Frage. Und medial sind sexuelle Inhalte vor allem unter dem Lustaspekt dauerverfügbar. Eltern aber prägen ihr Kind von klein auf in seiner Entwicklung am nachhaltigsten, und so ist die Familie der wichtigste Ort für Sexualerziehung. In großem Maß können Eltern ihre Kinder von in-

nen her stärken und schützen, damit verletzende Inhalte nicht Macht gewinnen. Eine liebevolle Eltern-Kind-Beziehung mit guter Gesprächskultur sorgt weitgehend dafür, dass Kinder ihren Wissensdurst nicht bei fragwürdigen Quellen stillen müssen.

? *Es gibt die Neugierde, die junge Menschen anstachelt, aufregende Entdeckungen zu machen. Wie sollen Eltern damit umgehen?*

! Bei kleineren Kindern gehört es zum natürlichen Entdeckungsdrang, dass sie den Bereich ihrer Geschlechtsorgane erkunden. Geschieht das ausgedehnt und häufig, so kann dies auf einen Mangel an menschlicher Zuwendung hindeuten. Eltern können die Situation nutzen, indem sie in ruhiger Weise die

Foto: imago images/Westend61



sachlichen Körperbezeichnungen aussprechen und das Kind in seinem Mädchen- bzw. Jungesein bestätigen. Das Kind kann ange-regt werden, sich anzukleiden, und man wendet sich gemeinsam anderen Tätigkeiten zu. Im Zeitraum der Vorpubertät ist eine umfassende Grundbildung über die Veränderungen im Jugendalter erforderlich. Dieses Wissen ist vor allem dann ein Schutz vor verfrühten oder isolierten geschlechtsbezogenen Aktivitäten, wenn das Kind in ganzheitlicher Weise die Sinnzusammenhänge von Geschlechtlichkeit, Liebe und neuem Leben erfährt.

? *Es kommt hinzu, dass die junge Generation schon traditionell eigene Wege gehen, das eigene Leben entdecken und kennen*

lernen muss. Eltern gelten häufig als „peinlich“ oder „ober-“, wahlweise auch „mega-peinlich“. Welche Auswirkungen hat das auf diesen Zentralbereich menschlichen Lebens, auf die Sexualität, die sich, auch schon biologisch gesehen, entfalten will und ja auch soll?

! Jugendliche brauchen ihre Eltern als kompetente Reibungsfläche, an denen sie gesunde Auseinandersetzung lernen. Es ist eine Trainingszeit, in der Jugendliche Freiheiten innerhalb eindeutiger Regeln und Grenzen genießen. Das erfordert von den Eltern Respekt und Einfühlungsvermögen für die zugrunde liegenden Fragen und Nöte. Nun ist es Teil der Persönlichkeitsreifung, dass sich

Jugendliche von ihren Eltern durch Aussehen, Sprache und Verhalten abgrenzen und so auch im Bereich Sexualität von ihnen nicht mehr viel annehmen wollen. Die Peergroup gewinnt an Bedeutung. Diesem Bedarf kommt ein Programm entgegen, das die Werte der meisten Eltern beinhaltet, aber Jugendlichen einen Raum bietet, gut informiert und in Freiheit über sexuelle Fragen nachdenken zu können. Nicht selten kommen sie später wieder auf die Werte ihrer Eltern zurück.

? *Sie sprechen „TeenSTAR“ an. Welche Möglichkeiten bietet dieses Programm?*

! TeenSTAR bietet mit altersgerechten Programmausführungen Jugendlichen ab 12 Jahren sowie Kindern von neun bis elf Jahren im Bereich Persönlichkeitsentfaltung, Freundschaft, Liebe und Sexualität Orientierung und möchte damit die Eltern in ihrer Erziehungsaufgabe in diesem sensiblen Bereich unterstützen. Auch außerhalb eines Kurses können Eltern, Lehrer und Erzieher unsere Literatur nutzen: die Jugendbroschüre „Be a star of love and life“ sowie das „Kursbuch für Mädchen/Jungen“, das als Mitmachbuch die Mütter und Väter zur gemeinsamen Beschäftigung mit ihrem Kind einlädt. TeenSTAR führt auch Ausbildungsseminare für Eltern, Pädagogen, in der Jugendarbeit Tätige und Interessierte



Foto: privat

Die Gesprächspartnerin: **Annett Arnold** ist Diplom-Sozialpädagogin und folgte 2005 ihrer Berufung zu TeenSTAR. Nach ersten Jahren Kurserfahrung mit Kindern der 4. Jahrgangsstufe erstellte sie gemeinsam mit ihrer Kollegin Elisabeth Pesahl das familienorientierte Programm TeenSTAR Kids für 9- bis 11-jährige Mädchen und Jungen. Seit 2011 steht sie den Kursleitern, welche mit diesem Programm arbeiten, als Mentorin zur Seite und arbeitet in Teilzeit als TeenSTAR-Kursleiterin mit Jugendlichen im Chemnitzer Familienzentrum der Lebensrechtsarbeit von KALEB e.V. Sie ist verheiratet, hat fünf Kinder und wohnt mit ihrer Familie in Colditz in Sachsen. Ihre Heimat, ein abgeschiedenes Mühlental, inspirierte sie, die Natur als Kraft der Schöpfung erfolgreich in die Persönlichkeitsbildung der Kinder einfließen zu lassen.



durch, um ihrer persönlichen Weiterbildung zu dienen, sie in ihrer Erziehungskompetenz zu stärken und zur Kursarbeit zu befähigen.

? *Haben Sie dabei in den vergangenen Jahren auch etwas gelernt, also eventuell Zugänge verändert oder verfeinert?*

I Die Werte als Fundament sind geblieben, denn es gibt keine „neutrale“ Sexualerziehung. Entscheidend ist aber die angewandte Pädagogik. So entwickelten wir unsere Vorgehensweisen in den letzten Jahren wesentlich weiter. Im Programm für Kids arbeiten wir insbesondere nach der Pädagogik Maria Montessoris, wobei sich die Kinder im harmonischen Zusammenspiel von Kopf, Herz und Hand mithilfe kindgerechter Materialien schon größtenteils selber ihre Kenntnisse aneignen. Im Jugendbereich gehen wir entwicklungs-sensibel und nach den Vorgaben der themenzentrierten Interaktion nach Ruth Cohn (TZI) vor, wobei die jungen Menschen mithilfe von Beispielgeschichten oder anderen Inputs sich selbst die Lösungen und Werte erarbeiten. Wir stellen vertiefende Fragen, denn die Jugendlichen müssen selber gründlich nachdenken, um zu ihren eigenen und individuellen Standpunkten zu gelangen – ein wesentliches Kennzeichen indoktrinationsfreier und zugleich würdevoller Sexualpädagogik. ■

Selbsthingabe, Berufung, Vergebung

Eichstätter Tagung diskutiert über Menschsein und Sexualität

Eichstätt. Unter dem Titel „Kann man so lieben? Das Leben als Geschenk und Berufung“ findet vom Freitag, 22., bis Sonntag, 24. November 2019, die 4. Internationale Tagung zur Theologie des Leibes an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt (KU) statt. Veranstalter sind der „Knotenpunkt – Begegnung verbindet e.V.“ und der Lehrstuhl für Alttestamentliche Wissenschaft an der Theologischen Fakultät der KU, den Cbr Prof. Dr. Burkard M. Zapff (Mm) leitet. Aktuelle Fragen wie sie beispielsweise in „Amoris Laetitia“ und anlässlich der Bischofssynode 2018 zum Thema Jugend, Glaube und Berufungsentscheidung gestellt wurden, werden bei der Konferenz zur Diskussion stehen: Was macht unser Menschsein aus? Nehmen wir unser Leben noch als Geschenk und Berufung wahr? Wie können wir unsere Berufung entdecken? Wie teilen sich diese Dimensionen in der Sexualität mit? Die Beiträge sind vielfältig und bearbeiten anthropologisch-theologische Grundlagen ebenso wie die praktischen Konsequenzen für das familiäre und gesellschaftliche Zusammenleben. Es geht um das Leben als Selbsthingabe, um die Vergebung in der Ehe, um die Einheit der Person als Anliegen moderner Sexualerziehung, um Online-Sexsucht bei Jugendlichen, um die Möglichkeiten der Eltern zur Stärkung ihrer Kinder bei der Begegnung mit einer übersexualisierten Umgebung, um Alternativen zur künstlichen Reproduktionstechnik, um Witwenschaft und vieles mehr. Renommiertere Referenten, um nur einige zu nennen, werden sprechen: P. Mauro-Giuseppe Lepori, Generalabt der Zisterzienser, Prof. José Granados, Vizepräsident des Päpstlichen Johannes-Paul-Instituts in Rom, Annett Arnold (siehe Interview ab S. 47) und Rabbinerin Tamar Elad-Appelbaum aus Jerusalem. Das Schlusswort spricht Cbr Dr. Gregor Maria Hanke OSB (Alm), Bischof von Eichstätt. Der Alfons-Fleischmann-Verein Eichstätt (AFV), der 2011 von Alcimonen gegründet wurde, unterstützt die Tagung finanziell. Informationen unter www.kannmansolieben.de/tagung-2019/programm. AC

Mit Bildung gegen Desinformation

Von Kloster Banz bis Ouagadougou: Oliver Jörg (ChW) jetzt Generalsekretär

Oliver Jörg (ChW) wirkt seit 1. Juli 2019 als Generalsekretär der Hanns-Seidel-Stiftung mit Sitz in München. Im Interview spricht er über aktuelle und mittelfristige Herausforderungen der CSU-nahen Stiftung. Die Fragen stellte Prof. Dr. Veit Neumann (Alm).

Q Lieber Cartellbruder Jörg, Du wirkst seit Kurzem als Generalsekretär der Hanns-Seidel-Stiftung. Angesichts eines permanenten Wandels ist zu Beginn zu fragen: Wo steht die Stiftung heute?

A Nichts ist so gut, als dass es nicht noch besser werden könnte. Wir sind deshalb aktuell dabei, alle Bereiche der Stiftung zu überprüfen mit der Frage, ob Inhalte, Methoden und Prozesse auf der Höhe der Zeit sind. Um den Herausforderungen unserer Gegenwart begegnen und unserem Anspruch gemäß Zukunft gestalten zu können, gilt auch für uns das reformatorische „semper reformanda“.

Q Es gibt neue Formen von Öffentlichkeit. Zu traditionsreichen Verbänden kommen verstärkt spontane Initiativen, die Menschen, vor allem junge Menschen, auf die Beine bringen. Wie nehmt Ihr neue Formen der Gestaltung von Öffentlichkeit auf?

A Wir haben die Analyse dieser Entwicklung ganz oben auf unsere Agenda 2020 gesetzt.

Insbesondere der Frage nach der Partizipation junger Menschen an gesellschaftlichen Entscheidungsprozessen werden wir große Aufmerksamkeit widmen. Eine Referatsstelle der Akademie für Politik und Zeitgeschehen soll sich damit, nach der aktuellen Neuausschreibung, im besonderen Maße befassen. Als politische Stiftung ist es uns ein zentrales Anliegen, gerade die nachfolgende Generation für eine aktive Gestaltung unserer Demokratie zu befähigen und zu begeistern. Dafür müssen neue, attraktive Wege gefunden werden.

Q Es gibt auch neue Formen von Kommunikation. Wie ändert dies Euer Kommunikationsverhalten?

A In diesem Bereich sind wir in jüngster Zeit große Schritte vorangekommen. Neben den klassischen Printformaten und unserer Homepage nutzen wir inzwischen intensiv Social media-Kanäle, um vor allem die jüngeren Altersgruppen über unsere Aktivitäten zu informieren und politische Bildung zu

vermitteln. Auf Facebook folgen uns mittlerweile über 16.000 Personen. Bei Twitter sind es weit mehr als 3.000. Und im April haben wir auf Instagram einen Account eröffnet, der heute bereits über 1.000 Follower hat.

Das Wichtigste dabei ist: auf allen Kanälen steigt die Benutzerkurve steil nach oben.

Q Kann sich Bildung im Zeitalter des permanenten Hickhack, der Polarisierung und häufig

genug auch der Vereinseitigung behaupten?

A Sie ist notwendiger denn je. Gerade in Zeiten von „Fake News“, „alternativen Fakten“ oder gezielter Desinformation ist Bildung unverzichtbar, um die unaufhaltsam auf uns einprasselnde Datenflut einordnen und bewerten zu können. Zum Bildungsauftrag, wie er in der Bayerischen Verfassung verankert ist, zählt dabei nicht nur Wissensvermittlung, sondern auch die Bildung von Herz und Charakter. Wie notwendig gerade dieser Punkt ist, zeigt ein Blick auf die zunehmende Verrohung unserer Debattenkultur. Da müssen wir mit allen Kräften gegensteuern.

Q Es geht insgesamt um Bildung. Betrachte ich parteinahe Stiftungen, fällt mir ein gewisses Gap zwischen konkreter Bildungspolitik und politischer Bildung auf. Politische Bildung soll ja nicht zuletzt in dem Sinne wirken, dass sie zu Artikulation und Konsens befähigt. Deren Umsetzung kann aber schwieriger sein als angenommen. Kannst Du hier als politischer Praktiker überbrückend wirken?

A Es ist immer hilfreich, die unterschiedlichen Seiten der Medaille zu kennen. Ich verstehe den spezifischen Auftrag einer politischen Stiftung in diesem Bereich als ein wertvolles Zusatzangebot zu den bestehenden bildungspolitischen Maßnahmen. Zutreffend hat der frühere Bundespräsident Roman Herzog die Stiftungen als „Schulen demokratischen Denkens und Handelns“ bezeichnet. Mit un-



Foto: privat

Der Gesprächspartner: **Oliver Jörg (ChW)**, 1972 in Aalen geboren, ist seit 1. Juli 2019 Generalsekretär der Hanns-Seidel-Stiftung. Er erwarb den mittleren Bildungsabschluss und erlangte über einen Griechisch-, Latein-, Hebräisch-Aufbauzug das Abitur. Er studierte Jura an den Universitäten Passau, Linz und Würzburg. Im Sommer 2004 ließ er sich nach dem zweiten Staatsexamen als Rechtsanwalt nieder. 1995 und 1997 war er zunächst stellvertretender Vorsitzender, später Vorsitzender des Rings Christlich-Demokratischer Studenten (RCDS) Passau und Mitglied des Studentischen Konvents. 1997 Landesvorsitzender des RCDS Bayern. Seine Tätigkeit in der Studentenvertretung führte ihn an Junge Union (JU) und CSU heran. Er engagierte sich als Mitglied des JU-Landesausschusses, stellvertretender JU-Deutschlandrat sowie Mitglied des Landeshochschulausschusses der CSU. 2005 bis 2019 Vorsitzender des CSU-Kreisverbandes Würzburg-Stadt. Landesvorsitzender des Arbeitskreises Hochschule und Kultur der CSU. Neben seiner Tätigkeit als Rechtsanwalt arbeitete er als Abgeordneter für den Stimmkreis Würzburg-Stadt im Bayerischen Landtag. Hier stand er dem Ausschuss für Hochschule, Forschung und Kultur vor. Daneben führte Jörg als Vorsitzender die Arbeitsgruppe Aktive Bürgergesellschaft/Ehrenamt der CSU-Landtagsfraktion. Die bayerische Wissenschaftslandschaft hat Jörg geprägt, u.a. bei der Dezentralisierung der Hochschullandschaft und der Stärkung der Hochschulen für angewandte Wissenschaften. Der dreifache Familienvater und Würzburger Cheruske bringt Erfahrung aus zahlreichen Ehrenämtern mit.

der Hanns-Seidel-Stiftung

seren zahlreichen Angeboten zur politischen Bildung, Rhetorikseminaren etc. tragen wir sicherlich mit dazu bei, noch die ein oder andere (Bildungs)Lücke zu schließen und vorhandenes Wissen zu vertiefen.

? Welche über Bildungspolitik hinausgehenden Erfahrungen nimmst Du in das Amt mit und machst sie auf der neuen Position fruchtbar?

! Unter anderem habe ich mich als Vorsitzender des Landtagsausschusses „Hochschule, Forschung und Kultur“ mit der bayrischen Wissenschaftslandschaft bestens vertraut machen können. Diese Erfahrungen speise ich gern in die Weiterentwicklung unseres stiftungseigenen Think Tanks zur wissenschaftlichen Politikberatung ein. Auch für die Neugestaltung unserer Begabtenförderung dürften sich hieraus fruchtbare Impulse ergeben.

? Die Frage nach „General“ oder „Sekretär“ ist schon beinahe klassisch. Dennoch: Siehst Du Dich mehr als General oder mehr als Sekretär?

! Das neue Amt erfordert beides. Der ganze Bereich der Verwaltung und Organisation in einer Stiftung dieser Größenordnung erfordert viele Tugenden eines Sekretärs im klassischen Sinne. Um notwendige Kurskorrekturen vorzunehmen oder das Zusammengehörigkeitsgefühl und die Motivation der „Truppe“ zu stärken, sind mitunter aber auch Qualitäten eines Generals erforderlich.

? Als Landtagsabgeordneter für Würzburg hattest Du Würzburg und München im Blick. Hast Du jetzt, im Gegensatz dazu, München und Bayern im Blick?

! Das Einsatzgebiet der Hanns-Seidel-Stiftung macht sogar noch eine größere Weitung des Blicks notwendig. Natürlich steht im Zentrum unserer Aufmerksamkeit Bayern. Wir haben aber auch Verbindungsbüros in Berlin, Brüssel, Washington oder Moskau. Darüber hinaus sind wir mit Projekten in über 60 Ländern dieser Erde aktiv. Die Spannweite von Kloster Banz bis Ouagadougou im Blick zu behalten, ist eine spannende Herausforderung. ■



Foto: imago images/Atoc&people

CV-Medienseminar Europa ins Zentrum

8. bis 10. November 2019 in Kloster Banz

„Europa – quo vadis?“ lautet das Thema des diesjährigen 37. CV-Medienseminars in Kloster Banz. **Anmeldeschluss ist der 18. Oktober 2019.** Hochaktuelle Themen werden in Referaten und Diskussionen behandelt.

Von der Selbstzerstörung zur Selbstbehauptung und Zukunft Europas 1918/19-2019 Prof. Michael Gehler, Jean Monnet-Chair, Institut für Geschichte der Universität Hildesheim

Wieviel Europa darf es denn sein? Zum Spannungsverhältnis Region – Nation – Europa Cbr Prof. Dr. Burkard Steppacher (TSM), Forschungsinstitut für Politische Wissenschaft und Europäische Fragen der Universität Köln

Was bedeutet der Brexit für Europas Zukunft? Stefanie Bolzen, „Die Welt/Welt am Sonntag“, UK & Ireland Correspondent, London

Altes und Neues Europa – ein Blick aus Osteuropa auf die EU Rosalia Romaniec, Leiterin Politik im Ressort Politik und Gesellschaft, Deutsche Welle

Kritik an der Europäischen Union, begründet oder übertrieben? Dr. Florian Hartleb, Politikwissenschaftler, Publizist und Politikberater

Europa im Umbruch: Christentum als Sauerteig? Bernd Posselt, MDEP a.D., Präsident der Paneuropa-Union Deutschland

Interessenten, die in der Vergangenheit noch keine Einladung der Hanns-Seidel-Stiftung erhalten haben (wird Ende September verschickt), melden sich bitte beim CV-Sekretariat, das dann die Zusendung der Einladung und Anmeldeunterlagen veranlasst: sekretariat@cartellverband.de, Telefon 02224 96002-0, Fax -20.



SPEFUX

Einstein und die Mehrheitsmeinung

Es freut den Spefux, dass wir mit dem neuen Vorsitzenden im CV-Rat einen ehemaligen Berufssoldaten an der Spitze haben. Oberstapotheker a. D. – das ist doch mal was! Auch wenn Cartellbrüder keine Militärs sind, können Sinn für Disziplin und selbstbewusstes, doch nicht überhebliches Auftreten dazu beitragen, dass sie nicht als Gurkentruppe wahrgenommen werden. Ob er da Impulse setzen wird?

In seiner Antrittsrede hat Dr. Lommer zu recht die Scientia hervorgehoben (ACADEMIA 4/2019). Irritierend nur die Behauptung, Freiheit sei „möglichstweise der wichtigste Wert unserer Demokratie“. Wer die enorme Steuer- und Abgabenlast, die mittelständische Unternehmen erdrückende Bürokratie, die fortgesetzte Bürgerenteignung durch die Nullzinspolitik, die zunehmende Einengung des öffentlich Sagbaren, die Gängelung der Diesel- und bald aller Autofahrer und vieles mehr vor Augen hat, der fragt sich, ob das ernstgemeint war. Der den Geisteswissenschaften zugeneigte Spefux vermutet, dass der respektable Dr. rer. nat. etwa so in politischer Theorie bewandert ist, wie er selbst in Pharmakologie. Freiheit ist kein Wesenselement von Demokratie, sondern ihr Gegensatz. Letztere zielt auf die Gleichheit aller; die Mehrheit entscheidet, gleich, ob die Entscheidung richtig oder falsch, klug oder hinsichtlich der Folgen fatal ist. Schon die Bibel (Ex 23,2) warnt deshalb: „Du sollst dich nicht der Mehrheit anschließen zum Bösen und bei einem Streitfall nicht so abstimmen, dass du dich nach der Mehrheit richtest und das Recht beugst.“ Die liberale Demokratie bildet den Versuch einer Synthese zweier entgegengesetzter Prinzipien. Sie funktioniert nur, wenn Recht an Gerechtigkeit gebunden ist. Freiheit kann sonst beliebig werden, Demokratie in eine Tyrannei der Mehrheit oder in Parteienherrschaft ausarten. Man muss die Aktiven nicht vor Meinungen, etwa von Trump oder der AfD, „schützen“, wie Lommer meint, sondern sie befähigen, sich kritisch mit ihnen auseinanderzusetzen. Genauso wie mit herrschenden Meinungen. Als sich 1931 „Hundert Autoren gegen Einstein“ und seine Relativitätstheorie stellten, sagte der nur: „Hätte ich unrecht, würde ein einziger Autor genügen, um mich zu widerlegen.“ ■

Rhenania-Moguntia Mainz 70

Mainz. Mit einem feierlichen Festkommers im Erbacher Hof des Bistums Mainz haben die Rhenanen ihr 70. Stiftungsfest begangen. Die Festrede hielt der frühere Staatssekretär Wighard Hårdtl (R-M). Eine Ausfahrt auf dem Rhein mit der Feier des Gottesdienstes auf dem Schiff bei herrlichem Wetter rundete das Stiftungsfest würdig ab.

Prof. Dr. Andreas van der Broeck (R-M), PhilX



Foto: privat

Papst ernennt Erzbischof Hollerich (E-Rh) zum Kardinal

Luxemburg. Der Erzbischof von Luxemburg, Jean-Claude Hollerich (E-Rh), ist zum Kardinal ernannt worden. In wenigen Tagen wird er ins Kardinalskollegium aufgenommen. Der Jesuit sagte, er wolle sich weiter für Europa, Flüchtlinge und Klimaschutz einsetzen. Der 61-Jährige Cartellbruder hat 2018 das Amt des Vorsitzenden der EU-Bischofscommission (COMECE) übernommen. Der Erzbischof hatte kürzlich einschneidende Reformen in seiner Erzdiözese durchzuführen.

Der Cartellbruder wurde am 9. August 1958 im luxemburgischen Differdange nahe der deutschen Grenze geboren. Er folgte einem

Studium der Theologie in Rom. 1981 trat er in den Jesuitenorden ein. Nach dem Noviziat im belgischen Namur und zwei Jahren in der heimatlichen Seelsorge setzte er seine Theologiestudien von 1985 bis 1989 in Tokyo und Frankfurt fort. Nach der Priesterweihe 1990 studierte er Germanistik in München.

Cbr Hollerich wurde 1994 Professor für Deutsch, Französisch und europäische Studien an der Jesuiten-Universität Sophia in Tokyo. Dort lernte er die AV Edo-Rhenania kennen und wurde 1994 aufgenommen. Sie wurde von der AV Rheinstein 1963 gegründet und ist eine befreundete Verbindung des



Rolf van Rienen
Couleurartikelversand

Postfach 101626 • 45416 Mülheim an der Ruhr
Tel.: (0208) 31252 • www.couleur.de E-Mail: info@couleur.de

Unser Angebot umfasst über 70 Zipfelmodelle, Bandknöpfe, Bandschieber, Bandspreizer, Zipfelhalter, Sicherungskettchen für Zipfelhalter, Bandenden, Bandschieber, Zipfelauflösungen/-restorationen, Couleurbänder (Meterware und auch fertig konfektioniert), Ehrenbänder, 100-Semester-Bänder, Gravurplättchen, Krawattenklemmer in Verbindungsfarben, Kommersbücher, CV-Liederbücher, CDs mit Studentenliedern, Gästebücher, Bücher über das Korporationsstudententum, Farbnadeln, CV-Nadeln, Brieföffner, Flaschenöffner, Manschettenknöpfe, Couleurringe, Schleifen, Anhänger, Kettchen, Sektzipfelbroschen, Schlägerbroschen, Ohrstecker, Couleur-Schlüsselanhänger, ausgefallene Schlüsselanhänger, Mützen, Stickereien, Landesvaterstickereien, Tönchen, Cerevise, Fahnen, Aufkleber, Tischwimpel, Pekeschen, Handschuhe, Schärpen, Paradeschläger, Stiefelschäfte, u.v.a.m.



Das Böse ist häufig virtuos und komplex

Der Spefux erregt sich in der ACADEMIA 4/2019 (S. 42) über einen Beitrag im „Mitteilungsblatt der Priesterbruderschaft St. Pius X.“ vom Juni 2019. Dieser wurde verfasst von Lehrern und Erziehern des Instituts Sancta Maria in Wangs, eines der katholischen Tradition verbundenen schweizerischen Internats für Jungen. Mit diesem Artikel („Musikhören. Eine Orientierungshilfe für Eltern und Jugendliche“) habe sich die Bruderschaft nach Strich und Faden blamiert. „Unterkomplex“ lautet das Verdikt.

Dabei geht der Autor gar nicht auf die Hauptthese ein: dass nämlich Musik einen entscheidenden Einfluss auf das Lebensgefühl und die Haltung Jugendlicher – nicht nur, aber auch – zum Thema Liebe, Sex und Partnerschaft nimmt. Es bedarf nicht der Zitation zahlreicher Studien, die dies belegen. Es genügt ein Blick in die eigene musikalische Biographie: Welche Musik hat mich geprägt? [...] Wie stellt sich das im Verhältnis zu meinem Auftrag als Christ (etwa mit Blick auf das erste, zweite, vierte, fünfte, sechste, neunte Gebot) dar? Ebenso wichtig ist die Frage, die man sich als Eltern, Lehrer oder Erzieher einmal stellen muss: Welche Musik pflege ich zu Hause, womit lasse ich meine Kinder aufwachsen? Was bespreche ich im Musikunterricht, wie fördere ich das Verständnis für abendländische Kultur, Liturgie und Überlieferung an meiner (katholischen) Schule?

Dass die vom Spefux gelobte Musik von Bands wie den Beatles, Genesis, Yes oder The Who teilweise durchaus „Komplexität und Virtuosität“ kenne, ist natürlich richtig. Das Böse ist übrigens häufig auch virtuos und komplex. Es kennt nur eben keine „Reinheit“ im Sinne der Bergpredigt. Natürlich ist nicht alle Rock- und Popmusik per se „böse“. Was aber bildet und hebt Geist, Sinn und Geschmack Jugendlicher? Dass es einen Unterschied macht, ob man bloß mit solchen Gruppen oder wenigstens auch mit klassischer Musik aller Epochen aufwächst, vielleicht sogar ein Instrument in einem

Ensemble spielt, liegt auf der Hand. Die Bevorzugung klassischer Musik am Institut Sancta Maria mag streitbar sein. Sie wird aber – bei aller didaktischen Reduktion – in dem besagten Artikel klar vermittelt und gut begründet. „Energie, Lebens- und Experimentierfreude“, die der Spefux ins Feld führt, sind dagegen keine hinreichenden Kriterien für die Beurteilung geistig-moralischer Wirkungen von Musik. Hat der Spefux vielleicht Angst, etwas Liebgewordenes aufgeben zu müssen?

Ein Verband wie der CV lebt von Cartellbrüdern, die für echtes Tugendstreben und gesunde Tradition gleichermaßen empfänglich sind. Eines ohne das andere wird in der Regel lau, steril oder erstarrt in Kitsch. In dem Zusammenhang wäre die Frage interessant, aus welchen Quellen sich einerseits der Zusammenbruch der Moralvorstellungen einer Mehrheit der katholischen Jugend, andererseits die Nachwuchssorgen der katholischen Studentenverbindungen speisen. Wer wollte den gravierenden Einfluss des Rock'n'Roll, des Beat, von Pop und Rock auf das Leben und Denken Jugendlicher in Abrede stellen? Auch die gesellschaftspolitischen und philosophischen Gedanken der „68er“ wurden zu einem nicht geringen Teil durch Musik („We shall overcome“) und entsprechende Events („Woodstock“) transportiert. Wer bloß von den Beatles oder den Rolling Stones (oder Lady Gaga, Shakira oder Blümchen) her kommt, verlässt wahrscheinlich beim ersten Kommerzlied fluchtartig den Saal.

Als Akademikerverband lebt der CV aber auch von Mitgliedern, die einen Unterschied erkennen zwischen einer nicht christlichen „Auflehnung gegen Konventionen“ im Sinne der Kulturrevolution von 1968 oder der Haltung, die sich gerechterweise dafür einsetzt, dass ein „Großbauer“ nicht mehr einfachhin „Mägde missbrauchen und schwängern“ darf, weil er ja „vor der Messe rasch beichten“ könne. Spätestens bei dieser schiefen Analogie wird die Argumentation des Spefux unterkomplex. **Dr. Johannes Laas (Cp)**



Jean-Claude Hollerich (E-Rh)

Foto: privat

CV. Einige Jahre war Cbr Hollerich deren Philistersenior und erhielt im Rahmen seiner Kontakte zur AV Rheinsteine 1996 das Rheinsteine-Band auf Lebenszeit. Seit ihn Benedikt XVI. (Rup) 2011 zum Erzbischof des Erzbistums Luxemburg ernannte, pflegt er einen sehr intensiven, herzlichen und aktiven Kontakt zur AV Rheinsteine. Aktivitas und Alte Herren waren bei verschiedenen Gelegenheiten bei dem Bundesbruder in Luxemburg eingeladen. Der Cartellbruder war bei Rheinsteine Köln zu Gast, hat die C.V. in Köln

im Jahr 2018 begleitet und war Konzelebrant im Pontifikalamt im Hohen Dom zu Köln. „Die AV Rheinsteine freut sich sehr über die Berufung ihres Bundesbruders Jean-Claude Hollerich zum Kardinal durch Papst Franziskus und ist stolz auf den engen und sehr guten Kontakt zu unserem Bundesbruder. Wir wünschen ihm viel Erfolg und Gottes Hilfe für seine verantwortungsvollen Aufgaben.“ Das teilte PhilX Paul W. Berndorff (Rst) mit. Cbr Hollerich trägt auch das Band der KDSStV Churtrier Trier. **AC**



Vor geschlossener Mauer

Interesse an Historie löst kleinen Hype auf CV-Facebook-Seite aus

Bremen/Berlin. Wie bunt es auf der Facebook-Seite des Cartellverbands zugeht, zeigt der Blick auf die best posts: Im Monatsbericht (monthly report) von Facebook-Redakteur Cbr

Philipp van Gels (Vis) werden für den Zeitraum Juli und August die Posts „Im Gedenken an den deutschen Widerstand“ (Stichwort: 20. Juli), „Viel Erfolg und Gottes Segen als neuer CV-Ratsvorsitzender“ sowie „Prost. Heute ist der internationale Tag des Bieres“ genannt. Das „best post“-Merkmal wird hauptsächlich an der Zahl der Likes ge-

messen (weitere: „geteilt“ und „aufgerufen“). Die Datenanalyse stellt Facebook zur Verfügung. Dass der Post „Im Gedenken an den deutschen Widerstand“ derart in die Vollen geht, drückt laut Cbr van Gels das große Interesse der Cartellbrüder an Geschichte aus. Den Ausführungen zufolge erreichte dieser 112 Likes und rund 7500 Aufrufe; geteilt wurde er 39mal. Auf künftige Posts bezogen, heißt das: Von einem erheblichen Interesse ist auch mit Blick auf den geplanten Post am 9. November – anlässlich des Mauerfalls vor 30 Jahren – auszugehen; der Chargierte einer CV-Verbindung kurz zuvor noch vor der geschlossenen Mauer zeigt. **AC**

WICHTIGE CV-TERMINE

2019

Oktober 2019

| | |
|--------------|--|
| Samstag, 12. | 48. Regionaltag Südost, Jena, Sld |
| Samstag, 19. | 48. Regionaltag West, Köln, Rap |
| Samstag, 19. | 48. Regionaltag Südwest, Frankfurt, H-Na |
| Samstag, 19. | 48. Regionaltag Süd, Ingolstadt, Au-D |
| Samstag, 26. | 48. Regionaltag Nord, Magdeburg, Nor |

November 2019

| | |
|----------------------------|---|
| Dienstag, 5. | 49. CV-Empfang Stuttgart |
| Freitag, 8. - Sonntag, 10. | 37. Medienseminar mit HSS, Kloster Banz |
| Donnerstag, 14. | KKM-Empfang, München |
| Donnerstag, 28. | 50 Jahre AGV, Berlin |

Dezember 2019

| | |
|-----------------------------|--------------------------|
| Freitag, 13. - Sonntag, 15. | 120. Thomastag, Nürnberg |
| | Festkommers: Samstag |

2020

Januar 2020

| | |
|-----------------------------|-------------------------------------|
| Montag, 6. | 134. Drei-Königs-Kommers, Aulendorf |
| Freitag, 17. - Sonntag, 19. | 60. Gründungsfest Vasgovia Landau |
| | Festkommers: Samstag |

Februar 2020

| | |
|-------------|-------------------------|
| Freitag, 7. | Gaudeamus-Ball, München |
|-------------|-------------------------|

April 2020

| | |
|---------------------------------|---|
| Donnerstag, 30. - Sonntag, 3.5. | 100. Stiftungsfest Teuto-Rhenania, Hannover; Festkommers: Samstag |
| Donnerstag, 30. - Sonntag, 3.5. | 100. Stiftungsfest Churpfalz, Mannheim |
| | Festkommers: Samstag |

Mai 2020

| | |
|--------------------------------|--|
| Freitag, 15. - Sonntag, 17. | 120. Stiftungsfest AV Hansea |
| | Festkommers: Samstag |
| Donnerstag, 21. - Sonntag, 24. | CVV des ÖCV in Tulln, Festkommers: Samstag |
| Donnerstag, 21. - Sonntag, 24. | 100. Stiftungsfest Niedersachsen, Braunschweig, Festkommers: Freitag |
| Freitag, 29. - Sonntag, 1.6. | 100. Stiftungsfest Kaiserpfalz, Aachen |
| | Festkommers: Samstag |

Vasgovia mit Haiti ins Jubelsemester

Landau. Am 8. September sind die Chargen der KDDStV Vasgovia beim 12. Haiti-Lauf im Landauer Goethepark gestartet. Der Benefizlauf steht unter der Schirmherrschaft des Landauer Oberbürgermeisters Cbr Thomas Hirsch (Vg). Bereits zuvor suchten die Läufer Sponsoren, die sie mit einem bestimmten Betrag pro Runde – das waren 320 Meter – oder pauschal unterstützen. Die erlaufenen Gelder kommen komplett einem von der Lebensmission e.V. betriebenen Kinderdorf in Haiti zu Gute. Dort werden 30 (Halb)Waisen betreut. Ihnen wird eine schulische und berufliche Ausbildung ermöglicht. Vasgovia trug mit 182 gelaufenen Runden zum Erfolg bei. **AC**



Von links: Senior Florian Metz (Vg), Consenior Benjamin Entenmann (Vg), Volker Paul (Vg), langjähriger Philistersenior, Fuxmajor Martin Olbricht (Vg) und Quaestor Johannes Krylow (Vg).

Cartellbrüder verschiedener Berufe und Lebensalter beziehen zu zeitaktuellen Themen Stellung. In dieser Ausgabe tut dies Klaus P. Haberstroh (Cpf).

Wissen managen. Wenn der CV wüsste, was der CV weiß

Wissen ist Macht. Wer Wissen teilt, schafft für andere einen Mehrwert. Wer im Bedarfsfall auf das gesamte Wissen einer Organisation zurückgreifen kann, ist im Vorteil. Genau das war für mich vor 30 Jahren Motivation, in eine CV-Verbindung einzutreten. Ich habe es als Mehrwert empfunden, bei Amicitia, Scientia, Religio und Patria auf das gesamte Wissen des CV-Netzwerkes zurückgreifen zu können. Aus diesem Grund möchte ich heute ein Plädoyer dafür halten, dass wir dieses meiner Ansicht nach wichtigste Keilargument, das wir haben, nutzen, pflegen, ausbauen und mit einer hohen Verfügbarkeit erfahrbar machen: Wir bieten jedem einzelnen CVer die Chance, auf das gesamte Wissen unserer Mitgliedsvereinigungen, auf das gesamte Wissen aller Cartellbrüder zurückzugreifen. Fraglich ist aber, wie wir das, was der eine weiß, dem anderen verfügbar machen können, und das zu dem Zeitpunkt, da jener dieses Wissen gerade benötigt.

Vor einiger Zeit war ein aktiver Cartellbruder bei Churpfalz zu Besuch, dessen verstorbener Großonkel Churpfälzer war. Er fragte mich nach Anekdoten aus der Aktivenzeit seines Onkels: Wann war dieser aktiv, welche Chargen hatte er inne, wer waren seine Consemester, was hat er bei Churpfalz und im CV bewegt, was war das für eine Zeit, wer könnte ihn noch kennen? Gemeinsam haben wir dann den Onkel an der Ahnentafel im Kneipsaal ausfindig gemacht. Was wäre, wenn das Bild in der Tafel eine Touchscreen-Funktion gehabt hätte? Wir hätten einfach drauf getippt und wären mit Zeitdokumenten in die couleurstudentische Vergangenheit des verstorbenen Bundesbruders eingetaucht, die für uns in diesem Augenblick wieder gegenwärtig geworden wäre.

Später habe ich dem Cartellbruder das Churpfalzhaus gezeigt mit den Wappen der CV-Verbindungen, die sich im Hausflur an der Wand entlang vom Erdgeschoss über die Stockwerke bis unters Dach hin ziehen. Der junge Cartellbruder zeigte sich begeistert von der Vielzahl und von der Vielfalt der Verbindungen. An welchem Hochschulort er nach Abschluss seines Bachelorstudiums welches Masterprogramm machen wolle, wisse er noch nicht genau. Ein paar Präferenzen habe er schon, auch dazu, welche Verbindungen für ihn dann als potentielle Bandverbindungen in Frage kommen könnten.

So haben wir also die Wappen einiger Verbindungen im Flur des Churpfalzhauses angesehen. Was wäre, wenn wir jetzt einfach auf das jeweilige Wappen hätten tippen können? Wir hätten uns dann das jeweilige Verbindungshaus und das Zimmerangebot angesehen, vielleicht mit einem virtuellen Rundgang durch das Haus. Wir hätten gesehen, welche Cartellbrüder in welchen Studiengängen, in welchen Fachsemestern dort gerade aktiv sind,

welches Studienangebot es überhaupt am Verbindungsort gibt, welche Cartellbrüder den jeweiligen Studiengang erfolgreich absolviert haben oder dort als Professor, Dozent oder Mentor tätig sind, wer als Impulsgeber zur Verfügung steht. Wir hätten die Semesterprogramme und weitere Informationen zum jeweiligen Bund betrachtet und zu Fragen vielleicht direkt mit den Cartellbrüdern gesprochen.

Natürlich ist es eher unwahrscheinlich, dass die hölzerne Ahnentafel im Kneipsaal durch eine interaktive Medienwand ersetzt wird. Gleiches gilt für die Wappengalerie im Treppenhaus. Das ist auch nicht erforderlich. Schließlich hatten wir beide – der Cartellbruder und ich – unser Smartphone in der Tasche, mit dem wir unser Informations- und Kommunikationsbedürfnis hätten befriedigen können: Okay CV, ich möchte als Ingenieur einen Masterstudiengang in Fahrzeugtechnik absolvieren. Zeige mir einen Cartellbruder, der mir dazu Tipps geben kann. Gibt es dafür eine App? Die 133. C. V. hat gerade beschlossen, dass wir keine App brauchen. Das war sicher nur eine Momentaufnahme. Die Chancen des technologischen Wandels werden wir auch im CV nutzen. Der CV braucht eine Informations- und Kommunikationsplattform. Die CV-Homepage mit dem internen Mitgliederbereich ist dabei nur die aktuelle Ausbaustufe. Zahlreiche Verbindungen und Zirkel haben eigene Lösungen oder sind auf dem Weg dorthin.

Es braucht dann aber auch die Bereitschaft der Cartellbrüder, sich zu beteiligen, bestehende Angebote zu nutzen und sich in den Dialog um künftige vernetzte Lösungen aktiv einzubringen. Do ut des. Wenn viele ihr Wissen teilen und sich darum bemühen, Wissen aufzubereiten, zu pflegen und für andere verfügbar zu machen, dann wird der CV stetig besser darin, zu wissen, was der CV weiß.

Foto: privat



► **Der Autor: Klaus P. Haberstroh (Cpf), Dipl.-Betw. (DH), ist Co-Vorsitzender des CV-Gauverbandes Pfalz. Er trägt auch das Band der KDSStV Vagovia. Er beschäftigt sich als beratender Betriebswirt unter anderem mit Fragen der digitalen Transformation. Aktuell gestaltet er mit www.cv-pfalz.de eine Plattform für den eigenen Regionalverband.**

| Titel | Vorname | Name | † | Urverb. | Titel | Vorname | Name | † | Urverb. |
|-----------------|-----------------|----------------|------------|---------|---------------------------|----------------|----------------|------------|---------|
| Hochw. Herr | Rudolf | Kemme | 30.08.2018 | Ale | Herr Dr. | Walter | Lang | 24.11.2018 | Wld |
| Herr Dr. | Wilm | Tegethoff | 30.08.2018 | G-S | Herr Dr. | Wolfgang | Slivka | 24.11.2018 | T-R |
| Herr Dr. | Josef | Schürmann | 31.08.2018 | S-S | Herr | Düker | Als | 25.11.2018 | Als |
| Herr Dr. | Karl Theodor | Friedhoff | 02.09.2018 | S-S | Herr | Wiegler | AlgA | 27.11.2018 | AlgA |
| Herr Dr. | Karl-Heinz | Kuntze | 02.09.2018 | BvBl | Herr Dr. | Karl | Hoffmann | 28.11.2018 | ArH |
| Herr Dr. | Horant H. | Schulz | 02.09.2018 | FcC | Herr | Erwin | Reisch | 28.11.2018 | Cg |
| Herr Dr. | Ulrich | Züllighoven | 03.09.2018 | Hr | Herr | Walter | Arbeiter | 30.11.2018 | Na |
| Herr | Günther | Montz | 04.09.2018 | FcA | Herr Dr. | Gottfried | Hofmeister | 30.11.2018 | Moe |
| Herr | Bernd | Pindur | 04.09.2018 | Nv | Herr Dr. | Herbert | Steck | 01.12.2018 | Sd |
| Herr Prof. Dr. | Friedrich Wilh. | Schildberg | 04.09.2018 | Hr | Herr Dr. | Heinz-Walter | Hense | 04.12.2018 | GEI |
| Hochw. Herr | Rainer | Vogt | 07.09.2018 | R-Bl | Herr Dr. | Hugo | Netz | 04.12.2018 | RBo |
| Herr | Adolf | Scholz | 09.09.2018 | Bl | Herr | Wolfgang | Prem | 04.12.2018 | Alf |
| Herr | Franz-Jürgen | Wentrup | 10.09.2018 | BvBl | Herr | Bernhard | Pröse | 05.12.2018 | Elb |
| Herr | Hans Werner | Mais | 11.09.2018 | Wf | Herr | Helmut | Küppers | 06.12.2018 | B-S |
| Herr | Hans | Grassl | 12.09.2018 | Cg | Herr | Wolfgang | Diederich | 07.12.2018 | PM |
| Herr Dr. | Franz | Keil | 12.09.2018 | Rst | Herr | Friedhelm | Holbeck | 07.12.2018 | ArF |
| Herr | Georg | Schmitt | 12.09.2018 | Tfs | Herr Dr. | Hermann | Ritter | 07.12.2018 | GEI |
| Herr | Willy | Gelhausen | 13.09.2018 | AlSt | Herr | Axel | Sautter | 07.12.2018 | ChT |
| Herr | Peter | Riegel | 13.09.2018 | Fl | Herr | Elmar | Bauer | 08.12.2018 | Alf |
| Herr | Karlheinz | Solda | 13.09.2018 | FcA | Herr | Hermann | Richter | 08.12.2018 | RFb |
| Herr | Hans | Bäumer | 14.09.2018 | Mch | Herr | Franz | Schröder | 08.12.2018 | RFb |
| Herr | Ludwig Herbert | Merz | 14.09.2018 | Va | Herr | Hans Albert | Buß | 10.12.2018 | ArH |
| Herr Prof. Dr. | Ludwig | Stöcker | 15.09.2018 | Mm | Herr | Rainer | Jansen | 10.12.2018 | Aln |
| Herr | Lutz | Diegel | 17.09.2018 | Sb | Hochw. Herr | Georg | Ochsenkühn | 10.12.2018 | Fre |
| Herr Dr. | Jan | Büttgen | 18.09.2018 | ChT | Herr | Hans Josef | Ganswindt | 12.12.2018 | Bl |
| Herr Dr. | Hans-Dieter | Geisel | 18.09.2018 | R-P | Herr Dr. | Carlheinz | Beusch | 13.12.2018 | AlBo |
| Herr | Wolfgang | Jahn | 18.09.2018 | FcC | Herr | Bernhard | Abele | 15.12.2018 | Wf |
| Herr Dr. | Karl-Heinz | Dücker | 19.09.2018 | Wf | Herr Dr. | Heinrich | Barnickel | 15.12.2018 | FcC |
| Herr | Wilhelm | Demuth | 21.09.2018 | NdW | Herr Dr. | Ludwig-Wolf | Friedl | 16.12.2018 | Moe |
| Herr | Georg J. | GEI | 21.09.2018 | GEI | Herr Dr. | Hermann | Schichl | 18.12.2018 | AW |
| Herr | Jürgen | Ebberg | 22.09.2018 | GIC | Herr | Heinz Egon | Buse | 20.12.2018 | Hr |
| Herr | Gottfried | Eisbrich | 22.09.2018 | H-RG | Herr | Herbert | Mudersbach | 20.12.2018 | Va |
| Exzellenz | Johannes | Kapp | 22.09.2018 | BvBo | Herr | Reinhard | Palaschinski | 20.12.2018 | Wk |
| Herr Dr. | Ernst | Fischer | 23.09.2018 | BvBo | Herr | Hans Heinrich | Au | 21.12.2018 | Sch |
| Herr | Franz-Cornel | Cremer | 24.09.2018 | Ks | Herr | Hermann | Mang | 21.12.2018 | Alf |
| Herr Dr. Dr. | Winfried | Schütz | 24.09.2018 | H-RG | Herr Dr. | Hans | Mohrhauer | 21.12.2018 | Hs |
| Herr | Anton | Schürz | 26.09.2018 | Thu | Herr | Georg | Halstrick | 22.12.2018 | BvBo |
| Herr | Reimund | Wolf | 26.09.2018 | R-M | Herr | Günther | Gierl | 24.12.2018 | Bd |
| Herr Dr. | Peter | Garke | 28.09.2018 | Th | Herr Dr. | Heinz | Hoppe | 24.12.2018 | B-W |
| Herr Dr. | Gerhard | Imping | 29.09.2018 | Mm | Herr Prof. Dr. | Erhard | Möller | 24.12.2018 | Bl |
| Herr Prof. Dr. | Werner | Kloft | 29.09.2018 | GW | Hochw. Herr | Peter-Karl | Kiefer | 25.12.2018 | Aln |
| Herr | Hans | Kraning | 29.09.2018 | Nv | Herr | Heinz-Josef | Drüing | 26.12.2018 | Mch |
| Herr Prof. | Erich | Robens | 30.09.2018 | H-RM | Herr | Karl Heinz | Dücker | 26.12.2018 | BvBo |
| Herr Dr. | Dirk | Rühr | 01.10.2018 | RBo | Herr | Günther | Leibold | 27.12.2018 | Sch |
| Herr Dr. | Richard | Fösel | 02.10.2018 | Fre | Herr Dr. | Wolfgang | Weinschütz | 29.12.2018 | Bd |
| Herr | Paul | Meckel | 02.10.2018 | F-Rt | Herr Dr. | Max Anton | Höfter | 31.12.2018 | Tt |
| Herr Prof. | Dieter | Schad | 03.10.2018 | Gu | Herr | Karl | Bernemann | 01.01.2019 | Fre |
| Herr Dr. | Josef | Flaspöhler | 04.10.2018 | Ang | Herr Dr. | Hans | Engelhard | 01.01.2019 | Bd |
| Herr Dr. | Frank | Joussen | 04.10.2018 | B-W | Herr | Herbert | Hanauer | 01.01.2019 | Alf |
| Herr | Werner | Pleyer | 05.10.2018 | GEI | Herr | Herbert | Wild | 01.01.2019 | RFb |
| Herr | Benjamin | Freyh | 06.10.2018 | Hr | Herr | Walter | Ketterer | 02.01.2019 | ChT |
| Herr | Karl-Heinz | Würth | 10.10.2018 | Asg | Herr Dr. | Heinz | Kramer | 02.01.2019 | Vc |
| Herr | Bernhard | Wermes | 11.10.2018 | Na | Herr | Guido | Schmitz | 02.01.2019 | Asg |
| Herr | Thomas | Heß | 12.10.2018 | Sch | Herr | Jakob | Wohlfeil | 02.01.2019 | Alf |
| Herr | Jürgen | Lamping | 12.10.2018 | Asc | Herr Dr. | Harald | Pyzik | 03.01.2019 | Fd |
| Herr Dr. | Karl-Theodor | Leibecke | 13.10.2018 | PG | Herr Prof. Dr. | Wulf | Steinmann | 03.01.2019 | Ae |
| Herr | Max | Weilhammer | 13.10.2018 | R-F | Herr | Wunner | Wunner | 03.01.2019 | Ae |
| Herr | Heinrich | Hachmüller | 15.10.2018 | Sb | Herr | Henning | Schmidt | 04.01.2019 | Sb |
| Herr | Günter | Dahm | 16.10.2018 | Cg | Herr Dr. | Karl Heinz | Ritschel | 05.01.2019 | AW |
| Herr | Wilhelm | Kinkartz | 16.10.2018 | RFb | Herr Dr. | Horst | Schmitt | 07.01.2019 | St |
| Herr | Heinz Egon | Rexfort | 16.10.2018 | Asg | Herr | Bernhard | Hausmann | 10.01.2019 | GW |
| Herr Dr. | Fritz | Wittmann | 17.10.2018 | TsM | Herr | Klaus | Kruft | 10.01.2019 | T-R |
| Herr | Karl-Heinz | Krimmel | 18.10.2018 | Mm | Herr | Heinrich | Welker | 10.01.2019 | Ae |
| Herr | Erwin | Dorr | 19.10.2018 | Alm | Herr | Leo | Hawranke | 11.01.2019 | Wk |
| Herr Dr. | Alfons | Humpert | 19.10.2018 | ChM | Herr H.H. | Carsten | Heyer | 11.01.2019 | Ae |
| Herr | Pankraz | Seefried | 19.10.2018 | Mm | Herr | Kurt | Giegerich | 12.01.2019 | Rpf |
| Herr | Beda | Zilch OCist | 19.10.2018 | S-T | Herr Dr. | Winfried | Gurres | 12.01.2019 | G-S |
| Herr | Hans | Inderfurth | 20.10.2018 | S-T | Hochw. Herr | Werner | Stafflinger | 12.01.2019 | Alm |
| Herr | Hubert | Eirich | 22.10.2018 | Sch | Herr | Gerhard | Reichelsdorfer | 13.01.2019 | Alf |
| Herr Dr. | Dieter | Streichfuss | 22.10.2018 | ChT | Herr | Horst | Wohlgemuth | 13.01.2019 | Fl |
| Herr Dr. | Martin | Fischer | 25.10.2018 | Hs | Herr Dr. | Rolf | Budde | 14.01.2019 | Rap |
| Herr | Heinz | Gerling | 25.10.2018 | F-Rt | Herr | Johannes | Bleker | 15.01.2019 | B-W |
| Herr Dr. | Franz | Leonardy | 26.10.2018 | S-S | Herr | Guenther | Zitzelsberger | 17.01.2019 | Tfs |
| Herr | Jürgen | Fischer | 28.10.2018 | Bd | Hochw. Herr | Peter Maria | Gawlik | 19.01.2019 | Tfs |
| Herr | Fritz-Hermann | Stamm | 28.10.2018 | H-Na | Herr Dr. | Klaus | Doberschütz | 21.01.2019 | B-S |
| Herr | Johann | Uerlich | 29.10.2018 | RAa | Herr Dr. | Matthias | Peiffer | 21.01.2019 | AlBo |
| Herr | Romanus | Genge | 31.10.2018 | B-S | Hochw. Herr | Günter | Kurz | 22.01.2019 | Aln |
| Herr Dr. | Ferdinand | Langenhoff | 31.10.2018 | Fre | Herr Dr. | Ludwig | Englert | 23.01.2019 | H-RG |
| Herr | Ulrich | Semrau | 01.11.2018 | Sb | Hochw. Herr | Achim | Knopp | 23.01.2019 | BvBo |
| Hochw. Herr Dr. | Johannes-Luis | Bernaldo | 02.11.2018 | Gf | Herr | Heinz | Leyendecker | 23.01.2019 | BvBo |
| Herr Dr. | Alfred | Böswald | 02.11.2018 | TsM | Herr | Helmut | Goessmann | 24.01.2019 | Sch |
| Herr | Franz | Osburg | 02.11.2018 | PG | Herr | Max | Hopfner | 24.01.2019 | Rup |
| Herr | Gerhard | Compostella | 03.11.2018 | Lb | Herr Dr. | Antonius | Kemmermann | 24.01.2019 | B-W |
| Hochw. Herr | Paul | Hengsbach | 04.11.2018 | Hr | Herr | Horst | Brettle | 25.01.2019 | Cpf |
| Herr Dr. | Otmar | Ring | 04.11.2018 | Rad | Herr Dr. | Rolf | Kolb | 25.01.2019 | BvBo |
| Herr | Dieter | Tippel | 04.11.2018 | BuM | Herr | Wolfgang | Meissen | 25.01.2019 | Nds |
| Herr | Norbert | Schwerdtfeger | 05.11.2018 | Nm | Herr | Joseph | Strüber | 26.01.2019 | Ost |
| Herr | Bernd | Boegl | 06.11.2018 | F-Rt | Herr Dr. | Karl Hanns | Polonius | 27.01.2019 | R-P |
| Herr | Helmut | Kölzer | 06.11.2018 | Ks | Herr | Hubert | Tönskemper | 27.01.2019 | Ale |
| Herr Dr. | Hans-Ulrich | Schmähling | 06.11.2018 | ChW | Herr Dr. | Michael | Elsen | 28.01.2019 | Tt |
| Herr | Guido | Schütte | 08.11.2018 | Ang | Herr Dr. | Josef | Hildenbrand | 28.01.2019 | GW |
| Herr | Franz Rochus | Wallbraun | 08.11.2018 | Sv | Herr | Werner | Löbke | 30.01.2019 | ChM |
| Herr | Rudolf | Arneth | 09.11.2018 | Fre | Hochw. Herr Prof. Dr. Dr. | Theo | Schäfer | 31.01.2019 | Rap |
| Herr | Günther | Dluhosch | 09.11.2018 | Rap | Herr | Aloys | Nölker | 02.02.2019 | T-R |
| Herr Dr. | Wilhelm | Grosse Lembeck | 09.11.2018 | S-S | Herr | Eugen | Dücker | 03.02.2019 | Sch |
| Herr | Franz-Josef | Kunkel | 10.11.2018 | Tt | Herr | Michael | Rogier | 04.02.2019 | Nds |
| Herr Dr. | Heinrich | Mertens | 10.11.2018 | Sb | Herr | Frank-Heinrich | Schüller | 05.02.2019 | RBo |
| Herr | Heinz | Jaeker | 11.11.2018 | AlSt | Herr Dr. | Klaus | Borho | 06.02.2019 | Sch |
| Herr | Hans-Gerhard | Schreiner | 11.11.2018 | Sv | Herr Dr. | Konrad | Finke | 06.02.2019 | Asc |
| Hochw. Herr | Anton | Parzinger | 12.11.2018 | Alf | Herr Dr. | Josef | Tochtrop | 08.02.2019 | F-Rt |
| Herr Prof. Dr. | Oswald | Beck | 13.11.2018 | Vg | Herr Dr. | Edgar-Robert | Barkhoff | 09.02.2019 | Z |
| Herr Dr. | Alfred | Vossen | 15.11.2018 | Hr | Herr Dr. | Rolf | Klüner | 09.02.2019 | R-GK |
| Herr | Thomas | Mollenhauer | 16.11.2018 | Nv | Herr Dr. | Herbert | Evers | 10.02.2019 | Rst |
| Herr Dr. | Hans | Pfahlmann | 16.11.2018 | Fre | Herr Dr. | Williberd | Haisken | 11.02.2019 | Hr |
| Herr | Alfons | Kalkmann | 17.11.2018 | Sb | Herr | Christian | Kaller | 12.02.2019 | ArF |
| Herr | Hermann | Krämer | 20.11.2018 | F-Rt | Herr Dr. | Arnold | Kleinertz | 13.02.2019 | ArF |
| Herr Dr. | Justus | Krumpelmann | 22.11.2018 | RFb | Herr | Dieter | Sommer | 15.02.2019 | Th |
| Herr | Hans-Michael | Haite | 23.11.2018 | FcA | Herr Dr. | Helmut | Uckelmann | 15.02.2019 | Mch |
| Herr | Peter | Kienzler | 23.11.2018 | Tt | Herr Dr. | Wilhelm | Ruppert | 16.02.2019 | Alf |

| Titel | Vorname | Name | † | Urverb. | Titel | Vorname | Name | † | Urverb. |
|--------------------|---------------|--------------------|------------|---------|----------------|---------------|--------------------|------------|---------|
| Herr | Gerd | Schulte | 16.02.2019 | Ale | Herr Dr. | Reinhard | Bichmann | 10.05.2019 | Hr |
| Herr | Eugen | Neururer | 18.02.2019 | Trn | Herr Dr. | Georg | Knoche | 10.05.2019 | Si |
| Herr | Christian | Uliczka | 18.02.2019 | AlBo | Herr | Klaus | Mehlmann | 10.05.2019 | Wk |
| Herr | Konrad | Dufner | 19.02.2019 | Z | Herr | Paul-Werner | Scheele | 10.05.2019 | Mm |
| Herr Dr. | Jan | Dyckmans | 19.02.2019 | Asc | Herr | Harald | Frings | 11.05.2019 | Sb |
| Herr | Jürgen | Esche | 19.02.2019 | Z | Herr | Dietrich | Bormann | 12.05.2019 | PG |
| Herr | Franz | Aicher | 20.02.2019 | Cg | Herr Dr. | Helmut | Groß | 13.05.2019 | AlSt |
| Herr | Bernd | Plaßmann | 20.02.2019 | Nds | Herr | Hans Werner | Gülden | 14.05.2019 | Cpf |
| Herr | Franz | Bruns | 21.02.2019 | Sx | Herr | Hermann Josef | Ossenbach | 14.05.2019 | Rl |
| Herr | Heribert | Mennig | 21.02.2019 | Mm | Herr Dr. | Heinrich | Schmitt | 14.05.2019 | ChM |
| Herr Dr. | Karl-Theodor | Schwenke | 21.02.2019 | R-GM | Herr Prof. Dr. | Klaus | Koch | 18.05.2019 | GIC |
| Herr | Gerd | Kohlrautz | 23.02.2019 | Rh | Herr Dr. | Dieter | Bösch | 19.05.2019 | Bd |
| Herr | Hubertus | Reither | 23.02.2019 | H-RM | Herr | Kurt | Schulte Herbrüggen | 19.05.2019 | Wld |
| Herr | Hans Günther | Pawelke | 24.02.2019 | ChM | Herr | August | Südbeck | 19.05.2019 | Rap |
| Herr | Hans-Gerhard | Preuss | 24.02.2019 | Nv | Herr | Horst | Bettenworth | 20.05.2019 | Hr |
| Herr Dr. | Reinhard | Kleffner | 25.02.2019 | Nv | Herr | Volker | Holbeck | 20.05.2019 | Asg |
| Herr | Michael | Königs | 25.02.2019 | ChM | Herr | Josef | Kurz | 20.05.2019 | Th |
| Herr | Antonius | Wichmann | 25.02.2019 | Aln | Herr | Johannes | Schippers | 20.05.2019 | Fd |
| Herr | Kurt | Hoerster | 26.02.2019 | Sd | Herr | Hubert | Larbig | 21.05.2019 | M-F |
| Herr Dr. | Franz | Conrads | 27.02.2019 | H-RG | Herr | Günter | Quasten | 21.05.2019 | Nm |
| Herr Prof. Dr. | Dieter | Kortum | 27.02.2019 | Bd | Herr | Hans | Schafmeister | 22.05.2019 | Sx |
| Herr | Elmar | Loermann | 27.02.2019 | G-S | Herr | Karl | Schäffer | 26.05.2019 | TsM |
| Herr | Peter | Härtl | 28.02.2019 | Alm | Hochw. Herr | Herbert | Fischer | 28.05.2019 | TsM |
| Herr | Rolf | Jacobs | 28.02.2019 | GEL | Herr | Leo | Gibbels | 29.05.2019 | RAa |
| Herr Dr. | Ferdinand | Schnekenburger | 28.02.2019 | Cg | Herr | Bernhard | Mentrup | 29.05.2019 | Z |
| Herr | Konrad | Wickles | 01.03.2019 | Fre | Herr Dr. | Hansfriedrich | Sage | 29.05.2019 | Rst |
| Herr Dr. | Klaus | Heuck | 03.03.2019 | Bl | Herr | Gerhard | Bläsius | 01.06.2019 | Ser |
| Herr | Ernst | Hütterer | 04.03.2019 | Elb | Herr | Richard | Schrott | 01.06.2019 | Va |
| Herr Dr. | Klaus | Kinkel | 04.03.2019 | Gu | Herr | Heinrich | Hüllmann | 02.06.2019 | R-GM |
| Herr | Winfried | Rick | 05.03.2019 | Na | Herr | Georg | Bauer | 03.06.2019 | Ae |
| Herr | Kurt | Wameling | 05.03.2019 | NbB | Herr | Josef | Zölch | 03.06.2019 | Vc |
| Herr Dr. | Werner P. | Rehbach | 06.03.2019 | FcA | Herr | Peter | Müller | 06.06.2019 | ARH |
| Herr Dr. | Jörg | Schäferle | 06.03.2019 | R-J | Herr | Josef | Böing | 10.06.2019 | Rap |
| Herr | Albert | Liesen | 07.03.2019 | Cl | Herr | Herbert | Vossen | 11.06.2019 | Sx |
| Herr Dr. | Herbert | Wagner | 07.03.2019 | Z | Herr Dr. | Rudolf | Goebels | 12.06.2019 | H-RG |
| Herr Dr. | Hanns | Maiss | 08.03.2019 | Gu | Herr Dr. | Kurt | Hermann | 12.06.2019 | H-NA |
| Herr | Dieter | Rosenbaum | 08.03.2019 | AlSt | Hochw. Herr | Heinz | Wieland | 13.06.2019 | B-W |
| Herr | Karl | Horbelt | 11.03.2019 | GEL | Herr | Reinhold | Bottin | 14.06.2019 | FcA |
| Msg. | Helmut | Oberle | 12.03.2019 | Mm | Herr | Klaus | Breitenbach | 14.06.2019 | Ho |
| Herr | Karl | Hessel | 13.03.2019 | Hr | Herr | Hubert | Klaus | 15.06.2019 | R-GM |
| Herr | Winfried | Deitmaring | 15.03.2019 | Sx | Herr | Wilhelm | Muser | 17.06.2019 | Th |
| Herr Dr. | Siegfried | Hildenbrand | 15.03.2019 | Mm | Herr Dr. | Albert | Plietsch | 19.06.2019 | Tfs |
| Herr | Josef | Mersdorf | 16.03.2019 | Rap | Herr | Siegfried | Reuß | 22.06.2019 | Fre |
| Herr | Adolf | Schumann | 16.03.2019 | TsM | Herr | Klaus | Hoffs | 23.06.2019 | Asg |
| Herr | Karl | Hämmerle | 17.03.2019 | AlgA | Herr | Heinz | Demel | 25.06.2019 | Fs |
| Herr Dr. | Erich | Pigor | 18.03.2019 | H-RG | Herr Dr. | Herbert | Horstmann | 25.06.2019 | S-S |
| Herr | Winfried | Lohmann | 19.03.2019 | Rh | Herr Dr. | Bruno | Illigens | 26.06.2019 | Sx |
| Herr Dr. Dr. | Georg W. | Kreutzberg | 20.03.2019 | RBo | Herr | Siegfried | Roll | 26.06.2019 | Fd |
| Herr Dr. | Ewald | Thul | 20.03.2019 | Asc | Herr | Albrecht | Stein | 27.06.2019 | Ber |
| Herr | Oskar | Hohmann | 21.03.2019 | Fre | Herr | Wilhelm | Leingang | 28.06.2019 | Tfs |
| Herr Dr. | Kurt | Uhlenbruck | 21.03.2019 | S-S | Herr | Hans | Niederle | 28.06.2019 | Fd |
| Herr Dr. | Paul | Karsch | 22.03.2019 | Sx | Herr | Bernhard | Dekant | 30.06.2019 | ChW |
| Herr | Hans-Günther | Schick | 22.03.2019 | Ber | Herr | Günter | Poppek | 01.07.2019 | H-RM |
| Herr | Erhard | Zimmermann | 22.03.2019 | Cpf | Herr | Luitpold | Zottmann | 01.07.2019 | Ost |
| Herr | Ewald | Reß | 25.03.2019 | Th | Herr Dr. | Werner | Lehrheuer | 02.07.2019 | RAa |
| Herr | Kurt-Klaus | Anton | 26.03.2019 | R-GM | Herr | Hans | Sax | 03.07.2019 | ARF |
| Herr | Günter | Brehm | 26.03.2019 | Gf | Herr | Reinhard | Knälmann | 04.07.2019 | Hr |
| Herr Dr. | Hermann-Josef | Schlich | 26.03.2019 | H-RG | Herr | Klaus | Schröder | 04.07.2019 | RBo |
| Herr | Hans Jörg | Erb | 27.03.2019 | Gu | Herr | Günter | Vogt | 05.07.2019 | B-W |
| Herr Dr. | Heinrich | Dirkelmann | 27.03.2019 | Alf | Herr Dr. | Heinz-Hubert | Feldhaus | 07.07.2019 | AlSt |
| Herr | Bernhard | Stöcker | 28.03.2019 | RFb | Herr | Wolfgang | Nord | 07.07.2019 | Vg |
| Herr | Helmo | Sattler | 29.03.2019 | B-W | Herr | Georg | Frick | 08.07.2019 | Cg |
| Herr | Helmut | Kapper | 30.03.2019 | Cpf | Herr | Theo | Gulden | 14.07.2019 | Fre |
| Herr | Peter | Zilliken | 30.03.2019 | Na | Herr | Christian | Hippel | 14.07.2019 | ARH |
| Herr | Hans Karl | Wimmer | 01.04.2019 | RBo | Herr | Georg | Hornung | 14.07.2019 | Alf |
| Herr | Heinz | Boden | 02.04.2019 | R-Bl | Herr Dr. | Oskar H. | Schatz | 14.07.2019 | Ae |
| Herr | Rainer | Braun | 02.04.2019 | CM | Herr Dr. Dr. | Werner | Müller | 15.07.2019 | Cpf |
| Herr | Volker | Schmidt | 02.04.2019 | AlgA | Herr | Manfred | Volpert | 15.07.2019 | Vc |
| Herr | Elmar | Schulte-Silberkuhl | 05.04.2019 | Bl | Herr Dr. | Edgar | Dereser | 16.07.2019 | Bd |
| Herr Dr. | Gallus | Sauter | 06.04.2019 | Gu | Herr Dr. | Wolfgang | Bernhard | 17.07.2019 | Ae |
| Herr | Markus | Scheidgen | 06.04.2019 | Wf | Herr | Christoph | Otten | 17.07.2019 | Mm |
| Herr Dr. | Heinz | Forch | 07.04.2019 | B-W | Herr | Karl-H. | Schmitz | 17.07.2019 | Mk |
| Herr | Karl-Heinz | Frick | 07.04.2019 | Asg | Herr | Torsten | Barkhaus | 18.07.2019 | B-Th |
| Herr Dr. | Theo | Keil | 07.04.2019 | H-RG | Herr | Kuhlen | Franz-Josef | 18.07.2019 | Fre |
| Herr | Ernst | Lüers | 07.04.2019 | Cpf | Herr Dr. | Horst Josef | Hamacher | 20.07.2019 | H-NA |
| Herr Dr. | Erwin | Müller | 07.04.2019 | Wld | Herr | Hans | Schau | 20.07.2019 | Ae |
| Herr | Hans-Werner | Osthues | 07.04.2019 | T-R | Herr | Heinrich | Heukamp | 21.07.2019 | Sd |
| Herr | Norbert | Wehry | 08.04.2019 | G-S | Herr Dr. | Willibald | Günster | 23.07.2019 | T-R |
| Herr | Helmut | Rosendahl | 09.04.2019 | Rl | Herr | Josef | Grabmaier | 24.07.2019 | Vc |
| Herr Dr. | Karl | Stocks | 09.04.2019 | Th | Herr Dr. | Hans Karl | Kandlbinder | 25.07.2019 | Ae |
| Herr | Franz | Zillhart | 10.04.2019 | Alf | Herr Dr. | Josef H. | Schiessl | 25.07.2019 | Tfs |
| Herr | Winand | Nelihsen | 11.04.2019 | Ber | Herr | Karl-Hans | Kramer | 27.07.2019 | FcA |
| Herr | Klaus | Bachmann | 12.04.2019 | TsM | Herr | Peter | Czellnik | 29.07.2019 | FcC |
| Herr Dr. | Wolfgang | Sieger | 12.04.2019 | Gu | Herr | Klaus | Deeken | 29.07.2019 | Rap |
| Herr | Winfried | Klein | 14.04.2019 | S-T | Herr Dr. | Theodor | Bormann | 30.07.2019 | PG |
| Herr | Franz | Braun | 16.04.2019 | BvBl | Herr | Guido | Schaten | 30.07.2019 | Ale |
| Herr | Ottmar | Eisele | 16.04.2019 | Cg | Herr Dr. | Matthias | Aicher | 31.07.2019 | Alf |
| Herr | Eberhard | Goldschmidt | 16.04.2019 | ChM | Herr | Alois | Meyer | 31.07.2019 | Sb |
| Herr | Bernhard | Schuh | 16.04.2019 | Alf | Herr Dr. | Thomas | Kotzur | 01.08.2019 | BvBl |
| Herr Prof. Dr. Dr. | Walter | Schug | 17.04.2019 | St | Herr | Heribert | Rosell | 02.08.2019 | Rup |
| Herr | Heinrich | Kuhn | 21.04.2019 | FcC | Herr | Hugo | Prast | 03.08.2019 | Rl |
| Herr Dr. | Peter | Causemann | 22.04.2019 | Bl | Herr Dr. | Bernd-Uwe | Jahn | 07.08.2019 | B-W |
| Herr | Karl | Maier | 23.04.2019 | Ho | Herr Prof. Dr. | Walter | Schlegel | 08.08.2019 | Gu |
| Herr | Werner | Flach | 24.04.2019 | TsM | Herr Dr. | Anton | Berger | 09.08.2019 | ChT |
| Herr Dr. | Gottfried | Rösner | 24.04.2019 | Bd | Herr | Michael | Zimmer | 09.08.2019 | FcC |
| Herr | Karl A. | Wörner | 25.04.2019 | Th | Herr Dr. | Theo | Vogelreuther | 11.08.2019 | Tfs |
| Herr | Bernhard | Feldmann | 26.04.2019 | Mk | Herr Dr. | Ernst | Sinzing | 12.08.2019 | Alf |
| Herr | Otto | Kentzler | 28.04.2019 | Fs | Herr | Rolf | Hasselmann | 13.08.2019 | ARF |
| Herr Dr. | Wolfgang | Grewing | 30.04.2019 | Ho | Herr | Karl-Heinz | Jaspers | 14.08.2019 | ByBo |
| Herr | Carl | Grewing | 30.04.2019 | TsM | Herr | Wilhelm | Riese | 16.08.2019 | Fs |
| Herr | Georg Eduard | Lunz | 01.05.2019 | Tfs | Herr Dr. | Edmund | Greuel | 17.08.2019 | S-S |
| Herr Dr. | Manfred | Beverungen | 02.05.2019 | PG | Herr Dr. | Karl | Eilfort | 18.08.2019 | Cg |
| Herr | Hans-Werner | Sanders | 04.05.2019 | AlBo | Herr Dr. | Rüdiger | Matheus | 19.08.2019 | S-T |
| Herr Dr. | Ernst | Boekels | 05.05.2019 | TsM | Herr Dr. | Gerd | Wichelmann | 21.08.2019 | Rap |
| Herr | Johannes | Rath | 05.05.2019 | NbB | Herr | Herbert | Fleißig | 26.08.2019 | Z |
| Herr | Rudolf | Rhein | 05.05.2019 | AlSt | Herr Dr. | Christoph | Winkler | 26.08.2019 | Mm |
| Herr Dr. | Wolfgang | Wessely | 06.05.2019 | NbB | Herr | Klaus | Röwekamp | 27.08.2019 | Ae |
| Herr | Dieter | Fuxius | 08.05.2019 | Rst | Herr | Rainer | Herrmann | 29.08.2019 | Ctr |
| Herr | Markus O. | Hirth | 08.05.2019 | F-Rt | | | | | |

Prof. Dr. Maximilian Liebmann (CI) 85

Graz. Mit einer akademischen Feier hat die Katholisch-Theologische Fakultät der Universität Graz den emeritierten Kirchenhistoriker Cbr Maximilian Liebmann (CI) zu seinem 85. Geburtstag gewürdigt. Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer (CI) charakterisierte ihn als „Urgestein des geistigen und kulturellen Lebens in der Steiermark“ und nannte Liebmann einen „mutigen, kritischen, einflussreichen und unbequemen Denker“, der wichtige Publikationen wie zu „Demokratie und Kirche“ vorgelegt habe. *ACADEMIA* 4/2019 hatte über Cbr Prof. Liebmann berichtet (S. 62).

Die Feier wurde vom Institut für Kirchengeschichte und Kirchliche Zeitgeschichte an der Katholisch-Theologischen Fakultät ausgerichtet. Institutsleiterin Michaela Sohn-Kronthaler zeichnete den Werdegang Liebmanns nach, der aus einer katholisch geprägten Bauernfamilie stammt. Nach Promotion und Habilitation in Graz wurde er 1989 ordentlicher Professor für Kirchengeschichte an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Karl-Franzens-Universität und Institutsvorstand (bis zu seiner Emeritierung 2002). Von 1991 bis 1999 stand er aufgrund mehrmaliger Wiederwahl als innovativer und zukunftsorientierter Dekan der Fakultät vor, warb zahlreiche Drittmittel ein und ermöglichte neue Fakultätsschwerpunkte.

Cbr Prof. Liebmann dankte und präsentierte zusammen mit dem Linzer Verleger Helmut Wagner die Neuerscheinung „Katholisch oder kirchlich in Österreich“ mit Beiträgen zur Katholizismusforschung. An der Feier nahm auch Bischof em. Dr. Egon Kapellari (Ca) teil. AC



Foto: imago images/Panthermedia

Prof. Michael Klein (Asc) führt nun Deutsche Allianz Meeresforschung

Berlin. Prof. Dr. Michael Klein (Asc) hat am 1. August 2019 das Amt des Vorstandsvorsitzenden der Deutsche(n) Allianz Meeresforschung (DAM) in Berlin übernommen. Die DAM wurde am 4. Juli in Berlin als eingetragener Verein von folgenden Einrichtungen gegründet: Alfred-Wegener-Institut Helmholtz-Zentrum für Polar- und Meeresforschung (AWI), Carl von Ossietzky Universität Oldenburg mit ihrem Institut für Chemie und Biologie des Meeres (ICBM), Christian-Albrechts-Universität zu Kiel (CAU) mit Kiel Marine Science (KMS), GEOMAR Helmholtz-Zentrum für Ozeanforschung Kiel, Helmholtz-Zentrum Geesthacht – Zentrum für Material- und Küstenforschung (HZG), Leibniz-Institut für Ostseeforschung Warnemünde (IOW), Leibniz-Zentrum für Marine Tropenforschung (ZMT), MARUM – Zentrum für Marine Umweltwissenschaften der Universität Bremen, Max-Planck-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften e.V. (MPG) mit dem Max-Planck-Institut für Marine Mikrobiologie (MPI-MM) und Max-Planck-Institut für Meteorologie (MPI-M), die Senckenberg-Gesellschaft für Naturforschung mit Senckenberg am Meer, Universität Hamburg



Prof. Klein (Asc)

Foto: privat

mit ihrem Centrum für Erdsystemforschung und Nachhaltigkeit (CEN) und Universität Rostock mit ihrem Department Maritime Systeme (MTS).

Cbr Prof. Klein, der der Präsident der CV-Akademie ist, erklärte:

„Ich freue mich auf diese spannende Aufgabe und den Austausch mit vielen Menschen.“ Die DAM ist eine der weltweit größten marinen Forschungsallianzen, die sich zum Ziel gesetzt hat, lösungsorientiertes Handlungswissen für den nachhaltigen Umgang mit den Meeren und Ozeanen zu erarbeiten. Der Bund und die fünf norddeutschen Länder Bremen, Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen und Schleswig-Holstein stellen dafür gemeinsam bis zum Jahr 2022 insgesamt 56,25 Millionen Euro bereit. Der Bund beteiligt sich zu 80 Prozent an der Finanzierung, die Länder tragen gemeinsam 20 Prozent bei. Hauptamtlicher Vorsitzender des Vorstands der Allianz ist Cbr Dr. Michael Bruno Klein (Asc), der seit über 20 Jahren im Wissenschaftsmanagement tätig ist, u.a. als Generalsekretär der Leibniz-Gemeinschaft und als Generalsekretär der Deutschen Akademie der Technikwissenschaften (Acatech). AC

Nikolaus Lobkowicz (R-F) †

Eichstätt. Prof. Dr. Nikolaus Lobkowicz (R-F) ist am 19. September im Alter von 88 Jahren verstorben. Er war Präsident der Katholischen Universität Eichstätt(-Ingolstadt) von 1984 bis 1996. „Seiner Weitsicht sind wesentliche Schritte zu verdanken, die die KU gemacht hat. Professor Lobkowicz war im besten Sinne ein Kosmopolit und brachte die KU in Verbindung mit den Intellektuellen der Welt. Er hatte eine klare Vorstellung davon, was eine Universität sowie was akademische Freiheit ist, und genoss dabei Vertrauen der Bischöfe“, erklärte KU-Präsidentin Prof. Dr. Gabriele Gien. Mit Johannes Paul II. war er bestens bekannt, Joseph Kardinal Ratzinger (Rup) vertraute ihm, teilte die KU mit. Staatspräsident Vaclav Havel machte ihn zu seinem Berater. Henry Kissinger folgte seiner Einladung an die KU, ohne ein Honorar zu verlangen. 1979 wurde Lobkowicz Ehrenmitglied der KDStV Rheno-Franconia München sowie der KDStV Ferdinandea Heidelberg.

Der Cartellbruder wurde 1931 in Prag geboren und musste 1948 fliehen. Von 1967 bis 1990 war er Inhaber des Lehrstuhls für Poli-



Foto: picture alliance/dpa

Prof. Dr. Nikolaus Lobkowicz († 19.9.2019)

tische Theorie und Philosophie an der Universität München. 1971 wurde er zu deren Rektor gewählt, die er bis 1982 leitete. 1984 wählte ihn die Katholische Universität Eichstätt zu ihrem Präsidenten. Er hatte das Amt bis 1996 inne. Unter ihm wurde die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät Ingolstadt aufgebaut und 1994 das Zentralinstitut für Mittel- und Osteuropastudien gegründet. **AC**

KULTUREN ERLEBEN

Biblische Reisen

MENSCHEN BEGEGNEN

EKV-KREUZFAHRT 2020

PORTUGAL-SPANIEN

„Auf dem Douro im äußersten Westen“

Flussreise mit MS GIL EANES auf dem Douro von Porto nach Spanien vom 14.07. bis 21.07.2020

Erleben Sie wunderschöne Urlaubstage bei angenehmen Temperaturen auf der modernen GIL EANES. Porto ist Ausgangspunkt der Flussreise durch die wundervollen Landschaften im Douro-Tal, die über Regua, die Bischofsstadt Lamego und Pinhao nach Barca d'Alva führt. Ein Busausflug hat die alte spanische Universitätsstadt Salamanca zum Ziel. Besuche auf Landgütern, in Portweinkellereien und ein Fado-Abend ergänzen das Kulturprogramm.

**Sprinter-
rabatt bis
30.11.19 auf die
Vorteilspreise
€ 100,-**

Reiseleitung: Cbr Richard Weiskorn (Ae), EKV

Enthaltene Leistungen (Auszug):

- ▶ Linienflug mit Lufthansa ab Frankfurt/M. und München nach Porto und zurück
- ▶ 8-tägige Kreuzfahrt in der gewählten Kabinenkategorie mit Vollpension „plus“ und Getränkepaket an Bord
- ▶ örtliche, deutschsprachige Reiseleitung
- ▶ Fachlich qualifizierte BiR-Reiseleitung
- ▶ Ausflugsprogramm mit Eintrittsgeldern

Reisepreis pro Person ab € 2.295,- (Vorteilspreis) bei Unterbringung in einer Zweibettkabine
Zuschlag Einzelbelegung: € 800,-

Jetzt bestellen!

Persönliche Beratung, Sonderprospekt und Anmeldung: Anthony King
Tel.: 0711/61925-23, E-Mail: anthony.king@biblische-reisen.de

Veranstalter: Biblische Reisen GmbH, Postfach 150461, 70076 Stuttgart, www.biblische-reisen.de

Als die Schlange sprach zur DBK

Zu dem Beitrag „Kann die Antwort auf den Zeitgeist der Zeitgeist sein?“
in ACADEMIA 4/2019, S. 6:

Tatsächlich ist bei uns der Glaube an Gott am Verdampfen. Das Feuer hierzu legte in den 1970er-Jahren die Würzburger Synode, zuvor schon 1968 die „Königsteiner Erklärung“. Kurz nach der Veröffentlichung dieser Erklärung riet mir ein Beichtvater: „Sie brauchen sich jetzt nicht mehr an den Katechismus halten, sondern vertrauen Sie Ihrem Gewissen.“ Und so wurde es in den Hochschulen gelehrt. Die Religionslehrpläne hielten sich daran. Zuerst verkam das Beichtsakrament, dann die Ehemoral usw. In Anlehnung an Genesis 3 war es wohl so, dass die Schlange zur Deutschen Bischofskonferenz (DBK) sagte: „Ihr sagt doch, das subjektive Gewissen ist die Stimme Gottes. Wozu braucht ihr noch einen Katechismus?“

Und das glaubte und glaubt heute noch eine große Anzahl der deutschen Bischöfe und Hochschullehrer. Es gab aber Ausnahmen. Die noch glaubenstreuen Bischöfe jedoch wurden und werden gemobbt, wie etwa Cbr Erzbischof Johannes Dyba (Fre). Die derzeitige „Synode“ bzw. der danach benannte Weg ist der direkte Weg in ein Schisma. Die Kirche wird sich spalten. Allein es fragt sich: Wo stehen dann wir? Bei denen, die an die heiligste Dreifaltigkeit, an die Geburt Jesu, an seinen Tod und seine Auferstehung und an das ewige Leben glauben, oder bei denen, wo das Christentum sich auf Brauchtumpflege reduziert? **Hansjörg Kreuzer (Alm)**

Finden wir Gehör? Das ist die Frage

Zu dem Beitrag „Auseinandersetzung im Bild“ in der ACADEMIA 4/2019, S. 3:

Wer davon spricht, AfD noch Linke noch Grüne niemals zu wählen, stellt diese drei Parteien auf eine Stufe. Er ignoriert, dass in der AfD Rassismus und Geschichtsklitterung bis hin zur Verleugnung des Holocaust Platz haben, von führenden Personen, ja von einem der Vorsitzenden selbst vertreten werden. Die Sorge um die Entwicklung in der AfD treibt mittlerweile 100 AfD-Politiker um, darunter Cbr Lars Patrick Berg MdEP (Gu). Der Hass, den die AfD verbreitet, treibt Politiker nicht zuletzt der CDU/CSU um. Die Tendenzen in der AfD zum Rechtsradikalismus treiben den Verfassungsschutz um. Nur die AfD schürt den Hass gegen Ausländer, ruft zur Jagd auf Politiker auf, verteuelt

Deutschland als Unrechtsstaat. Wer diese Partei mit den Linken und Grünen in einem Zuge nennt, verharmlost die rechtsradikalen Elemente in der AfD. Verharmlosung lässt die AfD wählbar erscheinen,

trägt dazu bei, dass die AfD zur Regierungsverantwortung gelangt.

VERHARMLOSUNG LÄSST DIE AfD WÄHLBAR ERSCHEINEN

Mit Cartellbrüdern, die Abgeordnete der AfD sind, diskutieren? Man könnte Cbr Jochen Haug MdB (R-BI) fragen, warum für ihn der Zeitpunkt für den Austritt

aus der AfD noch nicht gekommen ist, sagte er doch 2013 im Deutschlandfunk, wenn sich die AfD für Rechtspopulisten öffne, trete er aus. Man könnte Cbr Lars Patrick Berg MdEP (Gu) fragen, wen er in seiner Rede auf dem Nominierungsparteitag der AfD am 17. November 2018 mit den „menschen- und frauenverachtenden Messerstechern und Vergewaltigern“ meinte. Man könnte Cbr Dr. Maximilian Krahe MdEP (Cs) fragen, warum er am 4. September 2018 die Aussage in die Welt setzte: „Seit dem 1. 1. 2018 wurden in Chemnitz 60 Frauen vergewaltigt. Die Polizei sagt, 56 von Migranten, 4 von Unbekannten.“ Die Polizei sah sich veranlasst, auf Twitter zu widersprechen. Denn es gab nicht 60, sondern 14 Vergewaltigungen, der Anteil von Migranten betrug nicht 93 Prozent, sondern 25 Prozent. Trotzdem hält Cbr Krahe am 1. November 2018 in einem Interview mit dem ARD-Morgenmagazin an der Richtigkeit seiner Grundthese fest, dass die Explosion der Sexualkriminalität die Dramatik in Chemnitz erzeugt habe. Ob wir Gehör finden, ob es sich lohnt, zu diskutieren? **Thomas Lewenberg (GEI)**

Intensivkurse zum
LATINUM + GRAECUM
während der Semesterferien und semesterbegleitend

- * für Anfänger und Fortgeschrittene
- * soziale Unkostenbeiträge
- * Zimmer in Studentenwohnheimen
- * Lernmittelfreiheit
- * kleine Arbeitsgruppen
- * erfahrene Dozenten

HEIDELBERGER PÄDAGOGIUM
gemeinnütziges Bildungsinstitut GmbH
69120 Heidelberg, Schröderstr. 22a, Tel.: 06221 - 45 68-0
www.heidelberg-paedagogium.de
Info: Stud. Dir. I.R. A. Weigel, Tfs! Fd!

Impressum

Herausgeber:

Cartellverband der katholischen deutschen Studentenverbindungen (CV)

Redaktionsleitung:

Prof. Dr. Veit Neumann (Alm), redaktion@cartellverband.de

Redaktion:

Christoph Dorner (GEI), Schöneck
Hans Jürgen Fuchs (Fd), Leverkusen
Thomas Gutmann (BuL), Düsseldorf
Christoph Herbot-von Loeper (B-S), Berlin
Stephan Ley (Alm), München
Dr. Norbert Matern (TsK), München
Norbert A. Sklorz (Asg), Köln

Redaktionsschluss:

Ausgabe 6/2019: 11. Oktober 2019
Ausgabe 1/2020: 6. Dezember 2019

Web-Adresse:

www.cartellverband.de

Vertrieb:

CV-Sekretariat, Linzer Straße 82, 53604 Bad Honnef
Telefon 02224 960 020, Fax 02224 960 0220

Für die mit vollem Namen gekennzeichneten Beiträge ist der jeweilige Verfasser verantwortlich; sie stellen nicht ohne weiteres die Meinung der Redaktion dar. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Bilder (Fotoabzüge, Dias, Negative) kann keine Gewähr übernommen werden.

Nachdruck und Vervielfältigung jeder Art sind nur mit Genehmigung der Redaktionsleitung zulässig.

Anzeigenberatung und -verkauf:

elbbüro, Stefanie Hoffmann
Telefon 040 33 48 57 11, Fax 040 33 48 57 14
sh@elbbuero.com

Anzeigenschluss:

Ausgabe 6/2019: 22. Oktober 2019
Ausgabe 1/2020: 17. Dezember 2019

Erscheinungsweise:

Einmal in zwei Monaten.
Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.
Einzelheft zur Nachbestellung Inland: EUR 4,50
Einzelheft zur Nachbestellung Ausland: EUR 5,00
(Preise inklusive Versand)

ACADEMIA 5/2019 – 112. Jahrgang

B 2788

Layout | Bildbearbeitung:

SCW-Studio für Grafik und Werbung,
Bergstraße 33a, 82152 Krailling,
Telefon 089 85 66 20 50,
info@s-g-w.de, www.s-g-w.de

Bildnachweis:

dpa Picture-Alliance, imago images, Fotolia,
CV und privat

Herstellung:

Möller Druck und Verlag GmbH,
Zeppelinstraße 6, 16356 Ahrensfelde OT Blumberg,
Telefon 030 4190 90, Fax 030 4190 92 99
www.moeller-mediengruppe.de

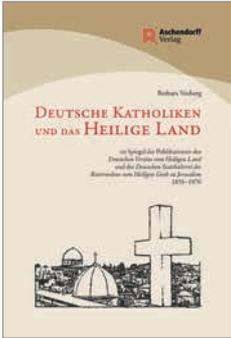
Verbreitete Auflage:

26.225 Exemplare, IVW 11/2019



Der gesamten Auflage liegen Beilagen von Kirche in Not und Bethanien Kinderdörfer bei. Wir bitten um freundliche Beachtung.

Der Weg von Bernhard zu Franziskus



Vosberg, Barbara: Deutsche Katholiken und das Heilige Land – im Spiegel der Publikationen des Deutschen Vereins vom Heiligen Land und der Deutschen Statthaltereie des Ritterordens vom Heiligen Grab zu Jerusalem 1855-1970, Verlag Aschendorff, Münster 2019, 390 Seiten, geb., 49 EUR, ISBN 978-3-402-13414-6.

Ein unbestelltes Forschungsfeld waren bisher die Zeitschriften des Deutschen Vereins vom Heiligen Land (DVHL) mit rund 12.000 Mitgliedern und des Ritterordens vom Heiligen Grab zu Jerusalem (OESSH) in Deutschland, dem in der Deutschen Statthaltereie rund 1400 Persönlichkeiten angehören. In der theologischen Dissertation werden Entstehung und Verflechtung beider Institutionen, ihr Wirken und ihr Einfluss im Heiligen Land aus der Sicht ihrer Publikationen zwischen 1857 und 1970 geschildert. Oft verknüpften sich Religiöses und Politisches. Vosberg berichtet und wertet.

In fünf Teilen geht es um die historische Einordnung und die Wirkungsgeschichte, den friedlichen Kreuzzug als Sendungskonzept deutscher Katholiken im 19. Jahrhundert, changierende Kreuzzugskonzeptionen der Zwischenkriegszeit und um die Zusammenschau der Befunde, Resümee und Ausblick; mit einem umfangreichen kritischen Apparat. Der Leser staunt über die immense Arbeit. Als Pilger erfährt er Hintergründe, die er, in dieser Fülle gesammelt und geordnet, sonst nicht findet.

In der verdienstvollen Studie hält Vosberg fest, dass im Gegensatz zu den evangelischen Missionseinrichtungen die katholischen Einrichtungen den Zweiten Weltkrieg und dessen für das Heilige Land weitreichende Folgen vergleichsweise unbeschadet überdauerten, und führt das nicht zuletzt auf päpstlichen Einfluss zurück. Der Zuständigkeitsbereich des 1848 durch Pius IX. wieder errichteten Lateinischen Patriarchats reicht heute weit über Israel hinaus in den arabischen Raum. Für das Budget kommen zu erheblichen Teilen die Grabesritter auf. Mitverantwortlich ist der Patriarch für 39 männliche, 79 weibliche Orden sowie 31 andere Institute geweihten Lebens. Das Patriarchat koordiniert u.a. 8 Hochschuleinrichtungen, 116 Schulen, 12 Häuser für Behinderte, 19 medizinische und soziale Einrichtungen sowie 44 Pilgerzentren. Gab es früher den Rückgriff auf Bernhard von Clairvaux, so ist an dessen Stelle Franz von Assisi mit seiner Dialogbereitschaft getreten.

Im Spiegel der Vereinsorgane wird das einstige Hauptinteresse der katholischen Mission im Heiligen Land deutlich: dem Katholizismus ein von der Bevölkerung wahrnehmbares Profil verschaffen und sich von Schismatikern und Protestanten absetzen. Zu den Nachrichten gehören Streitereien mit den orientalischen Kirchen. Muslime werden als religiöse Fanatiker betrachtet. Die Mission galt vor allem der Bekämpfung von Blutrache, Polygamie und der Unterdrückung der Frauen.

Nach dem Ersten Weltkrieg gab es – wie die Publikationen zeigen – eine Wiederbelebung des Pilgerwesens sowie Bemühungen, den Nationalismus zugunsten einer katholischen Universalität zu überwinden. In den Mittelpunkt rückte statt des Heiligen Grabes die Dormitio. Man suchte neue Betätigungsfelder und fand eines in der 1923 gegründeten Türkischen Republik. Die Aufmerksamkeit richtete sich auf die verbliebenen Christen.

Die 1959 wieder erscheinende Schrift „Das Heilige Land“ propagierte einen „friedlichen Kreuzzug in angemessener Sprache“ und beschreibt den DVHL als caritatives Hilfswerk, das Bildungseinrichtungen betreibe. „Berichterstattung und Mitgliederwerbung lassen seit Mitte der fünfziger Jahre eine verstärkt toleranzbasierte Wahrnehmung der orientalischen Kultur und echte Bereitschaft zur Begegnung auf Augenhöhe erkennen.“ Während sich der DVHL nun durch Pilgerreisen profilierte, rückte an die Spitze des Ordens ein römischer Kardinal-Großmeister. 1952 kam es zur Gründung der bis heute gültigen Ordenszeitschrift „Deus Lo Vult“, deren Schriftleiter Cbr Matthias Kopp (Cp) ist. Ausgehend von deren Artikeln widmet Vosberg dem Ritterorden rund 80 Seiten. Sie beschreibt und kommentiert kritisch den nicht immer gradlinigen Weg vom „verharmlosenden Geschichtsbild der mittelalterlichen Kreuzzugsbewegung“ zur Umsetzung der vom Konzil ausgehenden Impulse zum Brückenbau. Sie sieht einen „Balanceakt zwischen Bewahrung und Erneuerung, an dem sich die Zukunftsfähigkeit christlicher Sendung, also auch die des modifizierten Kreuzzugsgedankens, beweist – oder nicht“. **Dr. Norbert Matern (TsK)**

Beschwingend, nicht berückend



Ridder, Paul (KV): Auch hier ist Arkadien. Lebensbund korporierter Studenten, Verlag für Gesundheitswissenschaften Greven 2018, 150 Seiten, ISBN 3-9807065-9-2.

Der Band von DDr. Paul Ridder, der im vergangenen Jahr die Rubrik „Der gesunde Couleurstudent“ der ACADEMIA bestrückte, ist mehrseitig. Einerseits zeichnet der Autor ein umfassendes Bild des Studentenvereins Markomania Münster im KV. Andererseits – es geht weit darüber hinaus – untermauert Dr. Ridder dies mit zahlreichen kulturellen Assoziationen und Ausfaltungen, Reflexionen und Narrativen. So ist dies also kein Jubiläumsband einer Korporation, sondern ein anthologischer Zusammenhang thematischer Ideen, die insgesamt eine Art von Heiterkeit atmen sowie auch dem Leser transportieren. Gewiss steht durchaus akademischer Anspruch dahinter, ja dieser durchzieht das Panorama des genannten essayistischen Wurfes. Und so gelingt denn auch tatsächlich etwas von der Unternehmung, die sich im Titel („Auch hier ist Arkadien“) artikuliert: Locker-Beschwingtes, wenn auch nicht gerade Berückendes – dazu ist ein KV-Lebensbund wie überhaupt jede Verbindung, die für das Leben vorbereitet, denn doch zu deutlich in dieser Realität verankert. Und dennoch: Der gelungene Spagat zwischen Geschichte, Leben und Bewährungsalltag sowie, auf der anderen Seite, wünschenswertem Ort der geistigen Erörterungen und Sehnsuchtsreisen ist nicht ohne Reiz. Es ist das Spiel zwischen Unausweichlichkeit und Andeutung, Auftrag und Wunsch, Pflicht und Kür.

Das spiegelt sich in den Kapitelsüberschriften wieder: Lob der Freundschaft, der akademische Don Quichotte, heitere Aufklärung, moralischer Cherubim, um nur einen Eindruck zu vermitteln. Man ist angehalten, sich auf diese Welt einzulassen. Wie Butter liest es sich eigentlich nicht, wenn auch allerdings mit viel Gewinn. Wer eine Zusammenführung aus Klassikern und Couleurstudentischem sucht oder erstrebt, dürfte hier recht beraten sein. **Dr. Veit Neumann (Alm)**



Eine glückliche Verbindung

Suebo-Danubia Ulm ist jung und lebensfroh

Was haben Lübeck und Ulm gemeinsam? Beide Städte Zentren des Handels, freien Wesens und Verkehrs – Freiheit als Gestaltungsauftrag. Und nicht zufällig prangt in goldenen Lettern dort am Holstentor die Devise „Concordia domi, foris pax“. Summe bürgerlichen Gemeinsinns, Mahnung zur Eintracht im Kleinen – Frieden im großen Ganzen. Was hat das mit Ulm zu tun? Als dort 1973 aus dem CV-Philisterzirkel die Idee einer Verbindungsgründung entstand, fehlte aber vieles. Nach Konstanz ist Ulm seit 1968 jüngste Landesuniversität. Im Widerstreit hatte man die naturwissenschaftlich-technischen Fächer Ulm, die Geisteswissen-



Foto: privat

Es kamen glückliche Umstände hinzu wie das Weiterstudium eines Münsteraner Altsaten, der erster Senior wurde, oder die berufliche Position verschiedener junger Alter Herren. Da die Fuldaer Cartellversammlung 1973 drängte, mussten, neben der förmlichen Gründung am 20. Juni auf einer handschriftlichen Urkunde, rasch Farben und Wahlspruch gefunden werden. Die Ulmer Stadtfarben schwarz-weiß wurden um das Gold der Freundschaft

ergänzt. Der zündende Wahlspruch ergab sich bei der beruflichen Reise eines der Gründer nach Lübeck – und prägt bis heute das Selbstverständnis der Akademischen Verbindung, wie es in der Farbenstrophe lautet: „Für den Glauben, für die Freiheit, für das deutsche Vaterland steht der Donauschwabenbursche stets bereit mit Herz und Hand!“ Das markante Wap-

pen und der schnörkellose Zirkel stammen aus der Hand des Künstlerpfarrers Sieger Köder, der sie der Verbindung schenkte. Mögen beide damaligem Stilempfinden geschuldet sein, geben sie den selbstgesetzten Zielen doch klare Form.



Ulms Altstadt mit Münster und Metzgerturn.

Foto: imago images/Arnulf Heltrich

Seit 2008 verfügt Suebo-Danubia über ein eigenes Haus. Zuvor war die Verbindung auf Gast- und Mieträume – zeitweise sogar im bayerischen Neu-Ulm – angewiesen. Studierende Cartellbrüder wurden stets mit offenen Armen

aufgenommen. Die Freundschaft ist ein Kennzeichen Suebo-Danubias. Die Mitglieder kommen aus ganz Deutschland und darüber hinaus, vor allem Mediziner, die hier eine der besten Fakultäten vorfinden wie auch Offiziere am Bundeswehrkrankenhaus.

In den vergangenen Jahren sorgte die Verbindung immer wieder für Aufmerksamkeit: 2011 mit dem CV-Vorortsübergabekommiss im Haus der Begegnung, zahlreichen Chargierten und dem früheren Bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Günther Beckstein, 2018 mit dem Universitätskommers anlässlich des 50-jährigen Bestehens der Universität zusammen mit der Landsmannschaft Concordia und dem Festredner und Ulmer Neurowissenschaftler Manfred Spitzer. 2015 wurde der Vorsitzende der Deutschen Ordensobernkonzferenz, Abt Hermann Josef Kugler (Sb-D), erstes Ehrenmitglied seit der Gründung. Weil der Anspruch entscheidet, gilt gut und gern: Wer Lust auf eine junge, lebensfrohe Verbindung hat, der sollte nach Ulm gehen.

Dr. Bernhard Grün (Mm)

schaften Konstanz zugeteilt. Soweit die Ausgangslage. Im Wettlauf um die Gründung studentischer Verbindungen gingen mehrere Bewerber an den Start. Der Zeitpunkt war denkbar ungünstig, aus dem Osten kam die Landsmannschaft Badenia Mittweida, die an der Ingenieurschule Fuß zu fassen suchte. An der Universität wagte die Concordia Chemnitz im CC 1969 den Neuanfang. Ende der 1990er-Jahre dann das Münchener Corps Ratisbonia, das vergebens auf Rückenwind hoffte. Neugründungen wie der VDSSt und der KStV Reichsstadt Ulm blieben Episode.

Zuerst hatte die Absicht bestanden, es zusammen mit dem KV zu wagen – die Frage des Farbentragens sollte später entschieden werden. Als der zum Alleingang ansetzte, wurde der Ulmer CV endlich initiativ. Im Kneipraum Suebo-Danubias – der Verbindungsname nimmt Bezug auf die Region – ist dieser Geist anhand der CV-Wappen sämtlicher Verbindungsmitglieder seit Gründung bis heute sichtbar.



Könnte man es herzlichen Komfort nennen?

Sie möchten sich während Ihrer Rehabilitation etwas ganz Besonderes gönnen - ob mit Versicherung oder ohne? Für alle, die exklusiven Komfort genießen wollen, verbinden sich in der Hotelklinik Maria Theresia****S mit dem PASSAUER WOLF Privat Plus-Angebot hochwertiger Stil mit herzlichem Service, persönliche Betreuung mit privater Atmosphäre, Geborgenheit mit medizinischer und therapeutischer Spitzenleistung in den Fachgebieten Neurologie, Orthopädie und der Inneren Medizin. Die Anbindung an das PASSAUER WOLF Reha-Zentrum Bad Griesbach eröffnet Ihnen unser komplettes medizinisch-therapeutisches Spektrum. Nach Absprache können wir auch Gäste, die verstärkt pflegerische Unterstützung benötigen, aufnehmen. Hier bei uns, im verkehrsfreien Luft- und Thermalbadekurort Bad Griesbach, begegnen Ihnen die selten gewordenen Schätze: Ruhe, Zeit, Wertschätzung. Was Sie sich für Körper, Geist und Seele vorgenommen haben, wird im Team mit unseren Experten möglich.

Festtagsstimmung in edler Ambiente genießen

Fernab von der geschäftigen Vorweihnachtszeit die Seele baumeln lassen: Das gelingt bei uns. Entspannen Sie in edler Ambiente und tauchen Sie ab - in die Thermenlandschaft der Wohlfühl-Therme. Lassen Sie sich die besondere Festtagsstimmung in der PASSAUER WOLF Hotelklinik Maria Theresia****S nicht entgehen. Weihnachten erwartet Sie ein festliches 5-Gänge-Gala-Menü*. Und das neue Jahr begrüßen wir stilvoll mit unserem Silvester-Gala-Abend*.

Lernen Sie Bad Griesbachs Juwel, die Hotelklinik Maria Theresia****S, persönlich kennen. Im Zeitraum von **20.12.2019 bis 20.01.2020** reservieren wir Ihnen beispielsweise **fünf Übernachtungen inklusive Halbpension zum Vorzugspreis von 399,00 €** im Einzel- oder Doppelzimmer oder zum Preis von 549,00 € in der Suite.

Gerne beraten wir Sie persönlich zu den Gestaltungsoptionen Ihres Aufenthaltes.



* Aufpreis in Verbindung mit der Arrangementbuchung für Weihnachten 32,00 € und für Silvester 70,00 €, Preisangaben ohne Thermen-Eintritt

Passauer Wolf Bad Griesbach GmbH & Co. KG • Privatkrankenanstalt nach § 30 GewO • anerkannt von gesetzlichen Sozialversicherungsträgern für medizinische Rehabilitation und Anschlussheilbehandlung in der Neurologie, Orthopädie und Inneren Medizin

Chefarzt Orthopädie: Dr. med. Matthias Lemberger (Rup!) • Geschäftsleitung: Stefan Scharl (Lb!), Stephan Rubenbauer (R-FI) • T +49 8532 27-4816 • cv@passauerwolf.de

BAD GRIESBACH

ANSCHLUSSHEILBEHANDLUNG

REHABILITATION

ARRANGEMENTS

CHECK UP-PROGRAMME

PASSAUER WOLF
Hotelklinik Maria Theresia****S
Kurplatz 6 · 94086 Bad Griesbach
hotelklinik-maria-theresia@
passauerwolf.de
T +49 8532 27-3800

@PassauerWolf

passauerwolf.de





Immobilien für „Alle“ Ein Start-Up liberalisiert die Immobilienwelt

Über den Einsatz modernster Technologie (Blockchain) ermöglicht die **Finexity AG** den Erwerb attraktiver Immobilien für „Alle“ und liberalisiert so den Immobilienmarkt.

Doch es ist nicht nur der geringe Mindestanlagebetrag von nur 500 EUR. Die innovative Besonderheit, den Immobilienanteil jederzeit verkaufen zu können, macht die Immobilie handelbar – ähnlich einem Wertpapier – und lange Haltdauern einer klassischen Immobilieninvestition (von über 10 Jahren) überflüssig.

Wie ein Eigentümer profitiert der Anleger von den laufenden Mieteinnahmen, der Tilgung sowie einer möglichen Wertsteigerung der Immobilie – jedoch ohne den damit verbundenen Aufwand.

Die **Finexity AG** (www.finexity.com) bietet im Rahmen einer Unternehmensfinanzierung chancenreiche Investitionsmöglichkeiten mit einer Grundlaufzeit von nur 24 Monaten und einer attraktiven Verzinsung ab 7,00 % p.a.

Bestellen Sie sich kostenlos weiterführende Informationen.

Faxantwort an 040 207 69 86 29 oder E-Mail an service@huelmann-gruppe.de: Stichwort „Finexity“

Persönliche Daten (bitte möglichst vollständig ausfüllen):

Name/Vorname : Geburtsdatum:

Straße: PLZ/Ort:

Telefonnummer: E-Mail:

Bitte senden Sie mir weitere Informationen zu.

Mit den Angaben meiner Daten bin ich damit einverstanden, dass Unternehmen der Hülsmann Gruppe mit vorstehenden Kommunikationsmitteln Kontakt zu mir aufnehmen. Eine Weitergabe meiner persönlichen Daten an Dritte zu rein werblichen Zwecken darf nicht erfolgen. Mir ist bekannt, dass ich mein Einverständnis jederzeit widerrufen kann. Der Widerruf bedarf der Textform (Brief, Fax, E-Mail) und ist zu richten an ein Unternehmen der Hülsmann Gruppe. **Wichtiger Hinweis:** Die vorliegende Kurzinformation ist unverbindlich und ohne Anspruch auf Vollständigkeit. Sie dient ausschließlich zu Werbe- und Informationszwecken und stellt kein Angebot und keine Anlageberatung dar. Für die Richtigkeit und Vollständigkeit der verkürzt dargestellten Angaben zu dieser Anlage wird keine Gewähr übernommen. Vermögensanlagen bieten weder eine feste Verzinsung noch einen Anspruch auf Kapitalrückzahlung. Das Maximalrisiko ist das Totalverlustrisiko.